

Ozeanien

2

Stefan Engelberg

Inhalt

1	Geographische Lage.....	35
2	Geschichte	37
	2.1 Geschichte der frühen Erschließung und Besiedlung.....	37
	2.2 Deutschsprachige im Südpazifik – Phase I (17. bis frühes 19. Jhd.).....	37
	2.3 Deutschsprachige im Südpazifik – Phase II (frühes bis spätes 19. Jhd.)	38
	2.4 Deutschsprachige im Südpazifik – Phase III (spätes 19. Jhd. bis zum Ersten Weltkrieg) ..	42
	2.5 Deutschsprachige im Südpazifik – Phase IV (seit dem Ersten Weltkrieg)	44
3	Statistik und Demographie	45
4	Wirtschaft, Politik, Kultur, rechtliche Stellung.....	52
	4.1 Wirtschaftliche Situation	52
	4.2 Rechtliche Stellung des Deutschen: Schulsystem, Sprachregelungen	52
	4.3 Kulturelle Institutionen, Kirchen, Verbände, Medien	55
5	Sprachen und Varietäten im Kontaktgebiet.....	57
	5.1 Kontaktsprachen	57
	5.1.1 Sprachenverhältnisse und Lingua Franca	57
	5.1.2 Unserdeutsch	58
	5.1.3 Ali-Deutsch	60
	5.1.4 Deutsche Relexifizierungen bestehender Pidgins A: Tok Pisin.....	61
	5.1.5 Deutsche Relexifizierungen bestehender Pidgins B: Pidgin Hawaiian.....	62
	5.2 Sprachlagengefüge: Regionaler Standard, Umgangssprache, Dialekte.....	63
	5.3 Sprachkontakterscheinungen.....	64
	5.4 Code-Switching, Sprachmischung	65
6	Sprachgebrauch und -kompetenz	67
	6.1 Allgemeines.....	67
	6.2 Sprachkompetenz in den verschiedenen Sprachen und Varietäten.....	67
	6.3 Sprachgebrauch: Domänen, Sprecherkonstellationen, Sprechertypen	70
7	Spracheinstellungen.....	71
8	Zusammenfassung.....	72
9	Literatur/Archivalien.....	73

1 Geographische Lage

Die als Ozeanien bezeichnete Inselwelt des Südpazifiks umfasst in etwa einen Rhombus mit den Eckpunkten der Palau-Inseln im Westen, der Midway-Inseln im Norden, Rapa Nui (Osterinsel) im Osten und den neuseeländischen Inseln im Süden. Zurückgehend auf den französischen Admiral Jules Dumont d'Urville wird es aus europäischer Perspektive in drei große Inselgebiete eingeteilt, Polynesien, Melanesien und Mikronesien (s. Abb. 1¹). Polynesien ist ein ursprünglich kulturell und sprachlich recht einheitliches Gebiet, das sich von den Hawai'i-Inseln im Norden bis Neuseeland (Aotearoa) im Süden und Rapa Nui im Osten erstreckt (das „polynesisches Dreieck“) und unter anderem zudem Samoa, die Cook-Inseln, Tonga, die Marquesas und die Gesellschaftsinseln mit Tahiti umfasst. Es besteht teils aus Atollen, die aufgrund ihrer kargen natürlichen Ausstattung und neuerdings auch durch die zunehmende klimawandelbedingte Zerstörung oft nur eingeschränkte Lebensmöglichkeiten bieten, und den meist deutlich größeren sogenannten hohen Inseln. Melanesien umfasst die Inselgruppen, die sich von Neuguinea bis nach Fidschi und Neukaledonien erstrecken und zu denen unter anderem auch die Salomonen und die Neuen Hebriden (die Hauptinselgruppe des Staates Vanuatu) gehören. Das Gebiet wird durch zum Teil sehr große Inseln dominiert und ist kulturell heterogener als Polynesien, da es von verschiedenen papuanischen und austronesischen Gruppen besiedelt wurde. Mikronesien schließlich umfasst die durch Atolle geprägten Inselgruppen der Palau-Inseln, der Marianen, der Karolinen und der Marshall-Inseln sowie die Gilbert-Inseln als Teil von Kiribati.

Politisch gliedert sich Ozeanien heute in 13 selbständige Staaten und 15 abhängige (bewohnte) Gebiete, die durch verschiedene

Kombinationen von Teilautonomie, kolonialer Abhängigkeit und vollständiger Integration in den kolonisierenden Staat gekennzeichnet sind (s. Abb. 2²). Unabhängige Staaten sind Fidschi, Kiribati, die Marshall-Inseln, die Föderierten Staaten von Mikronesien, Nauru, Neuseeland, Palau, Papua-Neuguinea, die Salomonen, Samoa, Tonga, Tuvalu und Vanuatu. Abhängig sind von Australien die Norfolk-Insel und die Torres-Strait-Inseln, von Chile Rapa Nui (Osterinsel), von Frankreich Französisch-Polynesien, Neukaledonien sowie Wallis und Futuna, von Großbritannien die Pitcairn-Inseln, von Indonesien Westpapua (bestehend aus den Provinzen Papua und Papua Barat), von Neuseeland die Cook-Inseln, Niue, Tokelau und die Chatham-Inseln, sowie von den USA Guam, Hawai'i und die Nördlichen Marianen.³ Dazu kommen einige unbewohnte oder nur von wissenschaftlichen oder militärischem Personal bewohnte Inseln wie die Inseln im Korallenmeer (Australien), isolierte Inseln im nördlichen Ozeanien (USA, Japan) und einige südlich von Neuseeland liegende Inselgruppen sowie die Kermadec-Inseln (Neuseeland).

Der Beitrag skizziert die sprachliche Situation Deutsch sprechender Minderheiten in Ozeanien in den Jahrzehnten um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, mit Rückblicken auf die vorausgegangene Entwicklung und Anmerkungen zur Rolle des Deutschen nach den beiden Weltkriegen.

¹ Die Karte basiert auf: „Oceania full blank map“, Wikimedia Commons: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oceania_full_blank_map.svg (zul. bes. 30.1.2018).

² „Oceania political map“, Free World Maps: <http://www.freeworldmaps.net/oceania/oceania-map-political.jpg> (zul. bes. 30.1.2018)

³ Die Cook-Inseln und Niue haben einen völkerrechtlichen Sonderstatus als unabhängiger Staat in freier Assoziation mit Neuseeland; das von Indonesien besetzte Westpapua und die Torres-Strait-Inseln werden nicht immer zu Ozeanien gerechnet, sind hier aber aufgrund ihrer kulturellen Verbundenheit mit Ozeanien dazu gezählt.

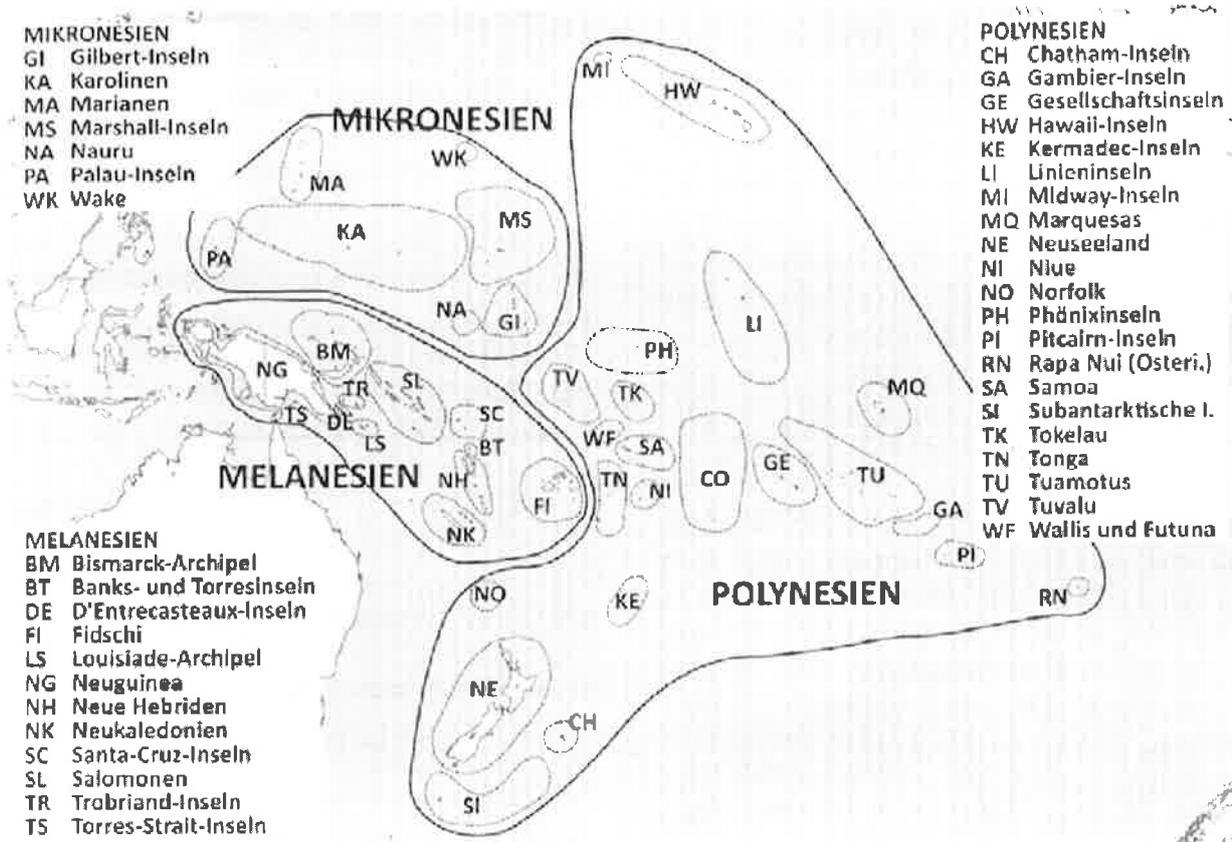


Abb. 1: Inselgruppen und die natur- und kulturräumliche Gliederung Ozeaniens

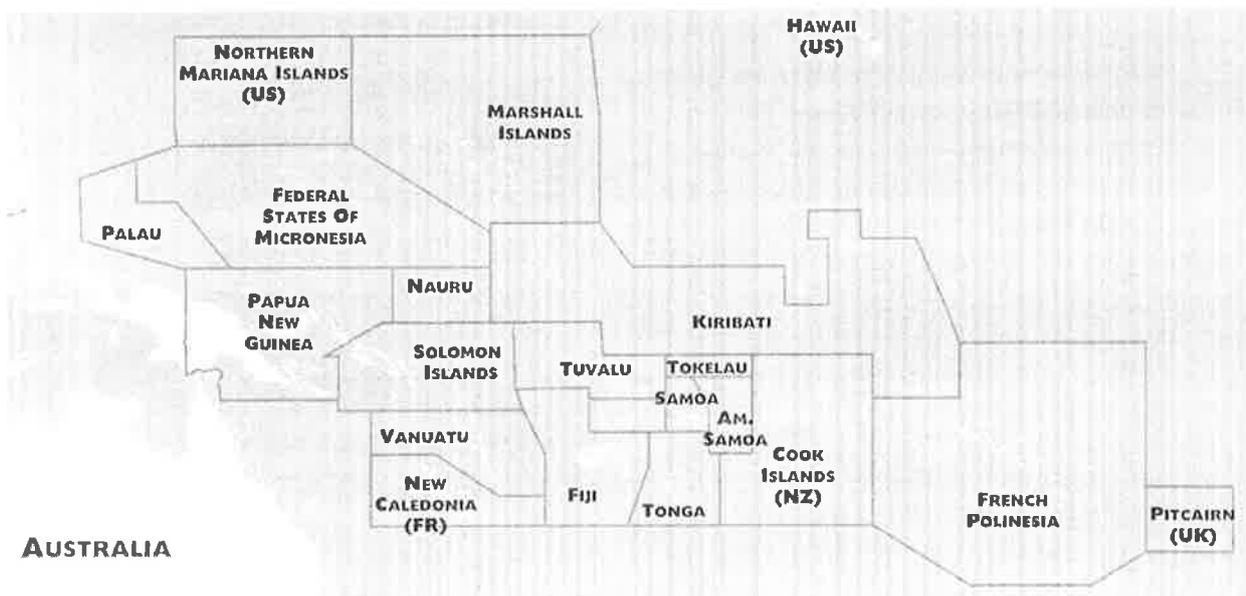


Abb. 2: Politische Gliederung des zentralen Südpazifiks

2 Geschichte

2.1 Geschichte der frühen Erschließung und Besiedlung

Die Besiedlung Ozeaniens begann, als Neuguinea und Australien noch die zusammenhängende Landmasse Sahul bildeten und vor mindestens 50.000 Jahren Menschen wohl aus dem südasiatischen Raum nach Sahul einwanderten. Sie verbreiteten sich auf Neuguinea und vorgelagerten Inseln und stellen die Verfahren der heterogenen Gruppe nicht-austronesischer Populationen dar, die unter dem Namen Papua zusammengefasst werden. Vor über 30.000 Jahren begann von hier aus auch die Besiedelung des Bismarck-Archipels und der Nördlichen Salomonen. Vor etwa 3.500 Jahren erreichte, von Taiwan ausgehend, die mit der Lapita-Kultur assoziierte Migrationswelle austronesischer Gruppen Melanesien, die sich über Westmikronesien und den Bismarck-Archipel bis in den Südwesten der Salomonen ausbreitete und in der Folgezeit zur Besiedlung des südwestlichen Melanesiens, Ostmikronesiens und Zentralozeaniens (Samoa, Tonga, Futuna) führte. Zentralozeanien, wo sich die polynesische Kultur entwickelte, wurde kurz vor der Zeitenwende zum Ausgangspunkt für die Besiedlung Polynesiens. Die Eckpunkte Rapa Nui und Hawai'i wurden etwa um 300 bzw. 400 n. Chr. erreicht. Schließlich gelangten in den frühen Jahrhunderten des letzten Jahrtausends polynesische Siedler nach Neuseeland, von wo aus gegen 1500 die Chatham-Inseln erreicht wurden (Voigt 2011, S. 41ff., Kirch 2000, S. 63ff.).⁴

Damit ist die pazifische Inselwelt zu wieten Teilen entdeckt und besiedelt. Die europäische Erschließung des Südpazifiks beginnt nur wenig später mit Vasco Núñez de Balboa, der, über den panamaischen Isthmus kommend, 1513 den Pazifik erreicht, und mit Ferdinand Magellan, der den Pazifik 1520/21 im Rahmen seiner Weltumseglung durchquert. Magellan war auch der erste, der koloniale Besitzrechte

über eine ozeanische Insel (Guam in den Marianen) reklamierte. Wenige Jahrzehnte später etablierten die Spanier bereits eine feste Handelsroute über den Pazifik, die die spanischen Kolonien Iberoamerikas und Asiens (Philippinen) miteinander verband. Diese Route streifte aber nur den Norden der südpazifischen Inselwelt, deren größte Teile erst durch die v.a. niederländischen, britischen und französischen Expeditionen und Weltumseglungen im 17. und 18. Jahrhundert ins europäische Bewusstsein drangen. Hier beginnt auch die Geschichte der Präsenz deutschsprachiger Europäer im Südpazifik, die sich in vier Phasen einteilen lässt.

2.2 Deutschsprachige im Südpazifik – Phase I (17. bis frühes 19. Jhd.)

Die wirtschaftliche und wissenschaftliche Erschließung des Pazifiks wurde zwar vorrangig von Spaniern, Niederländern, Franzosen und Briten betrieben, Deutschsprachige waren aber in verschiedener Weise an diesen Unternehmungen beteiligt, zum einen als Seeleute etwa auf Handelsschiffen oder Walfängern, zum anderen als Teilnehmer wissenschaftlicher Expeditionen. Zu letzteren gehörten einfache Seeleute wie Bartholomäus Lohmann aus Kassel, Jan Arno de Beecker aus Bremen und Heinrich Zimmermann aus Speyer, die mit James Cooks dritter Südsee-Fahrt Hawai'i erreichten (Schweizer 1982, S. 56), aber auch so prominente Personen wie der Aufklärer Georg Forster, der James Cook auf seiner zweiten Südsee-Expedition begleitete, oder der Schriftsteller und Naturwissenschaftler Adelbert von Chamisso, der mit einer russischen Expedition unter Leitung von Otto von Kotzebue den Südpazifik bereiste. Zu den wichtigen Expeditionen des 19. Jahrhunderts zählt auch die österreichische Forschungsreise der Novara unter dem Kommando von Bernhard von Wüllerstorff-Urbair, die auf ihrer Weltumseglung Teile des der Mittelpunkt Pazifiks erforschte.⁵ Alle diese Unternehmungen

⁴ Zeiten und Routen der Besiedlung Ozeaniens sind nicht in allen Fällen völlig geklärt. Entsprechend finden sich je nach Quelle Abweichungen von den hier gemachten Angaben.

⁵ Deutsche Forschungsreisen in Ozeanien begannen im Wesentlichen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; zu einer Übersicht vgl. Schindlbeck (2001).

fürten aber zunächst nicht zu einer nennenswerten Ansiedlung deutschsprachiger Europäer im Südpazifik (Engelberg 2006a, S. 2f.).

2.3 Deutschsprachige im Südpazifik – Phase II (frühes bis spätes 19. Jhd.)

Die Reisebeschreibungen insbesondere des 18. Jahrhunderts, die Stereotypen paradiesischer Südseeinseln und der aufklärerische Topos des edlen Wilden haben Ozeanien in die bürgerliche Gesellschaft Europas getragen. Im 19. Jahrhundert wurde dann – auch im deutschsprachigen Raum – die kulturgeschichtlich-philosophisch motivierte Hinwendung zur Südsee durch ein wirtschaftliches Interesse am Südpazifik überlagert. Insbesondere Kopra, das getrocknete Fleisch der Kokosnuss, wurde zur Gewinnung von Kokosöl in Europa vermarktet. Ergänzt wurde die Produktpalette durch Baumwolle, Kaffee, Kakao, Perlmutter, Sandelholz, Trepang (Bêche-de-mer)⁶, Zuckerrohr und andere Produkte. Insbesondere das Handelshaus Johan Cesar Godeffroy & Sohn engagierte sich mit Handelsstationen und eigenen Plantagen. Mit dem 1857 errichteten Hauptsitz in Samoa erstreckte sich das Netz von Handelsstationen und Plantagen über weite Teile des Pazifiks zwischen den Marianen im Westen und Tahiti im Osten (Fidschi, Tonga, Wallis und Futuna, Marshall-Inseln, Karolinen, Palau, Bismarck-Archipel etc.). Neben dem Handelshaus Godeffroy gehörten zu den frühen deutschen Unternehmern im Südpazifik die Brüder Hennings mit Unternehmenssitz in Fidschi (Handel, Kokosnuss- und Baumwollplantagen) (Hennings 1948, Scarr 1972) und Franz und Eduard Hensheim, deren Aktivitäten in Palau begannen und sich dann bis in den Bismarck-Archipel und das östliche Mikronesien erstreckten (vgl. Firth 1973a, S. 11ff., 1973b, S. 7ff.). In den 1860er und 1870er Jahren waren es deutsche Firmen, die den Handel im Pazifik dominierten. Dann fielen die Koprapreise. Godeffroy & Sohn wurde 1879 zahlungsunfähig,

und die Südseegeschäfte der Firma wurden von der Deutschen Handels- und Plantagen-gesellschaft übernommen.

Mit der Einrichtung von Handelsstationen nahm auch die Präsenz von Deutschen im Südpazifik zu. Neben den größeren Handelshäusern mit ihren Angestellten gab es insbesondere in Samoa und Mikronesien ab den 1870ern auch unabhängige Händler und Siedler, die oft Familien mit einheimischen Frauen gründeten (Hiery 2001a, S. 1f.).

Samoa

Bevor West-Samoa im Jahre 1900 zur deutschen Kolonie erklärt wurde, lebte es im Spannungsfeld der kolonialen Ambitionen von Großbritannien, den USA und Deutschland. Mit seiner zentralen Position im Südpazifik war es ab den 1850er Jahren der Mittelpunkt der deutschen Aktivitäten in Zentralozeanien.

Samoa wurde ab den 1860er Jahren auch zunehmend zu einem der wichtigsten Ziele für die innerozeanische Arbeitsmigration. Die Plantagenwirtschaft im Südpazifik konnte ihren Arbeitskräftebedarf meist nicht lokal decken. Zunächst waren es die Plantagen in Queensland, die eine große Anzahl Arbeiter vor allem aus dem melanesischen Raum beschäftigten. Dabei wurden die Arbeiter in frühen Zeiten eher auf die Plantagen verschleppt als angeworben (das sogenannten „Blackbirding“), bevor sie dann unter in gewissem Maße gesetzlich geregelten Bedingungen unter Vertrag genommen wurden. Auf die v.a. in deutschem Besitz befindlichen Plantagen in Samoa kamen Arbeiter zunächst von den Gilbert-Inseln, den Karolinen, den Neuen Hebriden (heute Vanuatu) und den Salomonen, nach der deutschen Machergreifung in Neuguinea 1884 dann fast ausschließlich Arbeiter, die in Neuguinea und dem Bismarck-Archipel angeworben wurden. Manche waren zuvor bereits in Queensland beschäftigt. Insgesamt erreichten so zwischen 1867 und 1912 über 10.000 Arbeitsmigranten Samoa, die jeweils für mehrere Jahre auf den Plantagen arbeiteten (vgl. Mühlhäusler 1978, S. 78f. zu den

⁶ Trepang basiert auf Seegurken und wurde vor allem nach Asien gehandelt.

Zahlen und Firth 1973b). Die Plantagen spielten dann eine wichtige Rolle für die Entwicklung der englischbasierten Pidgins in Ozeanien, die samoanischen Plantagen insbesondere für die Entwicklung des Tok Pisin (s. Abschnitt 5.1.4).

Tonga

Neben Samoa hatte vor allem Tonga in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutsche Siedler und Unternehmen angezogen. In den 1860er Jahren sind erste wirtschaftliche Aktivitäten deutscher Händler (Godeffroy & Sohn) in Tonga belegt (Suchan 1940, S. 71f.), und im Jahre 1876 wurde der Schutz deutscher Siedler und ihres Eigentums in einem Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Tonga vereinbart (Voigt 2001, S. 717ff.). Anfang der 1880er Jahre produzierte Tonga mehr Kopra für die große Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft als Samoa und ganz Mikronesien zusammen (Rutherford 1977, S. 160). Erst Ende der 1880er Jahre löste Großbritannien Deutschland als wichtigste Handelsnation in Tonga ab. Mit dem 1899 unter den Kolonialmächten abgeschlossenen Samoa-Vertrag wurde Tonga dann der Einflussphäre Großbritanniens zugeschlagen, dessen Schutz es sich 1900 unterstellte, während West-Samoa deutsche Kolonie und das östliche Samoa US-amerikanische Kolonie wurden (Rutherford 1977, S. 180f.). Deutsche Siedler und ihre Nachkommen hatten aber auch in der Folgezeit einen merkbaren Einfluss in Tonga. Niederlassungsschwerpunkte der deutschen Siedler in Tonga waren neben der Hauptinsel Tongatapu die Ha'apai-Gruppe mit dem Hafen Pangai (auf Lifuka) und die Vava'u-Gruppe mit dem Hafen Neiafu (auf Vava'u) (Voigt 2001, S. 722f., Bade 2014, S. 6ff., British Consul 1916/2005; s. Abb. 37). In Neiafu bestand die europäische Bevölkerung fast nur aus Deutschen (Bade 2014, S. 2).

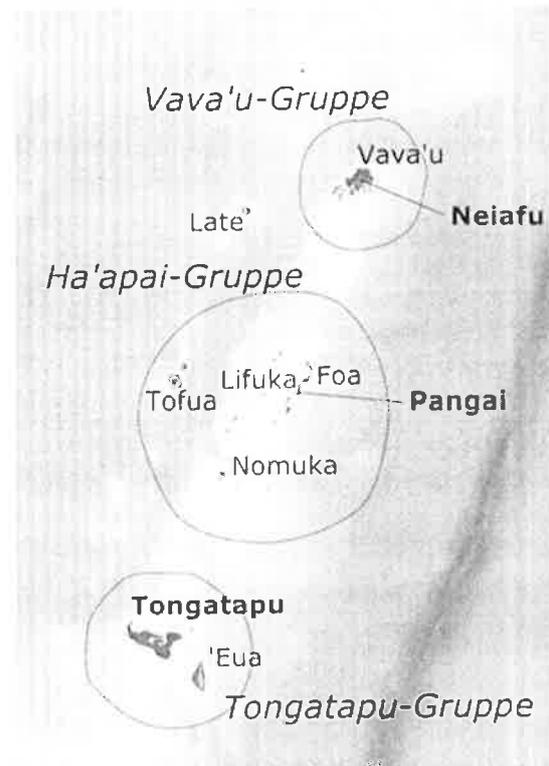


Abb. 3: Tonga (ohne die nördliche Niua-Gruppe) mit den beiden Orten (Neiafu, Lifuka), wo abgesehen von der Hauptinsel Tongatapu der größte Teil der deutschen Siedler und Händler lebten

Hawai'i

Eine vom zentralen und westlichen Südpazifik weitgehend unabhängige Entwicklung nahmen deutsche Aktivitäten in Hawai'i. Einzelne deutsche Siedler erreichten das bis Ende des 19. Jahrhunderts unabhängige Königreich Hawai'i bereits in den späten 1830er Jahren (Schweizer 1982, S. 134). Befördert durch die offene Politik Kamehamehas III. wurden in der Folgezeit verschiedene deutsche Unternehmen in Hawai'i tätig, die vor allem in Honolulu einen prägenden Einfluss hatten (Schweizer 2001, S. 729f.). Davon zeugt unter anderem ein kleines deutsches Geschäftsviertel in Honolulu. Insbesondere das 1849 von Heinrich Hackfeldt gegründete Unternehmen (Handel und Zuckerrohrplantagen) hatte einen Umfang, der mit dem der Godeffroy-

⁷ Die Karte basiert auf der Reliefkarte von www.maps-for-free.com: <http://www.maps-for-free.com/> (zul. bes. 30.1.2018).

schen Firma vergleichbar war (Schweizer 1982, S. 139). Auf Initiative des Hackfeldtschen Unternehmens wurden deutsche Arbeiter für die Zuckerrohrplantagen angeworben, so dass die letzten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts in Hawai'i durch eine kleine deutsche Siedlungswelle gekennzeichnet waren; zwischen 1881 und 1897 wanderten knapp 1.400 Deutsche ein, v.a. aus Nordwestdeutschland auf die Insel Kaua'i (Hörmann 1931/1989, S. 26ff., 44, Wagner-Seavey 1980, S. 110f., Schweizer 1982, S. 165f.). Unter dem Einfluss der deutschen Unternehmer im Zuckerrohrgeschäft entwickelte sich dabei in den 1880er Jahren der Ort Lihu'e auf Kaua'i zu einer Kleinstadt, die durch deutsche Sprache und Kultur geprägt war (Schweizer 1982, S. 159ff.).

Neuseeland

Die Einwanderung Deutscher nach Neuseeland stand unter anderen Vorzeichen als die deutschen Aktivitäten im Rest Ozeaniens. Sie geht zurück auf die Initiative der New Zealand Company, deren Ziel die kolonialisatorische Erschließung Neuseelands war und die 1839 begann, auch deutsche Siedler anzuwerben. 1843 trafen die ersten deutschen Migranten in Neuseeland ein (Allan 1965, S. 309ff., Burnley 1973: 46f). Vor allem aufgrund von drei Immigrationswellen, 1843 bis 1845, 1861 bis 1867 und 1872 bis 1886, entwickelten sich die Deutschen bis zum Ersten Weltkrieg zur größten Immigrantengruppe aus Kontinentaleuropa (Minson 1993, S. 40, Burnley 1973: 46). Schwerpunktmäßig kamen die Siedler aus Norddeutschland (Mecklenburg, Hamburg, Bremen, Hannover, Holstein, Westpreußen); dazu kamen Böhmen, Rheinländer und Bayern, (teils zweisprachige) Polen aus dem Deutschen Reich sowie kleinere Gruppen aus der deutschsprachigen Schweiz und aus

Österreich (Minson 1993, S. 40). Manche Deutsche assimilierten sich schnell an die englischsprachige Bevölkerung Neuseelands. Es gab aber auch über zwanzig deutsche Siedlungen, die in der Folgezeit noch lange von deutscher Sprache und Kultur geprägt blieben (s. Abb. 4⁸). Zu den bekanntesten gehören Puhoi (nördlich von Auckland) und Sarau (heute Upper Moutere, bei Nelson). Auch hatten einige der größeren Städte wie Christchurch und Dunedin deutsche Viertel (Bade 1993a, 2002, Minson 1993).⁹

In den deutschen Siedlungen bestand die Arbeit der Immigranten zunächst vor allem aus Rodungen und der Urbarmachung des Landes, dem Anlegen kleiner Farmen und dem Schaffen von Verkehrsinfrastruktur (Straßen, Eisenbahnstrecken) (Burnley 1973: 56ff). In der Folgezeit markierten insbesondere die Einführung des Weinbaus und die Hopfenproduktion einen spezifischen Beitrag der deutschen Siedler zur Agrarökonomie Neuseelands. An der Westküste der Südinself versuchten sich zudem viele Deutsche auf den dortigen Goldfeldern (Burnley 1973: 49). In den urbanen Zentren Neuseelands fanden sich Deutsche natürlich auch in den verschiedensten anderen Professionen, etwa als Handwerker oder Unternehmer. Dazu kommt eine kleine Anzahl deutscher Missionare, die für die Hermannsbürger Mission, die Gossner Mission, die Norddeutsche Mission und einige nicht-deutsche Missionen unter den Maori in Neuseeland und auf den Chatham-Inseln missionierten (Oettli 1993).

⁸ Basiert auf der Karte: „New_Zealand_location_map.svg: NordNordWest“, bearbeitet von Viktor B., Wikimedia Commons: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:New_Zealand_relief_map.jpg (zul. bes. 30.1.2018). Die Informationen auf der Karte entstammen vor allem Minson (1993) und zudem Allan (1965), Anonym (2002), Bade (1993b; 1993d), Bonar &

Macfarlane (1877), Burnley (1973), Heller (2005), Morris (1993) und Panny (1993).

⁹ Der Plan einer deutschen Kolonisationsgesellschaft, im Zuge steigender Zahlen an Auswanderern nach Neuseeland die südöstlich von Neuseeland gelegenen Chatham-Inseln zu einer deutschen Kolonie zu machen, scheiterte letztlich am britischen Einspruch (Richards 1993).

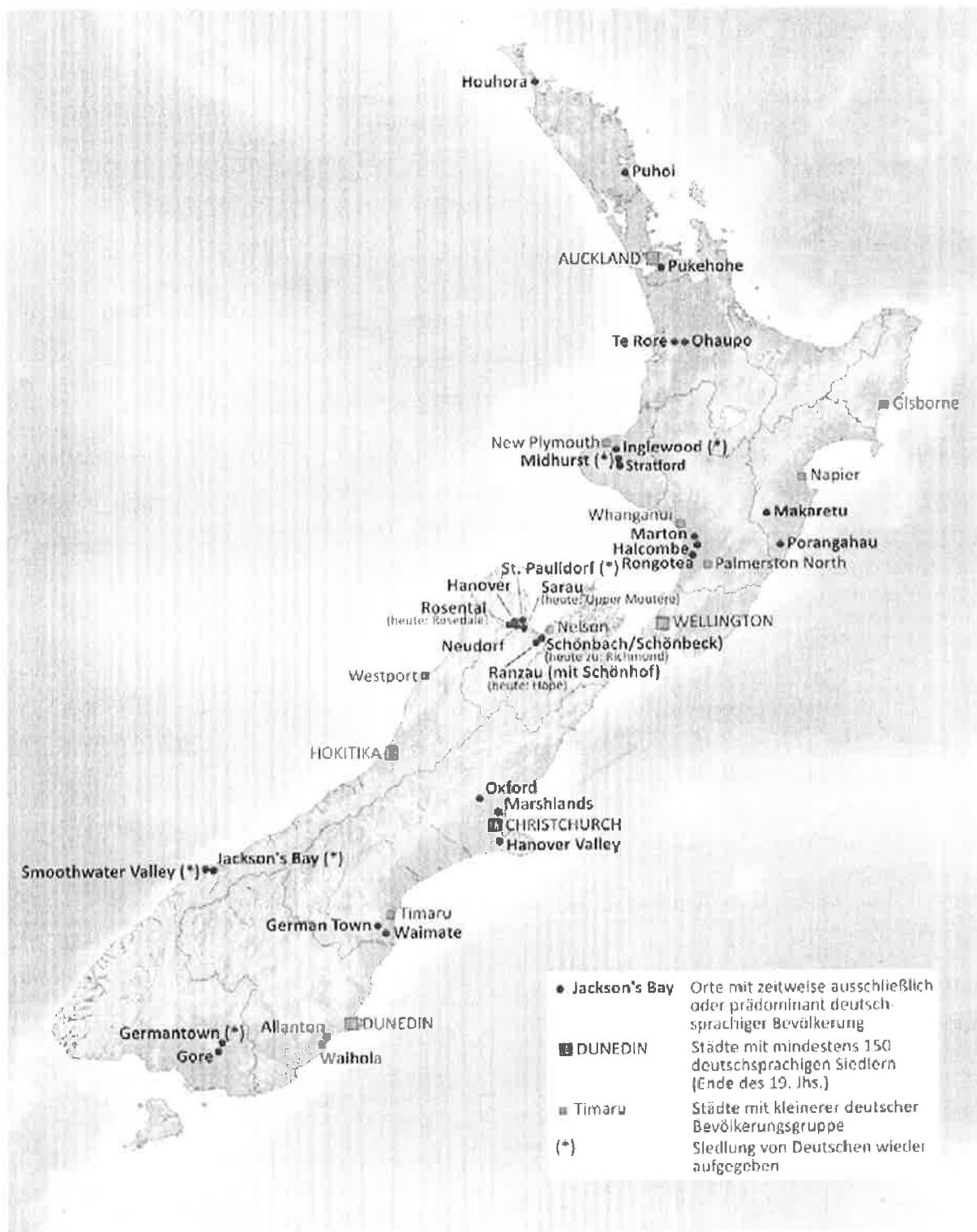


Abb. 4: Deutschsprachige Siedlungen in Neuseeland im 19./20. Jahrhundert

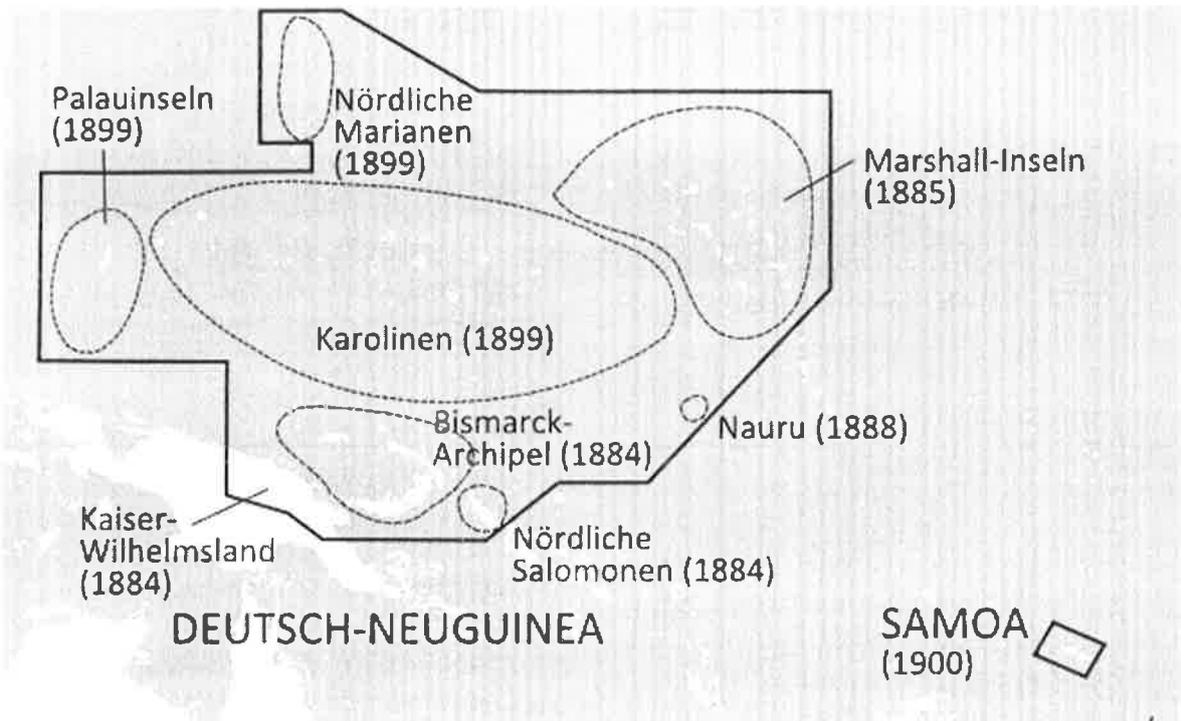


Abb. 5: Inseln und Inselgruppen in Ozeanien mit dem Jahr ihrer Inbesitznahme durch das Deutsche Reich

2.4 Deutschsprachige im Südpazifik – Phase III (spätes 19. Jhd. bis zum Ersten Weltkrieg)

Den Aktivitäten deutscher Händler, Pflanzler und auch – in Neuguinea – Missionare folgte ab 1884 sukzessive die Inbesitznahme ozeanischer Gebiete durch das Deutsche Reich wie in Abb. 5¹⁰ ersichtlich ist.

Die Kolonien wurden zum Teil zunächst im Auftrage des Deutschen Reichs durch dort tätige Wirtschaftsunternehmen verwaltet, Neuguinea durch die Neuguinea-Compagnie (bis 1898) und die Marschallinseln unter Beteiligung der Jaluit-Gesellschaft (bis 1906). Erst in der Folgezeit erfolgte eine staatliche Verwaltung der in zwei Gouvernements, Deutsch-Neuguinea und Samoa, organisierten Kolonien. Deutsche Beamte administrierten die Inseln von kleinen Verwaltungszentren aus. Der Sitz der samoanischen Verwaltung war Apia; Verwaltungshauptsitz von Deutsch-Neuguinea war unter der Verwaltung der Neuguinea-

Kompagnie zunächst Stephansort (1884–1892), dann Friedrich-Wilhelmshafen (1892–1899) (beide Neuguinea); nach Übernahme der Verwaltung durch das Reich zog die Verwaltung zunächst nach Herbertshöhe (1899–1909), dann nach Rabaul (1909–1914) (beide Neupommern/New Britain). Bezirksämter befanden sich gegen Ende der deutschen Kolonialzeit zudem in Friedrich-Wilhelmshafen, Jap, Kävieng, Ponape und Rabaul. Dazu kamen 13 kleinere Regierungsstationen (Krauß 1920) (s. Abb. 6¹¹).

Mit der Etablierung der deutschen Herrschaft nahmen auch die wirtschaftlichen Aktivitäten deutscher Unternehmer auf den Inseln zu, und ein moderater Zuzug von deutschen Händlern und Pflanzern setzte ein. Neben den wirtschaftlichen prägten dazu missionarische Unternehmungen die beiden deutschen Kolonien. Deutsche Missionare waren zwar auch schon vorher in kleinem Umfang in Ozeanien tätig, etwa in Neuseeland und Neuguinea, mit der deutschen Machtergreifung nahmen die

¹⁰ Die Karte basiert auf „Blank Oceania map“, Free World Maps: <http://free.worldmaps.net/oceania/blank-map-oceania.gif> (zul. bes. 30.1.2018).

¹¹ Die Karte basiert auf „Blank Oceania map“, Free World Maps: <http://free.worldmaps.net/oceania/blank-map-oceania.gif> (zul. bes. 30.1.2018).

Aktivitäten deutscher Missionen in den beiden Gouvernements allerdings stark zu. Die Rheinisch-westfälischen Kapuziner lösten im Gebiet der Karolinen, Marianen und Palauinseln die spanischen Kapuziner ab; auf den Karolinen arbeiteten zudem die protestantischen Liebenzeller Missionare, die auch auf den Admiralitätsinseln (Bismarck-Archipel) tätig waren; auf den Marshallinseln wirkten die Hiltruper Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu, und auf Neuguinea engagierten sich protestantische Missionen (Neuendettelsauer Mission, Rheinische Mission) ebenso wie die katholische Steyler Mission, und im Bismarck-Archipel arbeitete die Mission vom Heiligsten Herzen Jesu; in Samoa und auf den Nördlichen Salomonen waren die Missionare der Gesellschaft Marias (Maristen) aktiv. Dazu kamen nicht-deutsche Missionsgesellschaften, namentlich die London Missionary Society (in Samoa), die Wesleyan Methodist Missionary Society of Australasia (im Bismarck-Archipel und Samoa), französische Maristen (zu Beginn der deutschen Herrschaft in Samoa), der American Board of Commissioners for Foreign

Missions („Boston Mission“, in Mikronesien), die mormonische Samoan Mission of the Church of Jesus Christ und der Mission Board of the Seventh Day Adventists (beide in Samoa), wobei die ausländischen Missionen zum Teil in kleinem Umfang ebenfalls deutsche Missionare beschäftigten (Krauß 1920, Gründer 2001, Pech 2001, Steffen 2001).

Mit der Inbesitznahme der beiden Kolonien durch das Deutsche Reich entstanden natürlich Bedingungen für die Entwicklung sprachlicher Verhältnisse, die sich grundlegend von denen etwa in Neuseeland, Hawai'i und Tonga unterschieden, insofern als Deutsch-Neuguinea und Samoa nun deutscher Bildungs-, Kultur- und Sprachenpolitik unterlagen. Das Schulsystem aus wenigen staatlichen und Hunderten von Missionsschulen begann, Deutsch als Unterrichtsfach oder auch Unterrichtssprache zu berücksichtigen (s. Abschnitt 4.2), und es konnten Verordnungen bezüglich der Verwendung des Deutschen und der einheimischen Sprachen erlassen werden.

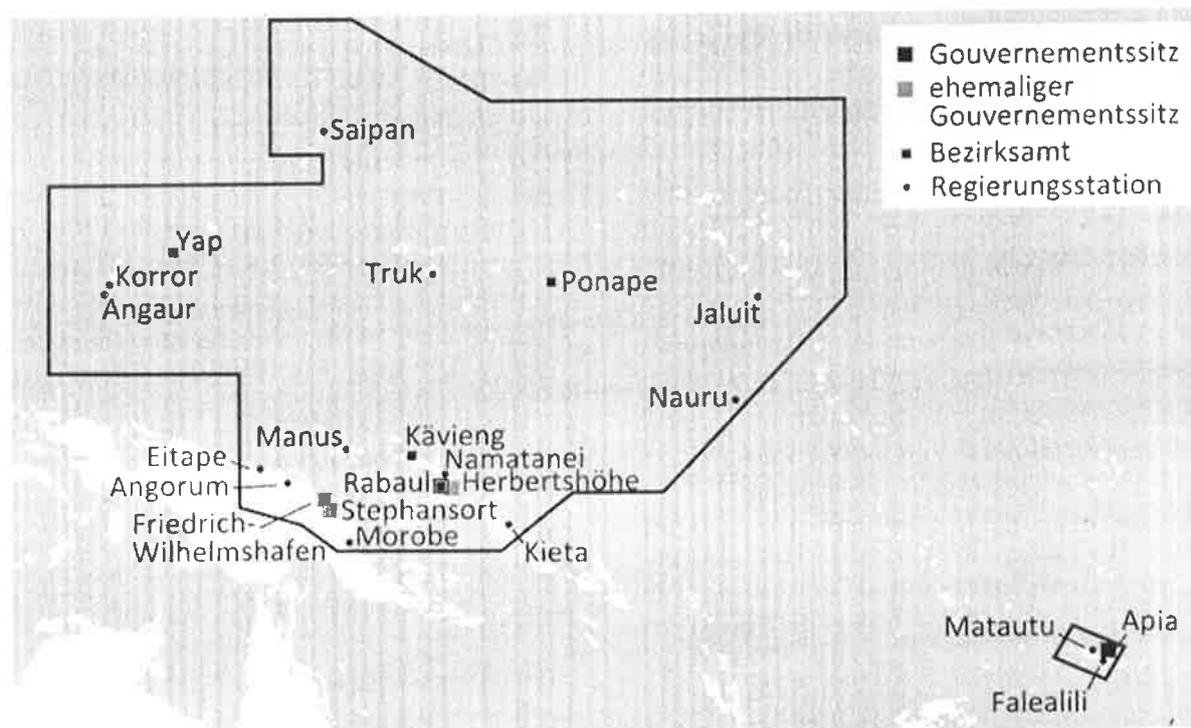


Abb. 6: Verwaltungssitze in Deutsch-Neuguinea 1914

2.5 Deutschsprachige im Südpazifik – Phase IV (seit dem Ersten Weltkrieg)

Der Beginn des Ersten Weltkriegs bedeutete einen tiefen Einschnitt für die Deutschen in Ozeanien. Die beiden deutschen Kolonien fielen nach nur geringen Kampfhandlungen 1914 an Neuseeland (Samoa), Australien (Kaiser-Wilhelmsland, Bismarck-Archipel, Nördliche Salomonen, Nauru) und Japan (Palau, Marianen, Karolinen, Marshallinseln). 1919 war aufgrund des Versailler Vertrags die Herrschaft Deutschlands über seine Kolonien auch formell beendet. Die Kolonien im Südpazifik wurden alle zu sogenannten C-Mandaten des Völkerbunds, die von Australien, Neuseeland und Japan jeweils mit weitreichenden Befugnissen verwaltet wurden.

Kaiser-Wilhelmsland, Bismarck-Archipel, Nördliche Salomonen

Abgesehen von wenigen Deutschen, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, konnten die Deutschen nach der Übernahme durch Australien zunächst in Neuguinea bleiben, und auch ihr Eigentum blieb unangetastet, um bestehende wirtschaftliche Strukturen nicht zu zerschlagen. Nach dem Krieg allerdings wurden fast alle Deutschen ausgewiesen. Lediglich die mit einer vorläufigen Aufenthaltsbewilligung versehenen deutschen Missionare konnten nach dem Beitritt Deutschlands zum Völkerbund aus rechtlichen Gründen nicht mehr ausgewiesen werden. Bis heute sind deutsche Missionare der Neuendettelsauer, der Steyler und der Herz-Jesu-Mission in Neuguinea tätig (Hiery 2001b, S. 826, 852f.). Im Übrigen war – von Einzelfällen abgesehen – die Zeit deutscher Siedler in Neuguinea mit dem Ende des ersten Weltkriegs beendet. Nordostneuguinea, der Bismarck-Archipel, die nördlichen Salomonen und das britische Südostneuguinea (Territorium Papua) blieben bis 1975 unter australischer Verwaltung und wurden dann als Papua-Neuguinea unabhängig.

Mikronesien

Bis auf Nauru wurde Deutsch-Mikronesien 1914 von Japan besetzt. Die Japaner deportierten zunächst die Deutschen auf der durch den Phosphatabbau geprägten palauischen Insel Angaur nach Japan. Im Herbst 1914 verließen dann fast alle deutschen Beamte Mikronesien. Die deutschen Siedler wurden in der Folgezeit ausgewiesen, mit Ausnahme derjenigen, die mit einer einheimischen Frau verheiratet waren. Auch die katholischen Kapuziner-Missionare mussten die Inseln verlassen, während die protestantische Liebenzeller Mission weiter auf den Karolinen arbeiten durfte und bis heute dort tätig ist (Hiery 2001b, S. 831ff., 853f.). Die mikronesischen Gebiete blieben bis zum Zweiten Weltkrieg japanische Kolonien, und insbesondere die westlichen Teile erlebten einen großen Zustrom japanischer Siedler. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahmen die USA – nach Spanien, Deutschland und Japan als vierte Kolonialmacht innerhalb von fünfzig Jahren – die Inseln als UN-Treuhandgebiet. Die Marshallinseln wurden 1986, die Karolinen als Föderierte Staaten von Mikronesien 1991 und die Palauinseln 1994 unabhängig. Die Nördlichen Marianen verbleiben bis heute ein Außengebiet der USA.

Nach der Besetzung Naurus durch australische Truppen wurden alle deutschen Zivilisten 1914 nach Australien deportiert; die deutschen Missionare wurden 1915 ausgewiesen (Hiery 2001b, S. 830f.). Nauru blieb bis zu seiner Unabhängigkeit 1968 australisch, zunächst als Völkerbund-Mandat, dann als UN-Treuhandgebiet.

Samoa

Nach der Besetzung Deutsch-Samoas durch Neuseeland wurden die deutschen Beamten und zunehmend auch deutsche Siedler in Kriegsgefangenenlager in Neuseeland¹² und später auch in Samoa selbst verbracht. Nach dem Krieg wurden die Deutschen ausgewiesen bis auf die deutschen Maristen-Missionare und diejenigen Deutschen, die in deutsch-

¹² Vgl. dazu den Bericht des General-Managers der Deutschen Handels- und Plantagensgesellschaft, Karl Hanssen (1916/2016).

samoanischen Ehen lebten (Hiery 2001b, S. 833ff., 853).¹³ Eine kleine Anzahl Deutscher verblieb in Samoa, einige wenige kehrten später zurück, ansonsten spielten in der Folgezeit deutsche Siedler und deutsche Sprache keine besondere Rolle mehr in Samoa. West-Samoa verblieb zunächst als Völkerbund-Mandat, dann als UN-Treuhandgebiet unter neuseeländischer Verwaltung und wurde 1962 unabhängig.

Neuseeland

In Neuseeland gerieten im Ersten Weltkrieg die Bewohner der meisten deutschen Sprachinseln¹⁴ aufgrund anti-deutscher Ressentiments unter einen starken Assimilationsdruck (vgl. z. B. Heller 2005: 20). Deutsche Messen und deutscher Schulunterricht wurden selten; Straßen mit deutschen Namen wurden umbenannt und deutsche Siedler angliisierten ihre Namen. King (1998) führt als Beispiel den Fall zweier deutschstämmiger Schwestern in Taihape an:

„Their name was Behrendt, which they changed to Brent, although no official record was made. The family had spoken German at home, but at the start of World War I they had made a decision never to speak German again. The grandchildren were expressly forbidden to mention their German ancestry to anyone.“
(King 1998, S. 22)

Mit dem Krieg brach auch die Einwanderung aus Deutschland nach Neuseeland ab. In den 1930er Jahren erreichten Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Deutschland und Österreich Neuseeland, aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stieg die Immigration aus Deutschland wieder deutlich an, vor allem ab den 1990er Jahren (Lochore 1951, S. 59ff.).

Auch wenn die alten deutschen Sprachinseln mittlerweile verschwunden sind, haben einige Regionen wie etwa die Provinz Nelson in den letzten Jahrzehnten wieder einen so starken Zuzug von deutschen Einwanderern

erlebt, dass es zu einer Besiedlungsdichte kommt, die Auswirkungen auf den öffentlichen Sprachgebrauch hat. Bönisch-Brednich (2002, S. 149f.) berichtet auf Grundlage von Interviews mit deutschen Immigranten, dass in der Nelson-Region in den 1990er Jahren in privaten Kreisen und zum Teil auch in beruflichen Kontexten viel auf Deutsch kommuniziert wurde, so dass insbesondere Deutsche, die in höherem Alter immigriert waren, oft nur eingeschränkt Englisch sprachen. Dies gilt aber vor allem für die erste Generation. Der Erwerb des Deutschen in zweiter Generation, vor allem in sprachlich gemischten Beziehungen, gelingt eher selten:

„The result is that genuinely bilingual families are a rarity. Often the children can still understand German but they fail to learn the grammar and can usually only write it quite badly.“
(Bönisch-Brednich 2002, S. 175f.)

Hawai'i

Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs waren die Deutschen in Hawai'i erheblichen Restriktionen ausgesetzt (Kuykendall/Gill 1928, S. 415ff.). In den Jahren nach dem Krieg verließen viele Deutsche Hawai'i oder assimilierten sich an die englischsprachige Mehrheit (Wagner-Seavey 1980, S. 134). Hawai'i war zu der Zeit – als Folge seiner völkerrechtswidrigen Annexion durch die USA 1898 – eine US-amerikanische Kolonie und wurde 1959 dann ein Bundesstaat der USA. Die Migration aus Deutschland nahm erst nach den beiden Weltkriegen wieder deutlich zu, allerdings ohne dass sich die Einwanderer an bestimmten Orten konzentrierten. Wie auch in Neuseeland stand die neue Einwanderung aus dem deutschsprachigen Europa in keiner Beziehung zu den alten Einwanderungswellen.

3 Statistik und Demographie

Die Bevölkerung Ozeaniens besteht in dem hier behandelten Zeitraum der letzten zwei

¹³ Vgl. dazu auch die Tagebucheinträge von Scheurmann (1935).

¹⁴ Der Terminus „Sprachinsel“ wird in diesem Aufsatz sehr großzügig verwendet (vgl. zur Diskussion etwa Riehl 2013, Wildfeuer 2017). Eine weitgehende

Abgeschlossenheit gegenüber den sprachlichen Einflüssen aus der Umgebung kann für die deutschen Siedlungen in Hawai'i und Neuseeland bestenfalls für eine sehr kurze Zeit konstatiert werden.

Jahrhunderte zum einen aus papuanischen Gruppen sowie aus melanesischen, mikronesischen und polynesischen Ethnien, die austronesische Sprachen sprechen, zum anderen aus kleineren Gruppen europäischstämmiger Einwanderer (Briten, Franzosen, Australier, US-Amerikaner, Deutsche etc.) und zeitweise größeren Gruppen von Migranten aus Asien (je nach Region vor allem Chinesen, Japaner, Malayen, Filipinos und Inder). Dazu kommt eine zunehmend größere Anzahl von Menschen mit einem interethnischen Hintergrund. Historische Bevölkerungszahlen für das gesamte Ozeanien in dem oben geschilderten Umfang sind schwer zu ermitteln; die gegenwärtige Bevölkerung liegt bei über 21 Millionen. Erwähnenswerte Gruppen deutscher Einwanderer fanden sich seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Neuseeland, seit dem späteren 19. Jahrhundert dann auch in Hawai'i, Nordost-Neuguinea und dem Bismarck-Archipel, Samoa, Mikronesien und Tonga.

Die folgenden Zahlen basieren zum größten Teil auf zeitgenössischen Zählungen, die Kategorien wie „Weiße“ und „Mischlinge“ verwenden, und in denen auch nicht immer klar ist, worauf mit „Deutsche“ referiert wird. In bestimmten historischen Kontexten wurden einheimische Frauen deutscher Siedler deutsche Staatsbürgerinnen, ohne dass immer deutlich ist, ob sie auch als solche gezählt wurden. Auch der Status der Kinder aus interethnischen Beziehungen variiert je nach Situation, und deutschsprachige Vorfahren sind aus der Einordnung als „Mischling“ auch in den ehemaligen deutschen Kolonien ohnehin nicht eindeutig zu erschließen. Wenn im Folgenden von (ethnischen) Deutschen die Rede ist, so sind damit Angehörige deutscher Nationalität mit europäischen Vorfahren gemeint. Nachkommen aus einheimisch-deutschen interethnischen Beziehungen identifizieren sich in sehr unterschiedlichem Maße als Deutsche, und sie sind je nach Lebenssituation Sprecher des Deutschen oder auch nicht. Insofern als solche Differenzierungen aus den zeitgenössischen Daten nicht immer zu rekonstruieren

sind, müssen die folgenden Zahlen auch mit entsprechender Vorsicht gelesen werden. Als Deutschsprachige werden hier die Personen bezeichnet, die Deutsch im ungesteuerten Erwerb als Kinder, meist im familiären Kontext gelernt haben und die Deutsch mit einiger Kompetenz sprechen, nicht dagegen die vielen Personen, die etwa im deutsch-kolonialen Schulsystem oder kolonial bedingten Arbeitskontexten Kenntnisse des Deutschen als Zweitsprache erworben haben.

Neuseeland

Neuseeland hat von allen Gebieten Ozeaniens die mit Abstand größte Zuwanderung aus Deutschland erfahren. Lochore (1951, S. 59) schätzt die Anzahl von Migranten deutscher Herkunft bis zum Zweiten Weltkrieg auf über 10.000, andere nehmen bis zu 20000 an (vgl. Bönisch-Brednich 2002: 14).¹⁵ Der neuseeländische Zensus von 1858 zählt 463 in Deutschland geborene Bürger (Bade 2012), der von 1886 dann bereits 5.007. Die Zensusdaten zeigen um 1880 den höchsten Anteil der in Deutschland Geborenen an der Bevölkerung Neuseelands. Bedingt durch die abnehmende Migration aus Deutschland verringert sich dieser Anteil kontinuierlich bis zum Ersten Weltkrieg (s. Tab. 1).

Berücksichtigt man die in anderen deutschsprachigen Ländern Mitteleuropas geborenen Zuwanderer, insbesondere aus Österreich-Ungarn und der Schweiz (Stoffel 1993a, Stoffel 1993b), so liegt die Gesamtzahl der in Mitteleuropa geborenen Deutschsprachigen in Neuseeland etwa um 20 Prozent über der Anzahl der in Deutschland geborenen.

Es ist nicht leicht, aus den obigen Zahlen die Anzahl der Deutschsprachigen in Neuseeland an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zu rekonstruieren. Die obigen Zensuszahlen erfassen ja lediglich die in Deutschland Geborenen. In den deutschsprachigen ländlichen Siedlungen wurde Deutsch dagegen vielfach noch bis in die dritte Migrantengeneration gesprochen. In Sarau (Upper Moutere) etwa ist Deutsch bis in die 1960er Jahre belegt

¹⁵ Heller (2005: 6f) problematisiert die Angabe von Zahlen ethnischer Zugehörigkeit.

Jahr	Bev. NZ	in D geb.	anteilig
1871	294.933	2.416	0,82%
1874	344.784	2.819	0,82%
1878	459.882	4.649	1,01%
1881	534.020	4.819	0,90%
1886	620.451	5.007	0,81%
1891	668.651	4.663	0,70%
1896	743.214	4.595	0,62%
1901	815.862	4.217	0,52%
1906	948.649	4.174	0,44%
1911	1.070.910	4.015	0,37%
1916	1.162.022	2.999	0,26%

Tab. 1: In Deutschland geborene Migranten in Neuseeland von 1871 bis 1916 (Statistics New Zealand – Tataurangi Aotearoa 2013). Die Zahlen für die Gesamtbevölkerung Neuseelands (Spalte „Bev. NZ“) enthalten auch die im Zensus gesondert ausgewiesenen Bevölkerungszahlen der Maori.

(Bade 1993b, S. 58), ebenso in den Siedlungen im Süden der Südinself (Morris 1993, S. 77); in Puhoi gibt es noch bis ins 21. Jahrhundert einige wenige Sprecher. Außerhalb der deutschsprachigen Siedlungen – so Bades (1996, S. 201) Einschätzung – haben viele deutsche Migranten die deutsche Sprache aber schon in zweiter Generation aufgegeben.

Anfang der 1880er Jahre kann man aufgrund der Zensusdaten von etwa 6.000 im deutschsprachigen Mitteleuropa geborenen Migranten in Neuseeland ausgehen. Da die erste deutsche Einwanderungswelle bereits in die 1840er Jahre datiert und der Geburtenüberschuss der europäischstämmigen Bevölkerung Neuseelands im 19. Jahrhundert hoch ist, ist der Anteil der Deutschsprecher in zweiter und dritter Generation in den 1880er sicherlich höher anzusetzen als die Anzahl der in Mitteleuropa geborenen Deutschsprachigen. Da unter den deutschen Migranten der

1880er Jahre allerdings deutlich mehr Männer (etwa zwei Drittel) als Frauen waren, hat wohl nur ein begrenzter Teil der Kinder der zweiten Generation zwei deutsche Elternteile gehabt; andere sind in interethnischen Familien aufgewachsen. Lochore (1951, S. 12) nimmt an, dass für jede Gruppe im Ausland geborener Immigranten „there is an outer circle three or four times as numerous of people with one foot in Europe and one in New Zealand“. Das könnte fast der Gruppe entsprechen, die noch über recht gute Deutschkenntnisse verfügt. Im heutigen Neuseeland – mit deutlich geringerem Geburtenüberschuss als im 19. Jahrhundert und daher weniger Sprechern in der zweiten Generation – übersteigt die Anzahl der Deutschsprachigen diejenige der im Ausland geborenen Deutschsprecher dagegen nur um den Faktor 2,2 (Statistics New Zealand – Tataurangi Aotearoa 2015). Berücksichtigt man solche Zahlenverhältnisse, so kann man in einer ersten Näherung davon ausgehen, dass es in Neuseeland Anfang des 20. Jahrhunderts vielleicht an die 20.000 Deutschsprachige gegeben hat; das waren über 2% der neuseeländischen Bevölkerung.

Ab dem Ersten Weltkrieg brach die deutsche Einwanderung nach Neuseeland fast völlig ab. Zur Zeit des deutschen Faschismus fanden dann etwa 900 meist jüdische Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich den Weg nach Neuseeland (Lochore 1951, S. 74, Beaglehole 1998, S. 25). Ab den 1950er Jahren und insbesondere seit 1990 ist wieder ein Anstieg der Immigration aus Deutschland zu verzeichnen (Bade 2012). Der neuseeländische Zensus weist für 2013 eine Zahl von 36.645 Deutschsprechern aus (Statistics New Zealand – Tataurangi Aotearoa 2015). Das entspricht 0,86 Prozent der Bevölkerung. 2013 waren knapp 17.000 Bewohner Neuseelands in den deutschsprachigen Gebieten Mitteleuropas geboren (circa 0,40 Prozent der Gesamtbevölkerung), davon 12.945 in Deutschland (0,31 Prozent der Gesamtbevölkerung).¹⁶

¹⁶ Die Zahl ergibt sich als Schätzung aus den Geburtsländern der neuseeländischen Wohnbevölkerung gemäß dem Zensus von 2013, insbesondere Deutschland 12.945, Schweiz 3.066, Österreich 1.290

(Statistics New Zealand – Tataurangi Aotearoa 2015). Die Selbsteinstufung bezüglich der ethnischen Zugehörigkeit gleicht diesen Zahlen: deutsch 12.810, schweizerisch 2.391, österreichisch 1.029. Diese

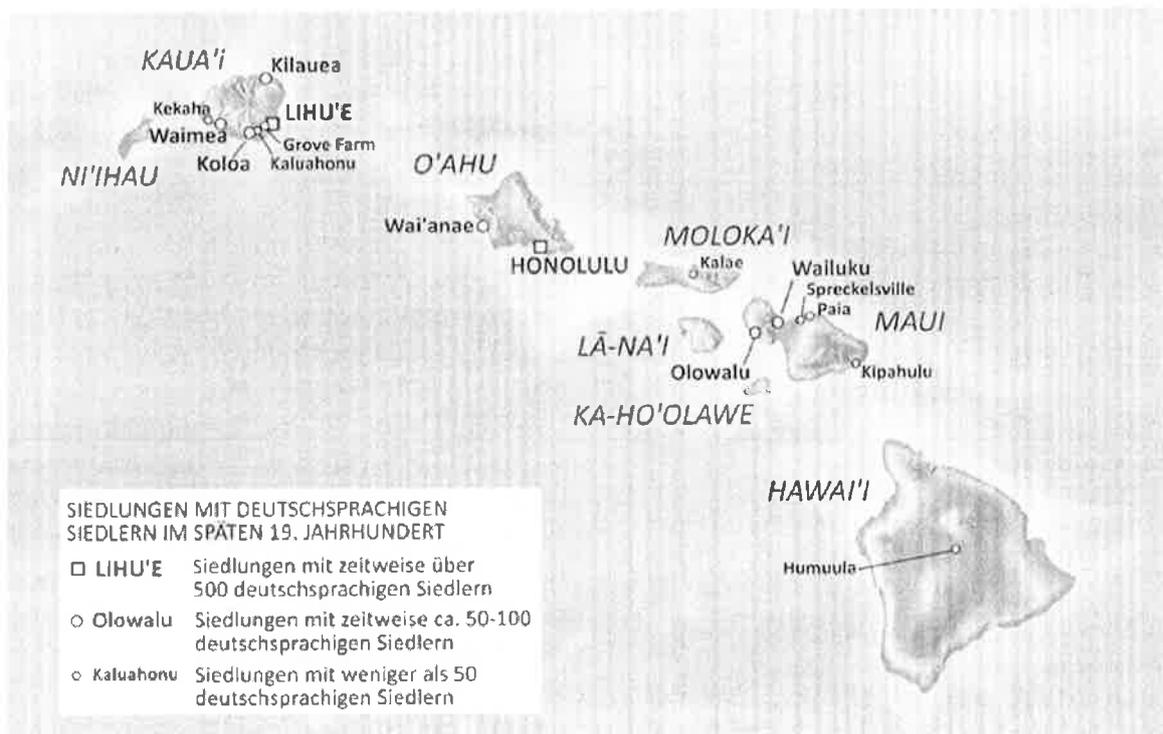


Abb. 7: Siedlungen mit deutschsprachigen Siedlern auf den Hawai'i-Inseln im späten 19. Jahrhundert. Die Bevölkerungszahlen sind zum Teil geschätzt; zudem hat Ende des 19. Jahrhunderts eine innerhawaiianische Migration deutscher Siedler eingesetzt, vor allem von Kaua'i nach O'ahu (Hörmann 1931/1989, S. 92).

Hawai'i

Die Bevölkerung Hawai'i's wuchs von 1880 bis 1914 von circa 60.000 auf über 220.000; im Jahre 1900 zählte Hawai'i gut 150.000 Einwohner (Schmitt 1977, S. 8ff.). Vor dem Kontakt mit den Europäern hatte Hawai'i je nach Schätzung zwischen 100.000 und 400.000 Bewohner; die Anzahl der Hawai'ianer sank dann bis um 1880 auf 40.000 und stieg danach wieder deutlich an (Schweizer 2001, S. 726, Schmitt 1977, S. 7). Knapp 250 Deutsche haben vor 1880 in Hawai'i gelebt (Hörmann 1931/1989, S. 92), bevor eine Immigrationswelle vor allem in den 1880er Jahren knapp 1.400 deutsche Einwanderer nach Hawai'i brachte (Hörmann 1931/1989, S. 35, Schweizer 1982, S. 165f.; vgl. auch Beechert 1985, S. 86ff.) (s. Tab. 2).

Jahr	Bev. HW	in D. geb.	anteilig
1872	57.900	224	0,39%
1878	55.800	272	0,47%
1884	78.500	1.600	2,05%
1890	87.300	1.434	1,64%
1896	103.700	912	0,88%
1900	154.193	1.034	0,67%
1920	260.726	634	0,24%

Tab. 2: In Deutschland geborene Migranten in Hawai'i von 1872 bis 1920 und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von Hawai'i (Bev. HW) (nach Hörmann 1931/1989, S. 95 und Schmitt 1977, S. 9ff.).

Die meisten Deutschen siedelten auf Kaua'i, kleinere Einwanderergruppen fanden den Weg nach O'ahu, nach Maui und auf andere Inseln. Mit gut 500 Deutschen (Hörmann

Selbsteinstufungen sind allerdings starken Schwankungen unterworfen (Heller 2005: 7).

1982, S. 79), die sich aus der älteren Siedlergemeinschaft in Honolulu und den neuen Einwanderern zusammensetzte, war O'ahu nach Kaua'i der zweite deutsche Siedlungsschwerpunkt (s. Abb. 7¹⁷). Dazu gab es in Hawai'i einige Hundert Personen von gemischt deutsch-hawaiianischer Herkunft; der Zensus von 1896 zählt 327 Halb-Hawaiianer mit deutschen Vätern (Adams 1937, S. 78). Noch lange nach dieser Zeit zeugen davon eine größere Anzahl von Hawaiianern mit einem deutschen und einem hawaiianischen Vor- bzw. Nachnamen (Schweizer 1982, S. 182f.).

Die Schätzung der Deutschsprachigen in Hawai'i zu Beginn des 20. Jahrhunderts kann von einem ähnlichen Geburtenüberschuss ausgehen wie in Neuseeland (Hörmann 1931/1989, S. 69), muss aber berücksichtigen, dass die Einwanderungswelle erst in den 1880er Jahren einsetzte, also viel später als in Neuseeland. Für 1914 kann man vielleicht von gut 4.000 ethnischen Deutschen ausgehen, die fast alle der ersten und zweiten Einwanderergeneration angehören. Nimmt man an, dass ein Großteil der zweiten Generation deutsch-deutschen Beziehungen entstammt und die Kinder der zweiten Generation aus interethnischen Beziehungen ebenfalls meist etwas Deutsch gelernt haben, so ist die Annahme von knapp 4.000 Deutschsprachigen in Hawai'i vor dem Ersten Weltkrieg vielleicht eine plausible Annäherung.¹⁸

Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs nimmt die Anzahl der Deutschen in Hawai'i ab und die sprachliche Assimilation der verbliebenen Deutschen an die englischsprachige Mehrheit zu. Für 1920 schätzt Hörmann (1931/1989, S. 76) die Anzahl ethnischer Deutscher noch auf 3.000, von denen 2.000 ihre Ursprünge in der Arbeitsmigration der 1880er Jahre hatten. Es dauerte lange, bis nach dem Exodus vieler Deutscher nach dem

Ersten Weltkrieg die deutschsprachige Bevölkerung Hawai'is wieder anstieg. 1930 gaben von den nicht in Hawai'i geborenen Bewohnern Hawai'is 815 an, Deutsch als Muttersprache zu sprechen, 1960 waren es 1.161 und 1970 1.658. Unter den in Hawai'i Geborenen gab es 1970 4.434 Personen, bei denen Deutsch eine der Sprachen war, die während ihrer Kindheit in ihrer Herkunftsfamilie gesprochen wurde (Schmitt 1977, S. 30). Aus den Erhebungen in READ (2011, S. 3f.) ergibt sich, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts etwa 4.000 Bewohner Hawai'is zuhause Deutsch sprechen.

Nordost-Neuguinea, Bismarck-Archipel und Nördliche Salomonen

Für das Jahr 1912 setzt man für Nordost-Neuguinea, den Bismarck-Archipel und die Nördlichen Salomonen eine Bevölkerung von etwa 430.000 an.¹⁹ Bis zum Beginn der deutschen Kolonialzeit waren nur wenige deutsche Händler und Missionare in Neuguinea und im Bismarck-Archipel präsent. Dann stieg die deutschsprachige Bevölkerung kontinuierlich. 1903 leben im Bismarck-Archipel 182 Deutsche, in Kaiser-Wilhelmsland 102. Im gesamten Gouvernement werden 1913 1.427 sogenannte „Weiße“ gezählt, nach Staatsangehörigkeit aufgeteilt 1.005 Deutsche, 172 Japaner, 112 Engländer, 23 Holländer, 19 Österreicher, 15 Nordamerikaner, 14 Spanier, 11 Schweden, 9 Schweizer, 6 Russen, 4 Luxemburger, 3 Belgier, 1 Däne, 1 Norweger und 21 sonstige Staatsangehörige oder Staatenlose. Außerdem werden 281 sogenannte „Mischlinge“ angeführt (Krauß 1920). Dazu kommen Arbeitsmigranten aus Asien, vor allem Chinesen und Malayen. Geht man gegen Ende der deutschen Kolonialzeit von einer Anzahl von gut 800 ethnischen Deutschen im Gebiet von Kaiser-Wilhelmsland, dem Bismarck-Archipel

¹⁷ Die Karte beruht v.a. auf Angaben aus Hörmann (1982, 1931/1989) und Schweizer (1982) und basiert auf der Reliefkarte in www.maps-for-free.com.

¹⁸ Die Einwanderung aus anderen deutschsprachigen Gebieten Mitteleuropas scheint gering gewesen zu sein. Zahlen dazu liegen mir nicht vor. In Schweizer (1982) wird vereinzelt über Migranten aus Österreich und der Schweiz berichtet.

¹⁹ Die Zahl ergibt sich aus der Volkszählung von 1912 (478.843 Einheimische; Gründer 2004, S. 170) minus die knapp 50.000 Einwohner Mikronesiens. Da insbesondere das dicht besiedelte Hochland Neuguineas den Deutschen weitgehend unbekannt war, dürfte die tatsächliche Einwohnerzahl des von den Deutschen beanspruchten Gebiets allerdings deutlich höher gelegen haben.

und den Nördlichen Salomonen aus, sowie einer kleinen Anzahl von Deutschsprechern aus interethnischen Beziehungen²⁰, kann man vielleicht eine Zahl von 1.200 Deutschsprechern in dem Gebiet ansetzen.

Da insbesondere die deutschen Missionen nach der deutschen Kolonialzeit und zum Teil bis heute aktiv geblieben sind, ist auch nach den Kriegen immer eine substantielle Zahl an Deutschsprechern in der Region zu konstatieren. So weist eine Statistik der Nationalität der römisch-katholischen Missionare im Gebiet Neuguineas und der Gilbert-Inseln im Jahr 1939 Folgendes aus (Anonym 1943, S. 16): Deutsch sind 2 von 5 Bischöfen, 113 von 191 Priestern, 141 von 163 Laienbrüdern und 111 von 212 Nonnen.

Samoa

1913 leben etwa 34.500 Samoaner in West-Samoa (Krämer/Krauß 1920). Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es eine kleine Gruppe Deutscher in Samoa; 1876 werden 40 deutsche Männer gezählt (Suchan 1940, S. 30). 1903 befinden sich 381 Europäer und Nordamerikaner in Samoa, davon laut Paetel (1904, S. 38) 192 Deutsche, 89 Engländer, 39 Amerikaner, 35 Franzosen, 10 Schweden, 8 Schweizer, 7 Dänen und 1 Österreicher. 1913 wurden 329 Deutsche unter 557 europäischen und nordamerikanischen Bewohnern gezählt und 1.025 sogenannte „Mischlinge“, ein Großteil davon vermutlich Kinder von samoanischen oder deutsch-samoanischen Müttern und deutschen Vätern. Dazu kamen etwa 3.800 Arbeitsmigranten aus China, Melanesien und Mikronesien (Krämer/Krauß 1920). Hiery (2001a, S. 18) schätzt, dass sich zwischen 1884 und 1918 etwa 600 bis 800 Deutsche über längere Zeit in Samoa aufgehalten haben, maximal 350 zu einem gegebenen Zeitpunkt. Siedlungsschwerpunkt der deutschen Bevölkerung war der Hauptort Apia auf der Insel Upolu. Die Deutschen lebten vom Handel, waren Gewerbetreibende oder betrieben Pflanzungen; dazu kamen Missionare und Beamte; etwa 40 Beamte verwalteten Samoa zum Ende

der deutschen Kolonialzeit (Holtzsch 1934, S. 8).

Es wird berichtet, dass Kinder aus interethnischen Beziehungen oft kein Deutsch sprachen (Zieschank 1918, S. 57). Die Anzahl der Deutschsprachigen auf Samoa darf also nicht zu hoch veranschlagt werden und dürfte 1914 vielleicht nicht über 500 betragen haben.

Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg wies Samoa immer noch eine recht große Anzahl deutschsprachiger Mitteleuropäer auf; 339 Personen in Samoa waren deutscher, 32 schweizerischer und 4 österreichischer Herkunft (Great Britain – Foreign Office – Historical Section 1920). Die meisten Deutschen wurden nach dem Krieg ausgewiesen. Zwischen den Weltkriegen nahm das Interesse an einer Auswanderung bzw. Rückkehr nach Samoa wieder zu. Die Auswandererberatungsstellen unter der Leitung des Reichswanderungsamtes (bzw., seit 1924, der Reichsstelle für das Auswanderungswesen) vermelden für die Geschäftsjahre 1919/20 bis 1935/36 insgesamt immerhin 566 Beratungsanfragen für Samoa (Flemke 1937, S. 57). Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten trotzdem nur wenige Deutsche aber etliche Samoaner mit deutschen Vorfahren in Westsamoa. Der samoanische Zensus weist für 1936 37 deutsche Staatsbürger aus und 499 „Euronesianians who claimed German decent“ (Anonym 1939, S. 65). Am 1. Mai 1937 lebten 39 Reichsdeutsche in Samoa, darunter neun Frauen (davon vier Nonnen) (Hiery 2001b, S. 853).

Mikronesien

Die Gesamtbevölkerung Deutsch-Mikronesiens betrug 1900 54.500, mit abnehmender Tendenz, davon 69 Prozent auf den Karolinen und Palauinseln, 28 Prozent auf den Marshallinseln einschließlich Nauru und 3 Prozent auf den Marianen (Hardach 2001, S. 514, 531). Neben den Mikronesiern und wenigen Japanern und Europäern waren auf Nauru vor dem Ersten Weltkrieg zudem über 500 Chinesen im Phosphatbergbau tätig (Hardach 2001, S. 524). Deutsche haben sich in Mikronesien

²⁰ Hier sind die Sprecher des Unserdeutschen miteinbezogen (s. Abschnitt 5.1.2).

nur sehr spärlich über das große Inselgebiet verteilt. 1901 zählte man 128 Deutsche in Deutsch-Mikronesien, 1912 waren es 232 (Hardach 2001, S. 514, 530). Die meisten Deutschen lebten auf den Inseln Jaluit (Marshallinseln), Ponape und Jap (beide Karolinen), Saipan (Marianen), Angaur (Palau-Inseln) und Nauru. Insgesamt, so schätzt Hiery (2001a, S. 18), dürften sich zwischen 1884 und 1918 nicht mehr als 400 Deutsche über längere Zeit in Mikronesien aufgehalten haben. Paetel (1904, S. 31f.) führt für das Jahr 1902 in den Marshallinseln in Ostmikronesien 51 Deutsche von insgesamt 77 „Deutschen und Fremden“ an, v. a. Kaufleute, Händler, Seeleute und Missionare. Auf den Karolinen waren für die Kapuziner 1913 47 Deutsche im Missionsbereich tätig (Kilian 1913, S. 28). Die Zahl der deutschen Beamten nahm im Laufe der Kolonialzeit langsam zu. 1899 verwalteten 8 deutsche Beamte die Karolinen, Palau und die Marianen, 1912 waren es in ganz Deutsch-Mikronesien 25 (Hardach 2001, S. 513, 516). Zum Ende der deutschen Kolonialzeit kann man unter Einbeziehung einiger weniger Sprecher aus interethnischen Beziehungen von maximal 300 Deutschsprachigen in Deutsch-Mikronesien ausgehen.

Die Gesamtzahl der Deutschen, die sich zwischen 1884 und 1914 für längere Zeit in den beiden Südpazifikkolonien aufgehalten haben, dürfte laut Hiery (2001a, S. 24) bei 5.000 gelegen haben.

Tonga

Auf den meisten der südpazifischen Inselgruppen hat eine kleinere Anzahl ethnischer Deutscher mit ihren Familien gelebt, etwa in Fidschi, den Gesellschaftsinseln, Vanuatu (Neue Hebriden), den Gilbert-Inseln, Ost-

Samoa oder Tonga. In Tonga finden sich um 1875 25 Deutsche (Suchan 1940, S. 74), und zu Beginn des 20. Jahrhunderts machten die 120 Deutschen knapp die Hälfte der in Tonga ansässigen Europäer aus (Voigt 2001, S. 723, s. auch Bade 2014, S. 2). Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs erschwerten sich auch in Tonga die Bedingungen für die deutschen Bewohner. Für 1916 lässt sich die deutsche Bevölkerung in Tonga recht genau aus einer namentlichen Liste der „Enemy aliens in Tonga“ des britischen Konsuls in Tonga rekonstruieren. Bei einer einheimischen Bevölkerung von gut 20.000 (Bakker 1979, S. 8) dürften demnach zu der Zeit etwa 50 ethnische Deutsche dort gelebt haben und circa 100 Nachkommen aus interethnischen deutsch-tonganischen Ehen (British Consul 1916/2005).²¹ Die in Tonga verbleibenden Deutschen wurden nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs nach Neuseeland deportiert (Porteous 2004).

Deutschsprachige Siedlungen

Die lokale Wirtschaftsweise bedingte es, dass die meisten Deutschen auf Plantagen, Farmen oder weit verstreuten Handelsstationen lebten. Urbane Zentren, mit einer zumindest dreistelligen Zahl deutscher Bewohner, gab es außerhalb Hawai‘is (Honolulu) und Neuseelands (Wellington, Auckland, Dunedin, Christchurch u.a.) Anfang des 20. Jahrhunderts nicht.²² Eine Handvoll derjenigen ozeanischen Kleinstädte und Siedlungen, die über mehrere Generationen von deutscher Sprache und Kultur geprägt waren, dürften vor dem Ersten Weltkrieg eine dreistellige Zahl ethnischer Deutscher aufwiesen haben. Die größte war Lihu‘e, deren deutsche Bevölkerung (Immigranten und deren Nachfahren) um 1900 zwischen 500 und 1.000 betragen haben dürfte

²¹ Die Liste führt zudem auch die Namen der tonganischen Ehefrauen deutscher Siedler auf, wie auch die Namen von Einheimischen aus Deutsch-Samoa und Deutsch-Neuguinea. Inwieweit es sich bei den nicht-ethnischen Deutschen auch um Deutschsprachige gehandelt hat, lässt sich den Listen natürlich nicht entnehmen.

²² In Auckland lebten Mitte der 1880er Jahre 220 Deutsche (bei einer Gesamtbevölkerung von 33.161), in Dunedin ebenfalls 220 (Gesamtbevölkerung 23.243),

in Wellington 160 (Gesamtbevölkerung 25.945) und auch in Christchurch 160 (Gesamtbevölkerung 15.265) (Minson 1993, S. 43; Statistics New Zealand – Taupurangi Aotearoa 2013); Honolulu, mit einem kleinen deutschen Viertel hatte 1890 22.907 Einwohner mit wohl über 300 Deutschen, 1900 39.306 Einwohner mit geschätzt 500 Deutschen (Encyclopedia Britannica 1910, S. 659, vgl. die Bevölkerungszahlen für O‘ahu in Hörmann 1931/1989, S. 92).

(vgl. die Zahlen in Hörmann 1931/1989, S. 44). Andere Orte mit einer deutschen Bevölkerung im niedrigen dreistelligen Bereich waren Apia (Samoa) und einige der deutschen Siedlungen in Neuseeland, etwa Puhoi, Sarau (Upper Moutere), Midhurst, Germantown und vielleicht einige wenige andere. Die Hauptorte in Deutsch-Neuguinea wie Herbertshöhe (heute Kokopo), Friedrich-Wilhelmshafen (heute Madang), Rabaul, Stephansort oder Jaluit (Marshall-Inseln) dürften kaum mehr als einige Dutzend Deutschsprecher beherbergt haben. Herbertshöhe bildet hier insofern eine Ausnahme, als es im Umfeld von Herbertshöhe und dem Missionszentrum Vunapope auch eine größere Anzahl (vielleicht 100 bis 200) Sprecher der deutschbasierten Kreolsprache Unserdeutsch gegeben hat, die fast alle Nachkommen interethnischer Beziehungen einheimischer Frauen mit europäischen oder asiatischen Vätern waren. Bis heute gibt es eine kleine Anzahl Sprecher des Unserdeutschen in dieser Region.

Insgesamt erlauben die angeführten Zahlen die Schätzung, dass die Zahl der Deutschsprecher in Ozeanien zu Beginn des Ersten Weltkriegs vielleicht etwas über 25.000 betragen hat, eine Zahl, die angesichts der schwierigen Schätzungsgrundlage allerdings mit Unwägbarkeit behaftet ist. Anteilig entfallen davon etwa 75 Prozent auf Neuseeland, 15 Prozent auf Hawai'i, 5 Prozent auf Neuguinea und den Bismarck-Archipel und 5 Prozent auf den Rest von Ozeanien.

4 Wirtschaft, Politik, Kultur, rechtliche Stellung

4.1 Wirtschaftliche Situation

Im Zentrum des wirtschaftlichen Interesses der Deutschen in Ozeanien standen Agrarprodukte: vor allem Kopra und Zuckerrohr, in geringerem Umfang auch Kaffee, Kakao und Baumwolle, sowie in dem gemäßigten Klima Neuseelands Wein, Hopfen, Obst und Gemüse. Industrierohstoffe spielten eine geringere Rolle; hervorzuheben sind aber die Phosphatminen auf Nauru und der palauischen

Insel Angaur, sowie der auch von deutschen Migranten betriebene Goldabbau an der Westküste der neuseeländischen Südinsel.

Deutsche treten in Ozeanien zum Teil als Unternehmer von erheblicher regionaler Bedeutung auf, wie etwa Carl Cesar Godeffroy mit seiner von Samoa aus operierenden Handels- und Plantagengesellschaft, Heinrich Hackfeld und seine Unternehmen in Honolulu oder Louis Ehrenfried (vgl. Bade 1993c), der von Auckland aus ein Getränke- und Gastgewerbeunternehmen mit der größten Brauerei Neuseelands betrieb. Der größere Teil der ozeanischen Deutschen waren allerdings Farmer, kleine Händler, Handwerker, Plantagenarbeiter, oder sie waren – wie in Neuseeland – zum Teil als Arbeiter im Straßen- und Eisenbahnbau tätig. Dazu kommt insbesondere in den deutschen Kolonien eine größere Anzahl an Beamten und Missionaren. Folgt man den Zahlen in Krauß (1920) und Krämer/Krauß (1920), waren zum Ende der deutschen Kolonialzeit etwa 250 Deutsche in den beiden Kolonien in der Mission tätig; das ist etwa ein Achtel der deutschen Bevölkerung in den beiden deutschen Kolonien.

Der ökonomische Status der Deutschen ist regional sehr unterschiedlich. In Zentral- und Westozeanien treten die Deutsche als Plantagenbesitzer auf, während die Arbeit auf den Plantagen von Migranten aus anderen Teilen Ozeaniens und Asien geleistet wird. In Hawai'i sind zwar ebenfalls Plantagen im Besitz von deutschen Unternehmern, die meisten Deutschen allerdings müssen sich selbst als Plantagenarbeiter verdingen. In Neuseeland wiederum sind im Agrarbereich die Deutschen oft Eigentümer kleiner Farmen oder lohnabhängige Farmarbeiter.

4.2 Rechtliche Stellung des Deutschen: Schulsystem, Sprachregelungen

Samoa und Deutsch-Neuguinea

Die Rolle des Deutschen als mögliche Verkehrssprache in den südpazifischen Kolonien war Gegenstand äußerst kontroverser Diskussionen in kolonialen Kreisen sowohl in der Metropole wie auch in den Kolonien. Die

prodeutsche Fraktion führte vor allem kulturelle, machtpolitische und ökonomische Gründe ins Feld. Das Deutsche sollte zur – wie es hieß – kulturellen „Hebung“ der Einheimischen beitragen; seine Verbreitung sollte den deutschen Händlern im Südpazifik Vorteile bringen; im imperialistischen Konkurrenzkampf sollte das Deutsche deutsches Territorium markieren; zudem wurde befürchtet, eine Verbreitung des Englischen zuungunsten des Deutschen in Deutsch-Neuguinea könnte einer militärischen Übernahme des Territoriums durch Australien Vorschub leisten. Doch auch gegen das Deutsche wurde argumentiert, und zwar vor allem von Seiten der deutschen Kolonisten, die der einheimischen Bevölkerung Deutschkenntnisse verwehren wollten, um eine soziale Grenze zwischen Deutschen und Ozeanern aufrechtzuerhalten; man wollte auch gegenüber den eigenen Angestellten eine Sprache für sich haben. Befürchtet wurde auch von vielen, die Verbreitung des Deutschen im vielsprachigen Neuguinea könnte den Einheimischen ein gemeinsames Verständigungsmittel an die Hand geben, das ihnen die Organisation antikolonialer Bewegungen ermöglichen würde. Auch die Vorstellung, die Einheimischen könnten über die Lektüre deutschsprachiger Zeitungen und Bücher einen Einblick in deutsche Kolonialpolitik bekommen, behagte vielen nicht (vgl. dazu Engelberg 2008, 2014).

Letztlich wurde von Seiten des Auswärtigen Amtes und später des Reichskolonialamtes aber entschieden, die Verbreitung des Deutschen zumindest moderat zu fördern. Bescheidene Subventionen wurden an die Missionen gezahlt, damit diese in den kolonialen Schulen Deutsch in den Lehrplan aufnehmen. Ein „Fonds zur Verbreitung der deutschen Sprache“ sollte besondere Leistungen bezüglich der Förderung des Deutschen honorieren. Vor allem aber wurde aufgrund der Empfehlung des Kolonialrats, der als Sachverständigenbeirat der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes und später dann des Reichskolonialamtes fungierte, am 27. Februar 1897 folgender Runderlass veröffentlicht (Deutsche Kolonialgesetzgebung, Bd. 6, S. 141):

„Der Kolonialrat empfiehlt der Regierung, unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Verhältnisse, darauf hinzuwirken, dass, wenn in den Schulen [sc. innerhalb der deutschen Kolonien] neben der Sprache der Eingeborenen noch eine andere gelehrt wird, die deutsche in den Lehrplan aufgenommen werde.

Berlin, den 27. Februar 1897.

Auswärtiges Amt, Kolonial-Abteilung.
Frhr. v. Richthofen“

Damit war Deutsch als erste Fremdsprache an den kolonialen Schulen etabliert. Weitere lokale Regelungen ergänzten diese Bestimmung. So ordnete der Gouverneur von Samoa, Wilhelm Solf, an, dass in samoanischen Elementarschulen nur Deutsch als Fremdsprache unterrichtet werden dürfe (Samoanische Zeitung 1901-1915, 15. Mai 1901):

„Nachdem den Missionen zur Anpassung an die veraenderten Verhaeltnisse ein Jahr Frist gewaehrt worden ist, bestimme ich nunmehr, dass vom 1. Juli dieses Jahres ab die Unterrichtssprache in den Schulen für die Eingeborenen die Samoanische ist und dass im Uebrigen ausser der Deutschen eine andere europaeische Sprache in den Lehrplan dieser Schulen nicht aufgenommen werden darf.“

Im Jahre 1911 wurde eine umfangreiche Erhebung zum Schulwesen in den deutschen Kolonien durchgeführt (Schlunk 1914). Obwohl der Rücklauf der Fragebögen wohl leidlich gut war, geben die folgenden Zahlen sicherlich nicht den vollständigen Bestand an schulischen Einrichtungen wieder (s. die Kritik in Adick 1995). Für Deutsch-Neuguinea wurden 402 Elementarschulen, 19 gehobene Schulen und 11 praktische Lehranstalten gemeldet, für Samoa 300 Elementarschulen, 26 gehobene Schulen und 3 praktische Lehranstalten. Nur 5 dieser insgesamt 761 Schulen waren Regierungsschulen; die anderen wurden von Missionen betrieben. Legt man die der Erhebung entnommenen Zahlen von gut 29.000 Schülerinnen und Schülern in den beiden Kolonien zugrunde, so haben 98,1 Prozent davon eine Missionsschule und 1,9 Prozent eine Regierungsschule besucht, wobei letztere stärker auf den Erwerb des Deutschen fokussierten. Hinsichtlich der Frage der Verbreitung des

Deutschen ist dabei zu berücksichtigen, dass nur etwa 35 Prozent der Schulen von deutschen Missionen betrieben wurden und auch hier nur etwa 40 Prozent des Lehrpersonals deutschsprachig war. Damit kann man schätzen, dass insgesamt höchstens 15 Prozent des Lehrpersonals deutsche Muttersprachler waren (vgl. Engelberg 2008, S. 322). Berücksichtigt man weiterhin, dass nicht an allen Schulen Deutsch unterrichtet wurde, so dürften nach der Schätzung von Stolberg (2012, S. 147) um 1911 etwa 5.000 Schüler und Schülerinnen in den beiden pazifischen Kolonien Deutsch gelernt haben. Das entspricht knapp einem Prozent der damaligen Gesamtbevölkerung. Die durchschnittliche Schulbesuchsdauer einheimischer Schüler und Schülerinnen ist schwer zu schätzen. Geht man von vier Jahren aus, so verteilt sich die oben angeführte Zahl auf vier Kohorten. Bei insgesamt bis zu 30 Kohorten in den südpazifischen Kolonien, die allerdings bis weit in die 1890er Jahre nur wenig mit Deutschunterricht behelligt wurden, kann man für die gesamte deutsche Kolonialzeit vielleicht eine Schätzung von über 20.000 Deutschlernenden in beiden Kolonien zusammen wagen.

Der Erfolg des Deutschunterrichts war dabei je nach lokaler Konstellation sehr unterschiedlich und hing von verschiedenen Faktoren ab, der Verwendung des Deutschen als Unterrichtssprache, den Deutschkenntnissen nichtmuttersprachlicher Lehrer und Lehrerinnen, den Spracheinstellungen der Schüler und Schülerinnen und der Haltung der jeweiligen Missionsgesellschaft zum Deutschunterricht (vgl. zu Fallstudien Engelberg 2006b, Stolberg 2017 und allgemein Stolberg 2012). An den wenigen Orten, wo Deutsch sowohl als Unterrichtssprache eingesetzt als auch intensiver unterrichtet wurde, ist das Deutsche im Umfeld als Zweitsprache funktional geworden. Auf der marianischen Insel Saipan etwa, dem

Sitz einer deutschen Regierungsschule, waren Deutschkenntnisse weiter verbreitet, so dass der Bezirksamtman der Nördlichen Marianen, Georg Fritz, am 19. Juli 1906 per Bekanntmachung Deutsch als Geschäftssprache im Dienstverkehr mit der einheimischen Bevölkerung einführte (Hiery 2001c, S. 219).

Neben den Schulen für Einheimische wurde eine geringe Anzahl von Lehranstalten für Kinder von Europäern betrieben. Faktisch nahmen etwa die Schule für Europäerkindern in Namanula (bei Herbertshöhe, Neubritannien) und die Deutsche Schule in Apia (Samoa) aber auch Kinder asiatischer Eltern bzw. Kinder aus interethnischen Beziehungen auf. Deutsch spielte eine Rolle im Unterrichtsprogramm dieser Schulen, war aber nicht durchgehend Unterrichtssprache (Hiery 2001c, S. 230ff., Solf 1907, S. 65). Neben den üblichen schulischen Deutschangeboten gab es vereinzelt Deutschkurse für Polizeisoldaten in Mikronesien (Anonym 1907, S. 19f.; Hezel 1984, S. 102) und für die Arbeiter der deutschen Neuguinea-Compagnie (Anonym 1904, S. 146).

Nach dem Ersten Weltkrieg ist Deutsch aus dem Bildungssystem der vormals deutschkolonialen Gebiete mit Ausnahme einiger weniger Missionsschulen relativ schnell verschwunden²³. Eine Sichtung der Webseiten der Hochschulen in Ozeanien ergibt, dass Deutsch im Jahre 2016 außerhalb von Hawai'i und Neuseeland an keiner ozeanischen Hochschule angeboten wurde.²⁴

Hawai'i

1882 wurde in Lihu'e auf Kaua'i eine deutsche Schule für die Kinder der deutschen Immigranten gegründet, die dort auf den Zuckerrohrplantagen arbeiteten. In der Schule wurden zeitweise fast 100 deutsche Kinder unterrichtet (Hörmann 1931/1989, S. 95). Unterrichtssprache war Deutsch. Erst ab 1912

²³ Zur Rolle des Deutschen in Neuguinea nach dem Ersten Weltkrieg vgl. Volker (2017).

²⁴ Keine der sechs Universitäten in Papua-Neuguinea hatte im Jahre 2016 Deutsch im Programm, auch nicht die National University of Samoa, das College of the Northern Marianas, das American Samoa Community College, das Guam Community College, die Pacific

Islands University (Guam), die University of Guam, die University of Fiji, die University of the South Pacific, die Fiji National University, das College of Micronesia, das Palau Community College, die Université de la Polynésie française und die Université de la Nouvelle-Calédonie.

wurde Englisch als zweite, ab 1917 dann als einzige Unterrichtssprache verwendet; 1918 wurde die Schule geschlossen (Kuykendall/Gill 1928, S. 438; Schweizer 1982, S. 168f.). In Honolulu betrieb die deutsche protestantische Gemeinde eine deutsche Sprachschule, in der viermal in der Woche nach dem regulären Schulbesuch Deutschunterricht erteilt wurde (Hörmann 1982, S. 79f., Reinecke 1935/1969, S. 140; Wagner-Seavey 1980, S. 112f.). An hawaiianischen High Schools wurde bereits vor dem Ersten Weltkrieg teilweise Deutschunterricht angeboten, der 1918 dann in ganz Hawai'i eingestellt wurde (Kuykendall/Gill 1928, S. 438) und erst später in kleinem Umfang wieder aufgenommen wurde (Hörmann 1982, S. 81).

Die University of Hawai'i bot bereits vor dem Ersten Weltkrieg Deutschkurse an. Nach einer kriegsbedingten Suspendierung des Deutsch-Programms (Kuykendall/Gill 1928, S. 435ff.) wurde 1927 wieder eine Assistenzprofessur für Deutsch besetzt (Schweizer 1982, S. 170f.). Im Jahr 2018 ist das Fach Deutsch an der University of Hawai'i mit drei Professuren im Department „Languages & Literature of Europe & the Americas“ vertreten.

Neuseeland

Die deutschsprachigen Siedlungen in Neuseeland waren zu verstreut, um den Aufbau eines deutschsprachigen Schulsystems zu ermöglichen. Dennoch haben einige der Siedlungen, wie etwa Midhurst, Neudorf, Puhau und Sarau (Upper Moutere) zum Teil über Jahrzehnte eigene deutschsprachige Schulen betrieben (Allan 1965, S. 309ff., Bade 1993b, Panny 1993, Williams 1993). In weiterführenden Schulen in Neuseeland wurde Deutsch als Fach seit den 1940er Jahren angeboten, zunächst in sehr kleinem, ab den 1970er Jahren aber deutlich steigendem Umfang. Um 1990 lag dann die Anzahl der Schüler und Schülerinnen, die Deutsch als Schulfach hatten, in Grundschulen bei 5.000 und in weiterführenden Schulen bei knapp 9.000 (Oettli 1998, S. 267). Darüber hinaus ist in Wellington das Goethe-Institut präsent.

An neuseeländischen Universitäten wurde Deutsch in geringem Ausmaß bereits im 19.

Jahrhundert unterrichtet: in Dunedin (University of Otago) seit 1873, in Christchurch (University of Canterbury) seit 1897, in Auckland (University of Auckland) seit 1883 und in Wellington (Victoria University) seit 1899. Erst zwischen 1947 und 1953 richtete man dort auch jeweils ein Vollzeit-Lektorat für Deutsch ein; in den 1960er Jahren wurden dann an den vier Universitätsstandorten Germanistik-Professuren begründet; auch die beiden neuen Universitäten in Palmerston North (Massey University) und Hamilton (University of Waikato; mit Professur) boten ein Deutsch-Programm an (Oettli 1998, S. 264ff.). Ende des 20. Jahrhunderts wurde die Anzahl an Germanistikprofessuren wieder reduziert. Im Jahr 2015 wurde Deutsch an den Universitäten in Auckland, Dunedin und Wellington auf allen Stufen von Anfängern bis zur Promotion angeboten, in Christchurch kann es als BA-Hauptfach studiert werden und in Hamilton auf Anfängerniveau. Eine Professur für Deutsch gab es im Jahr 2017 in Neuseeland allerdings nicht mehr.

4.3 Kulturelle Institutionen, Kirchen, Verbände, Medien

Deutsch-Neuguinea und Samoa

Die Missionen in den deutschen Kolonialgebieten etablierten ihre jeweiligen Systeme religiöser Praxis zunächst primär auf der Basis der jeweiligen einheimischen Sprachen. Auch diejenigen v.a. katholischen Missionen, die während der deutschen Kolonialzeit verstärkt Deutsch oder auch auf Deutsch in den Missionschulen unterrichteten, hielten den Religionsunterricht üblicherweise in den lokalen Sprachen ab, und auch die Messen in den vielen Missionskirchen fanden gewöhnlich nicht auf Deutsch statt. Messen auf Deutsch für die deutschsprachige Bevölkerung blieben die Ausnahme, vor allem in dem von Deutschen nur sehr verstreut besiedelten Deutsch-Neuguinea.

In Deutsch-Neuguinea haben sich wohl auch kaum kulturelle Organisationen herausgebildet, die mit der deutschen Sprache verknüpft waren. In Apia (Samoa) ist demgegenüber ein stärker institutionalisiertes Gesell-

schaftsleben entstanden, zu dem unter anderem auch ein Sportverein, eine Pferderennbahn, der Verein „Deutsches Kasino“, Kegelbahnen und verschiedene Gaststätten beitrugen. Auch über eine Versorgung des samoanischen Hauptortes mit deutschsprachigen Medien ist Einiges bekannt: Mit der „Samoanischen Zeitung“ (1901-1915) verfügte Samoa über das einzige private – wöchentlich erscheinende – deutschsprachige Periodikum im Südpazifik. Apia beherbergte in der Deutschen Schule auch eine intern benutzbare Bibliothek (Solf 1907, S. 65); ein kleiner deutschsprachiger Buchbestand fand sich zudem in der Apia Public Library (Spennemann 2004, S. 209). Ein Hotel in Apia verfügte außerdem über einen öffentlichen Lesesaal mit einem ansehnlichen, zum Teil über den „Fonds zur Verbreitung der deutschen Sprache“ finanzierten Bestand an u.a. auch deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften, von der „Deutschen Kolonialzeitung“ über die „Südwestafrikanische Zeitung“, die „Kiautschou-Post“, die „Times“ und die „Fiji Times“ bis hin zur „Woche“, der „Sport im Bild“, dem „Tropenpflanzer“ und den „Lustigen Blättern“ (Samonische Zeitung 1901-1915, 5. Juni 1909; Stolberg 2015, S. 329).

Aus Mikronesien ist bekannt, dass einige kleinere private deutschsprachige Bibliotheken existierten, so etwa bei der Jaluit-Gesellschaft auf den Marshall-Inseln und der Pacific Phosphate Company auf Nauru. Auch kleinere Bibliotheken von Verwaltungsbeamten und Missionaren hat es gegeben (Spennemann 2004, S. 212, 218).

Hawaiʻi

Ab 1882 hielt man in der deutschsprachigen Kleinstadt Lihuʻe deutschsprachigen Gottesdienst ab; eine Lutherische Kirche wurde 1884 gebaut. Noch bis 1946 wurde hier gelegentlich der Gottesdienst auf Deutsch zelebriert (Schweizer 1982, S. 169f.). Auch in Honolulu etablierte sich eine deutsche lutherische Gemeinde mit eigener Kirche (Wagner-Seavey 1980, S. 112f.).

Bereits 1854 hatte es für kurze Zeit in Honolulu einen „Deutschen Verein“ gegeben; 1858 wurde dann der Deutsche Unterstützungsverein (German Benevolent Society of Honolulu) gegründet, dem 1889 von König Kalākaua offiziell eine Inkorporationsurkunde verliehen wurde; der Verein ist heute noch in den Bereichen Wohlfahrt und Kultur aktiv (Schweizer 2001, S. 734f.). 1873 wurde zudem der „Deutsche Club“ gegründet (Schweizer 1982, S. 177). Der „Deutsche Club“ ist als informelle Gruppierung nach wie vor aktiv; seine Facebook-Gruppe zählt 2016 800 Zugehörige.²⁵ Daneben gab es Organisationen wie „Hermanns Söhne“, die sich für den Erhalt deutscher Sprache und Kultur in Hawaiʻi einsetzten, die German-American Alliance und den Deutschen Frauen-Verein von Hawaiʻi. (Wagner-Seavey 1980, S. 126f., Kuykendall/Gill 1928, S. 235, 440).

Die frühen deutschen Siedler in Lihuʻe hatten auch Zugang zu deutschen Printmedien. Viele abonnierten Zeitungen und Zeitschriften wie das „Hannoversche Sonntagsblatt“, „Die Harke“, „Die Woche“, „Daheim“ oder „Die Gartenlaube“ (Takakai 1983, S. 109f.).

Neuseeland

Die deutschen Gemeinden in Neuseeland errichteten oft eigene Kirchen, in denen die Messe noch bis ins frühe 20. Jahrhundert auf Deutsch gelesen wurde. Deutsche, meist protestantische Kirchen gab es etwa in den Städten Wellington und Christchurch und in vielen der deutschen Siedlungen wie Allanton, Inglewood, Marton, Midhurst, Puhoi, Ranzau, Sarau, St. Paulidorf und Waihola (Bade 1993b, Heller 2005, Minson 1993, Morris 1993).

Dort, wo die individuelle Migration der Nachkriegszeit keine kompakten deutschen Siedlungen mehr hervorbrachte, organisierten die Deutschen auch ein eigenes Vereinsleben. So sind etwa nach dem Zweiten Weltkrieg in Zusammenhang mit der Etablierung von Germanistik-Professuren in Neuseeland und auch im Zuge der wieder zunehmenden Einwanderung aus Deutschland verschiedene deutsche

²⁵ Die Information habe ich dankenswerterweise von Club-Mitglied Alexander Meimer erhalten.

Vereine gegründet worden. Eine Goethe-Gesellschaft zur Förderung deutscher Sprache und Kultur entstand 1948 in Auckland;²⁶ bis Ende der 1960er Jahre wurden Goethe-Gesellschaften in Dunedin, Wellington, Christchurch, Hamilton und Palmerston North ins Leben gerufen. Daneben wurden deutsche Vereine wie der „Deutsche Klub Wellington“ (1989) oder die „German Society of New Zealand“ (1970) gegründet, letztere Anfang dieses Jahrhunderts mit immerhin 400 Mitgliedern (Bönisch-Brednich 2002, S. 62, 81f., Oettli 1998, S. 268).²⁷

5 Sprachen und Varietäten im Kontaktgebiet

5.1 Kontaktsprachen

5.1.1 Sprachenverhältnisse und Lingua Franca

Ozeanien hat gemessen an seiner Bevölkerung die höchste Sprachendichte aller Kontinente. Basierend auf Ethnologue (Lewis, Simons & Fennig 2015) errechnet sich eine Anzahl von über 1.400 einheimischen Sprachen in Ozeanien, davon fast 60% in Papua-Neuguinea, über 20% in Westpapua und knapp 8 Prozent in Vanuatu. Die Sprachen gehören der austronesischen Sprachfamilie und den verschiedenen papuanischen Sprachfamilien an, zu deren umfangreichsten das Transneuguinea-Phylum, die Sepik-Ramu-Familie, die Toricelligruppe, die Geelvink-Bay-Familie und die Westpapua-Familie zählen.

Neben den einheimischen Sprachen spielen natürlich die Sprachen der Kolonialmächte eine wichtige Rolle, vor allem Englisch und Französisch, zudem Indonesisch (Westpapua) und Spanisch (Rapa Nui), früher auch Deutsch und Japanisch. Das Bild wird ergänzt durch eine Anzahl von Pidgin- und Kreolsprachen wie die primär englisch-basierten Tok Pisin (Papua Neuguinea), Solomon Pijin (Salomonen), Bislama (Vanuatu), Chinese Pidgin

English (Nauru) und Hawaiian Pidgin English, das französisch-basierte Taio (Neukaledonien), das deutsch-basierte Unserdeutsch (s. Abschnitt 5.1.2), das hawaiianisch-basierte Pidgin Hawaiian und das fidschianisch-basierte Pidgin Fijian (beide nicht mehr in Gebrauch). Auch verschiedene Varietäten von Sprachen, die durch kolonialismusbedingte Migration in den Pazifik gelangten, wie das Fijian Hindustani der indischstämmigen Bevölkerung Fidschis sind zu konstatieren.

Die Gebiete mit ehemals deutscher Besiedlung unterscheiden sich erheblich hinsichtlich ihrer Sprachenvielfalt. In Hawai'i, Samoa und Neuseeland wurde neben den Sprachen der Kolonialmächte und einzelnen Kontaktsprachen jeweils nur eine einheimische Sprache mit ihren regionalen Varietäten gesprochen: Hawaiianisch, Samoanisch und Maori. In Deutsch-Neuguinea dagegen hat die Zahl einheimischer Sprachen wohl bei über 800 gelegen. Manche der einheimischen Sprachen haben im Kontext mit der deutschen Besiedlung eine besondere Rolle als Lingua Franca gespielt. Das Hawaiianische war Grundlage eines Pidgins, das auch von den deutschen Plantagenarbeitern in Hawai'i verwendet wurde (Roberts 1995, s. Abschnitt 5.1.5). In Neuguinea wurden von deutschen Missionaren einheimische Sprachen zu Missions- und Verkehrssprachen ausgebaut, insbesondere Kâte, Yabem, Gedaged, Amele und Boiken an der Nordostküste Neuguineas und Kuanua und Ramoaina im Bismarck-Archipel (vgl. die Karte in Ross 1996). Die für die deutschsprachige Bevölkerung wichtigste Lingua Franca in Ozeanien war allerdings das englisch-basierte Tok Pisin, das zur Zeit der deutschen Herrschaft in Neuguinea und im Bismarck-Archipel eine erhebliche Ausbreitung erfuhr und in dieser Zeit auch Ansätze zu einer deutschen (Re-)Lexifizierung zeigte (s. Abschnitt 5.1.4).

²⁶ S. auch <http://www.aucklandgoethesociety.org/>.

²⁷ Uwe Kratz, Mitglied der German Society of New Zealand, teilte auf Anfrage freundlicherweise mit, dass

die Gesellschaft 2016 im Raum Auckland etwa 170 Mitglieder hat; weitere deutsche Vereine existieren in Wellington und Christchurch (pers. Mitteilung).

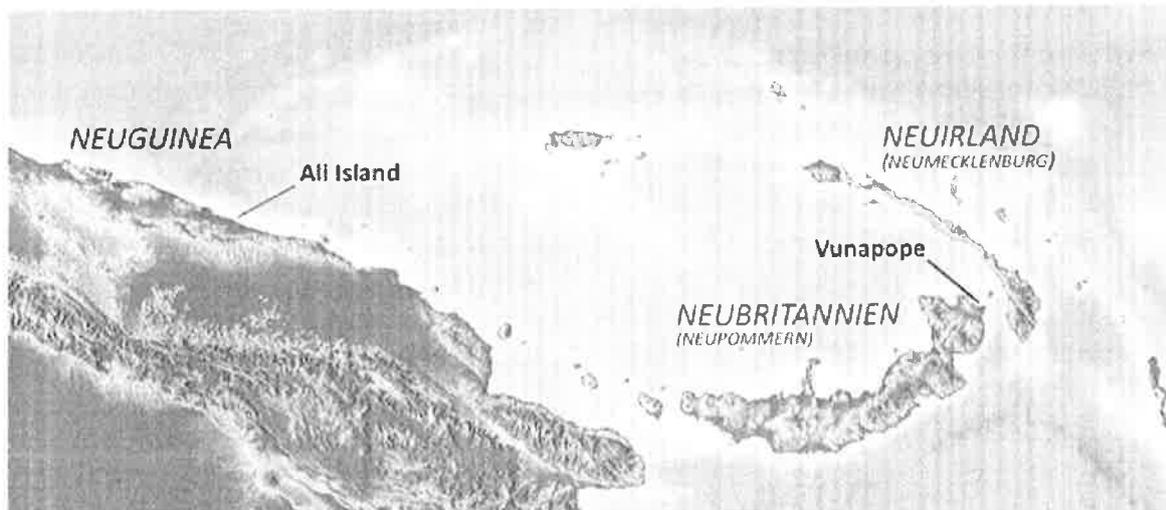


Abb. 8: Ali Island und Vunapope, die Entstehungsorte des Ali Deutsch bzw. des Unserdeutsch

5.1.2 Unserdeutsch

Während die meisten bekannten Pidgin- und Kreolsprachen im Südpazifik (South Pacific Jargon, Bislama, Tok Pisin, Solomon Pijin, Hawaiian Pidgin, Hawaii Pidgin English, Taio etc.) ihren Ursprung in maritimen und vor allem Plantagenkontexten haben, sind die beiden in Deutsch-Neuguinea dokumentierten deutsch-basierten Kontaktsprachen, Unserdeutsch und Ali Pidgin, im missionarischen Umfeld entstanden (s. Abb. 8). In Handel und Plantagenwirtschaft hatte das englisch-basierte Tok Pisin in Deutsch-Neuguinea schon weite Verbreitung gefunden, so dass neue Kontaktsprachen auf andere Kontexte beschränkt waren. Die Mission in Deutsch-Neuguinea zeichnete sich diesbezüglich durch zweierlei aus. Zum einen waren Missionare die deutsche Berufsgruppe, zu denen die einheimische Bevölkerung den intensivsten Kontakt hatte. Zum anderen waren selbst kleinräumige Missionsgebiete in Neuguinea und im Bismarck-Archipel meist durch eine sehr große Sprachenvielfalt gekennzeichnet.

Die Kreolsprache Unserdeutsch hat ihren Ursprung in Aktivitäten der katholischen Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu und ihrer einheimischen Schüler und Schülerinnen. 1882 fangen französische Herz-Jesu-Missionare im Bismarck-Archipel an zu missionieren; ab 1890 arbeiten auch Missionare des in Hilstrup bei Münster beheimateten deutschen Zweigs der Herz-Jesu-Mission im Bismarck-

Archipel. 1891 beginnen diese mit der Errichtung der Hauptstation der Mission in Vunapope auf der Gazelle-Halbinsel Neupommerns/New Britains, nur wenige Kilometer östlich des späteren Gouvernementsssitzes Herbertshöhe. Es wird zunächst ein Internat für einheimische Jungen, zwei Jahre später auch eines für einheimische Mädchen eingerichtet.

1897 kommt ein Internat für sogenannte „Mischlingskinder“ dazu, Kinder aus interethnischen Beziehungen, bei denen die Mutter eine Einheimische ist (Tolai und andere Ethnien der Region) und der Vater aus Europa (v.a. Deutsche, aber auch Schweden, Briten etc.), Asien (Chinesen, Filipinos) oder Mikronesien stammt (Janssen 1932, Volker 1991). Je nach dem Alter, in dem die Kinder in das Internat gebracht werden, haben sie mehr oder weniger gute Kenntnisse der Sprachen ihrer Mütter und Väter; viele werden bereits als Kleinkinder mit unvollständigem Spracherwerb in das Internat aufgenommen. Da die Mission zunehmend versucht, die Heimfahrten der Kinder zu reduzieren, bleibt der Kontakt zu den Sprachen der Mütter und Väter meist gering. Von Bedeutung für die Entstehung des Unserdeutschen ist, dass in vielen der interethnischen Herkunftsfamilien und zum Teil im Umfeld der Mission das englisch-basierte Tok Pisin gesprochen wird; einige der Kinder gehören wahrscheinlich zu den ersten Tok-Pisin-Muttersprachlern.

Üblicherweise wird eine Vorschule bis zum Alter von 6 bis 7 Jahren besucht. Dem schließt sich ein 8- bis 9-jähriger Grundschulbesuch an, gegebenenfalls gefolgt von drei bis vier Jahren Handwerkerschule für Jungen oder zwei bis drei Jahren Hauswirtschaftsschule für Mädchen (Janssen 1932). In der Schule selbst wird auf Deutsch unterrichtet, und viele der Schüler und Schülerinnen erwerben gute Kenntnisse des Standarddeutschen (das von ihnen so genannte „Normaldeutsch“). Außerhalb des Unterrichts allerdings entwickelt sich in der Kommunikation der Kinder untereinander eine Pidgin-Variante des Deutschen, zunächst wohl in weiten Teilen in spielerischer Weise als eine deutsche Relexifizierung des Tok Pisin mit einigen durch das Standarddeutsche bestimmten syntaktischen Besonderheiten (Volker 1982, S. 10).

Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs werden die Väter der Kinder mit deutschem Hintergrund repatriert. Das Internat allerdings bleibt bestehen; die jetzt australische Verwaltung forciert sogar die Unterbringung von Kindern interethnischer Beziehungen im Internat, die nach wie vor vor allem von deutschem Personal unterrichtet werden. Englisch wird zwar offiziell Unterrichtssprache, aber Deutsch wird weiterhin als Fach unterrichtet und faktisch auch im Unterricht manchmal verwendet. Die Schule wird zu dieser Zeit von 100 bis 200 Schülern und Schülerinnen besucht, die mit dem Missionspersonal Deutsch, mit Personen außerhalb der Mission Tok Pisin, untereinander aber nach wie vor Unserdeutsch sprechen. Zu dieser Zeit kommt es auch vielfach zu Ehen zwischen ehemaligen Schülern und Schülerinnen, die zu einem großen Teil noch im näheren Umfeld der Mission leben. Die aus diesen Beziehungen hervorgegangenen Kinder nun wachsen mit Unserdeutsch auf und tragen so zur Kreolisierung der Varietät bei (Janssen 1932, Volker 1991, Maitz 2016).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird Deutsch als Unterrichtsfach 1948 verboten, und das deutsche Missionspersonal wird zunehmend durch amerikanisches und australisches ersetzt. Die erhöhte Mobilität der Sprecher und zunehmende Heiraten außerhalb der Gruppe lösen die Geschlossenheit der Sprechergruppe zunehmend auf. Nach den geänderten australischen Immigrationsgesetzen in den 1960er Jahren werden viele Sprecher australische Staatsbürger, und mit der Unabhängigkeit Papua-Neuguineas 1975 ziehen die meisten Sprecher nach Australien, insbesondere nach Queensland (Volker 1991). Volker (1982, S. 12) schätzt, dass allein in der Gegend um Brisbane um 1980 etwa 1.000 Vunapope-Schüler einschließlich deren Nachfahren leben. Es herrscht eine hohe Identifikation mit dem deutschen Erbe und deutschen Werten. Heute gehen Maitz/Volker (2017, S. 384ff.) von gut 100 L1-Sprechern des Unserdeutschen aus, die vor allem in Südost-Queensland, im Raum Sydney und im Bismarck-Archipel leben (Maitz 2016, S.227).

Die heute verfügbaren Sprachdaten basieren auf einer 1979/80 von Craig Volker im Rahmen seiner Masterarbeit (Volker 1982) durchgeführten Erhebung. Eine neue Erhebung fand zudem 2016 statt und ist in Maitz/König/Volker (2016) skizziert. Die Audiodaten beider Erhebungen werden im Institut für Deutsche Sprache archiviert.

Strukturell ist Unserdeutsch durch die für Kontaktsprachen übliche stark reduzierte Flexion gekennzeichnet.²⁸ Syntaktisch zeigt sich in vielen Bereichen der Einfluss des Tok Pisin auf das Unserdeutsche. So werden Fragepronomen (außer in Kopulasätzen) nicht aus ihrer Grundposition heraus an den Satzanfang bewegt:

²⁸ Auch in den 1980er Jahren hat das in der Schule erworbene „Normaldeutsch“ noch einen hohen Status bei den Unserdeutschsprechern, und die Bereitschaft, Unserdeutsch vor Fremden zu sprechen, ist unter-

schiedlich ausgeprägt. In den von Volker (1982) erhobenen Daten ist immer auch mit mesolektalen Ausdrücken auf dem Kontinuum Unserdeutsch – Normaldeutsch zu rechnen.

- (1) du geht wo ?
 2SG gehen wo(hin)
 ‚Wo gehst Du hin?‘ (Volker 1989, S. 173)
 Yu go we? (Tok Pisin)

Als VP-finale Direktionalausdrücke fungieren *komm* („her“) und *geht* („hin“); die Formen korrespondieren mit den verbalen Prädikaten *i kam* und *i go* im Tok Pisin.

- (2) du holen diese eimer komm
 2SG holen DEM Eimer her
 ‚Hol diesen Eimer her!‘ (Volker 1989, S. 172)
 Yu kisim dispela baket i kam (Tok Pisin)

Im pronominalen Bereich wird zwischen inklusivem Plural (Unserdeutsch *uns*, Tok Pisin *yumi*) und exklusivem Plural (Unserdeutsch *wir*, Tok Pisin *mipela*) unterschieden. Typisch für das Unserdeutsch und das Tok Pisin ist zudem die häufige Verwendung resumptiver Pronomen:

- (3) alle klein-e mensch die holen diese buch
 DEF.PL klein-ATTR Mensch 3PL holen DEM Buch
 ‚Die Kinder holen das Buch.‘ (Volker 1982, S. 33)

Teils am Deutschen, teils am Tok Pisin orientiert sich die Verbstellung. Die Satzklammer tritt manchmal, aber nicht immer auf. Während sie in manchen Fällen optional zu sein scheint (4), wird sie in anderen durch bestimmte Elemente (zum Beispiel *selbst*) erzwungen (5).

- (4) du has fi das gefragen; i wird geben du nachher
 2.SG PAST für das fragen.PART 1SG.SBJFUT geben 2.SG nachher
 ‚Du hast mich danach gefragt; ich werde es Dir nachher geben.‘ (Volker 1989a, S. 181)
- (5) i hat selbst gemach
 1SG.SBJ PAST selbst machen.PART
 ‚Ich hab das selbst gemacht.‘ (Volker 1989a, S. 178)

An regionalen Varietäten des Deutschen orientiert ist die Bildung des Progressivs: Auxiliar „sein“ + *am* (+ direktes Objekt) + Verb.

- (6) i bin am lesen de buch
 1SG.SBJ 1SG.PRES PROG lesen DEF.SG Buch
 ‚Ich bin dabei, das Buch zu lesen. (Ich bin das Buch am Lesen.‘ (Volker 1989a, S. 167)

Bezüge zu deutschen regionalen Varietäten (*wo*) ebenso wie zum Tok Pisin (*we*), zeigt die Art der Relativsatzeinleiter im Unserdeutschen:

- (7) de mensch wo is am bauen de haus ...
 DEF.SG Mensch REL 3SG.PRES PROG bauen DEF.SG Haus
 ‚der Mensch, der dabei ist, das Haus zu bauen, ...‘ (Volker 1982, S. 35)

5.1.3 Ali-Deutsch

1896 beginnt die Steyler Mission auf Neuguinea zu missionieren; die Hauptstation wird zunächst im Berlinhafen-Gebiet nicht weit von der Grenze zum damals niederländischen West-Neuguinea auf der Insel Tumleo angelegt. Eine der Außenstationen der Mission

wurde 1901 auf der Nachbarinsel Ali gegründet, wo in den 1970er Jahren Aufnahmen deutscher Varietäten von Peter Mühlhäusler gemacht wurden, die heute im Institut für Deutsche Sprache archiviert sind.

Die Steyler Mission missioniert zu Beginn noch in fünf einheimischen Sprachen, ent-

scheidet sich angesichts der Sprachenvielfalt im Missionsgebiet 1901 dann für Deutsch als Missionssprache; lediglich der Religionsunterricht wird in einheimischen Sprachen gegeben. Entsprechend der Sprachenpolitik der Mission und unterstützt durch Subventionen der deutschen Regierung wird Deutsch in den Schulen des Missionsgebiets unterrichtet, zeitweise an über 700 Schüler und Schülerinnen (Mühlhäusler 2012). Nur wenige davon dürften zu fortgeschrittenen Lernern geworden sein. Dafür bildete sich im Arbeitsumfeld der Mission eine reduziertes Deutsch aus, das aufgrund der langen Präsenz deutscher Missionare im Berlinhafengebiet noch lange nach der deutschen Kolonialzeit gesprochen wurde (Mühlhäusler 1977, 1979a, 2012). Die Aufnahmen, auf denen die folgenden Beispiele basieren, wurden von Peter Mühlhäusler und Pater John Z'graggen in den 1970er Jahren gemacht. Zu der Zeit hatte das Ali-Deutsch seine alltagssprachliche Kommunikationsfunktion allerdings bereits verloren (Mühlhäusler 2012). Dass diese Reduktionsvariante ausschließlich für die Kommunikation zwischen Deutschen und Einheimischen verwendet wurde, nicht aber unter Einheimischen verschiedener Muttersprachen, ist nach Mühlhäusler (1977, S. 62, 2012) der Grund dafür, dass die Variante kaum über einen Jargon hinausgekommen ist und damit auch keine stabilen Normen herausgebildet hat.

Da Tok Pisin im sprachlichen Umfeld eine wichtige Rolle spielte, hat es einen gewissen Einfluss auf das Ali-Deutsche gehabt. Es entstand so ein Kontinuum an Sprechweisen, an dessen einem Ende ein Tok Pisin mit einzelnen deutschen Relexifizierungen steht (hier: kursiv):

- (8) bipo mi stap long *schneider* long *schneiderjunge* | mi stap long Siaman long Sek long Alexishafen | orait mi wok long *schneider* wantaim wantok ya | mi *schule* long Alexishafen long tri *jabr*
 ‚Früher war ich beim Schneider, als Schneiderjunge [Lehrling?]. | Ich war bei den Deutschen in Sek bei Alexishafen. | Gut, ich arbeitete als Schneider

mit dem Freund hier. | Ich ging zur Schule in Alexishafen drei Jahre lang.‘
 [Sprecher: Heinrich] (Mühlhäusler 1977, S 63)

Lexikalische und auch strukturelle Einflüsse des Tok Pisin wie das Fehlen der Kopula oder die häufige Verwendung von *bleiben* analog zu Tok Pisin *i stap* lassen sich in den jargonhaften Varianten des Ali-Deutsch häufig beobachten:

- (9) Siapan [Japaner] nicht gute mann | wir gehen verstecken | wir alle bleiben Paup | aber nicht gute platz wir bleiben | pulap long moskito [voller Moskitos] | keine kaikai [Essen] kein essen
 [Sprecher: Fritz] (Mühlhäusler 1977, S. 63)

Am anderen Ende des Spektrums finden sich schließlich auch fortgeschrittenere Lernervarietäten des Deutschen:

- (10) drei Ali leute | drei Ali männer | alte männer die schon lange gestorben | sie sind nach Tumleo gegangen und die haben dort in Tumleo die missionare gesehen
 [Sprecherin: Emma] (Mühlhäusler 1977, S. 64f.)

5.1.4 Deutsche Relexifizierungen bestehender Pidgins A: Tok Pisin

Die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung des englisch-basierten Tok Pisin ist eng mit deutsch-kolonialen ökonomischen Aktivitäten verknüpft. Die Ursprünge der melanesischen Pidgin-Varietäten liegen in einem englischbasierten Jargon, der sich seit dem frühen 19. Jahrhundert im Südpazifik im Zusammenhang mit dem Walfang und dem Trepang- und Sandelholzhandel vor allem entlang der von Sydney ausgehenden Schiffsrouten verbreitete. Mit der Entstehung großer Plantagen in Queensland wurden dann seit 1863 in großer Zahl Arbeitskräfte von den pazifischen Inseln, v.a. den Neuen Hebriden und den Salomonen nach Queensland verbracht. Dort stabilisierte sich der pazifische Jargon zu einer Frühform des Melanesian Pidgin, dem sogenannten Queensland Canefields English. In Samoa wurde der Arbeitskräftebedarf auf den von

Deutschen betriebenen samoanischen Plantagen, v.a. denen der Deutschen Handels- & Plantagensgesellschaft, in den 1860er Jahren noch durch kleinere Gruppen von Arbeitern aus den Gilbert-Inseln und den Karolinen gedeckt. Gegen Ende der 1870er Jahre stieg der Bedarf stark an, und Kontraktarbeiter kamen im Rahmen des Arbeiterhandels nun (mehr oder weniger freiwillig) vor allem aus den Neuen Hebriden, den Salomonen und dann auch aus dem Bismarck-Archipel nach Samoa (Mühlhäusler 1978, S. 78f.). Viele der Arbeiter hatten zuvor in Queensland gearbeitet und brachten das Queensland Pidgin mit auf die deutschen Plantagen. Mit der Inbesitznahme Kaiser-Wilhelmslands, des Bismarck-Archipels und der Nördlichen Salomonen durch das Deutsche Reich rekrutierten die deutschen Plantagen auf Samoa dann fast ausschließlich aus dem Bismarck-Archipel und den Nördlichen Salomonen. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich auf Samoa das Samoan Plantation Pidgin, eine vom Queenslander Pidgin leicht verschiedene Varietät. Der Einfluss des Deutschen auf dieses Pidgin dürfte noch gering gewesen sein. Eine Handvoll deutscher Lehnwörter im Samoan Plantation Pidgin ist bekannt (Mühlhäusler 1980, S. 176):

- (11) *buter* ‚Butter‘, *kirke* ‚Kirche‘, *raus* ‚entfernen, wegwerfen‘, *tabak* ‚Tabak‘

Mit dem Auslaufen ihrer Verträge kehrten die Arbeiter in den Bismarck-Archipel zurück und etablierten dort das Samoan Plantation Pidgin, das sich nun unter dem Einfluss des Deutschen und lokaler Sprachen wie dem Kuanua oder Patpatar zu dem entwickelte, was heute als Tok Pisin bekannt ist und das sich im Rahmen der Arbeitsmigration innerhalb Deutsch-Neuguineas über den Bismarck-Archipel, Kaiser-Wilhelmsland und die Nördlichen Salomonen verbreitete (vgl. Mühlhäusler 1976, 1978, Engelberg/Stolberg erscheint).²⁹ Schon

²⁹ Während andere Forscher (Mosel/Mühlhäusler 1982, Wurm 1988, Siegel 2010, Smith/Siegel 2013) ebenfalls die Rolle eines Samoan Plantation Pidgin in der Entwicklung des Tok Pisin hervorheben, ist Mühlhäusler von anderen widersprochen worden. Insbesondere Keesing (1988) schätzt die Bedeutung Samoas für die Entwicklung des Tok Pisin gering ein und

zu deutscher Kolonialzeit wurde das Tok Pisin zur wichtigsten Verkehrssprache in der südlichen Hälfte des Gouvernements Deutsch-Neuguinea.

Der Einfluss des Deutschen auf das Tok Pisin ist vor allem auf lexikalischer Ebene sichtbar, wo deutsche Wörter und Phrasen in Form von Erweiterungen und Relexifizierungen zum Wortschatz des Tok Pisin beigetragen haben. Dies ist in Arbeiten von Peter Mühlhäusler (1979b, 1980, 2001) dargelegt worden, und ist Gegenstand eines im Entstehen begriffenen Internetwörterbuchs am Institut für Deutsche Sprache (Engelberg/Möhrs/Stolberg 2017; vgl. auch Engelberg/Möhrs 2016, Engelberg/Stolberg erscheint). Einige Beispiele für Wörter deutscher Herkunft sind in (12) mit Angabe ihrer Bedeutung im Tok Pisin aufgeführt; einige davon werden auch im gegenwärtigen Tok Pisin noch verwendet:

- (12) *ananas* ‚Ananas‘, *balaistip* ‚Bleistift‘, *bang* ‚Sitzbank‘, *beten* ‚beten‘, *binen* ‚Biene‘, *bros/brus* ‚Brust‘, *dumkop* ‚Dummkopf‘, *esik* ‚Essig‘, *gever* ‚Gewehr‘, *gumi* ‚Gummi‘, *haiden/haiten* ‚Heiden‘, *hebsen* ‚Erbsen‘, *kail* ‚Keil‘, *kakalake* ‚Kakerlake‘, *maisel* ‚Meißel‘, *papelu* ‚verflucht‘, *popai* ‚vorbei‘, *rausim* ‚entfernen, loswerden, wegjagen‘, *sarang* ‚Schrank‘, *strafe* ‚Strafe‘, *suri* ‚zurück‘, *tais* ‚Teich‘, *tepike* ‚Teppich‘

5.1.5 Deutsche Relexifizierungen bestehender Pidgins B: Pidgin Hawaiian

Ein weiteres Beispiel soll zeigen, dass eine partielle Relexifizierung von bestehenden Pidgins durch das Deutsche vermutlich kein Einzelfall war: Auf Hawai'i entwickelten sich sowohl eine englisch- als auch eine hawaiianisch-basierte Kontaktsprache. Im späten 18. Jahrhundert beginnen pazifische Kontaktvarietäten wie der South Seas Jargon und das Chinese

betont die Rolle eines austronesischen Substrats für ein nach seiner Einschätzung in der Mitte des 19. Jahrhunderts relativ einheitliches pazifisches Pidgin. Baker (1993) wiederum fokussiert auf die Rolle von Pidgins, die zwischen australischen Aborigines und europäischen Siedlern in Nordostaustralien gesprochen wurden, für die Entstehung der melanesischen Pidgins.

Pidgin English eine Rolle in Hawai'i zu spielen, die mit der Funktion insbesondere Honolulu als Zwischenstopp für Handelsschiffe und Walfänger zusammenhängt. Aus diesen frühen Kontaktsprachen entwickelt sich im 19. Jahrhundert das Hawai'i Pidgin English, das um 1900 zu kreolisieren beginnt (Hawai'i Creole) (Siegel 2010, S. 815, 824f.). Auch die Ursprünge des hawaiianischen Pidgins lassen sich auf maritime Kontexte im späten 18. Jahrhundert zurückführen (Roberts 1995, S. 9ff.). Das Hawaiian Maritime Pidgin (auch: Jargon/Pidgin Hawaiian) fungiert zunächst in Kontexten des Sandelholzhandels, der Missionierung und des Walfangs (Roberts 1995, S. 16ff.). Ab etwa 1830 etabliert es sich dann auf den Zuckerrohrplantagen, die zunächst noch einen hohen Anteil hawaiianischer Arbeiter aufweisen. Ab den 1850er Jahren werden dann zunehmend Arbeiter zunächst aus China und Mikronesien, dann aus Portugal und anderen europäischen Ländern angeworben. Das Pidgin Hawaiian stabilisiert sich auf den Plantagen in den 1870er Jahren, als es zunehmend zum Kommunikationsmittel zwischen nicht-hawaiianischen Bevölkerungsgruppen wird (Roberts 1995, S. 22ff.). Ab den 1880er Jahren unterliegt es langsam einem stärkeren Einfluss durch das Englische bzw. durch das Hawai'i Pidgin English, teils in Form englischer Relexifizierung, teils in Form von Code-mixing (Roberts 1995, S. 40). Ab dem frühen 20. Jahrhundert wird es dann zunehmend durch das englisch-basierte Pidgin ersetzt (Roberts 1995, Siegel 2010, S. 818).

Auf Kaua'i, insbesondere im Umfeld der durch deutsche Siedler geprägten Stadt Lihu'e, wurde Pidgin Hawaiian auch von den deutschen Immigranten auf den Zuckerrohrfeldern verwendet (Roberts 1995, S. 37). Die deutschen Siedler auf Kaua'i hielten im Übrigen bis ins 20. Jahrhundert stark am Deutschen fest. Es wird aber berichtet, dass sie mit anderen ethnischen Gruppen „in einer Art von deutsch-hawaiisch-englischem Pidgin“ sprachen (Schweizer 1982, S. 172).³⁰ Man

kann dies vermutlich als einen lexikalischen Einfluss des Deutschen auf die lokale Varietät des Pidgin Hawaiian deuten.³¹ Dies wäre auch insofern nicht unplausibel, als – so Schweizer (1982, S. 159ff.) und Hörmann (1931/1989, S. 51) – die Deutschen auf Kaua'i ab den späten 1880er Jahren in zunehmendem Maße als Aufseher auf den Plantagen eingesetzt wurden und damit eine wichtige kommunikative Mittlerrolle zwischen den Arbeitern und den Plantagenbesitzern einnahmen. Portugiesen fungierten ebenfalls oft als Aufseher auf den Plantagen (Roberts 1995, S. 37), und Roberts (1995, S. 44) verweist darauf, dass ein entsprechender Einfluss des Portugiesischen auf das Pidgin Hawaiian attestiert ist.

5.2 Sprachlagengefüge: Regionaler Standard, Umgangssprache, Dialekte

Die hinsichtlich der deutschen Einwanderung nach Ozeanien heterogene historische und geographische Situation spiegelt sich in einem ebenso heterogenen Sprachlagengefüge wider. In keiner der kleinen deutschen Sprachinseln im Südpazifik hat sich ein spezifischer regionaler Standard herausgebildet. Sehr wohl gibt es aber eine Reihe umgangssprachlicher und dialektaler Besonderheiten zu konstatieren. In den meisten Siedlungsgebieten der deutschsprachigen Bevölkerung fand ein intensiver Sprachkontakt mit dem Englischen statt. Das führte zu Erscheinungen, die zum Teil im Bereich von Sprachattrition zu verorten sind (s. Abschnitt 6.2), zum Teil aber auch auf eine beginnende Herausbildung von siedlerdeutschen Varietäten hindeutet (s. Abschnitt 5.3).

Die Einwanderung aus Deutschland brachte Migranten aus den verschiedensten deutschen Dialektgebieten nach Ozeanien. Während dort, wo Siedler aus verschiedenen deutschsprachigen Regionen zusammentrafen, wohl von dem zu erwartenden Dialektausgleich auszugehen ist, blieben in anderen Orten die Dialekte und regionaldeutsche Sprachvarietäten präsent. So wurde in Nelson

³⁰ Das dürfte vor allem für die Deutschen gelten, die außerhalb der sehr geschlossenen deutschen Siedlung in Lihu'e lebten.

³¹ Eine objektsprachliche Evidenz für diesen Einfluss scheint allerdings nicht dokumentiert zu sein.

auf der neuseeländischen Südinsel Hochdeutsch zwar im Schulunterricht und in der Kirche verwendet, im Alltag herrschte jedoch Niederdeutsch vor (Bade 1996, S. 201). Ganz ähnlich gestaltete sich das Sprachgefüge in Lihu'e (Hawai'i), das vor allem von Siedlern aus dem nordwestdeutschen Sprachraum bewohnt wurde (Hörmann 1982, S. 78). In Puhoi, im neuseeländischen Norden, das vom damals österreichisch-ungarischen Egerland aus in den 1860er/70er Jahren besiedelt wurde (Williams 1993), findet sich das von den Migranten mitgebrachte egerländische Nordbairisch vereinzelt noch im frühen 21. Jh. (Droesch 1974, S. 201, Bade 1996, S. 201, Heller 2005, S. 32, Wildfeuer 2017, S. 29). In Allenton in der neuseeländischen Provinz Otago wiederum lebten viele polnischstämmige Deutsche, die Deutsch und Polnisch im Alltag und im kirchlichen Umfeld verwendeten (Morris 1993, S. 74); ähnlich war die Situation auch im Jackson's Bay Settlement an der Westküste der Südinsel (Bade 1993d, S. 85).

In den deutsch-ozeanischen Kolonien waren dialektale Gewichtungen in den Missionen zu beobachten. Abhängig auch von der Situierung des Missions Hauptsitzes in Deutschland konzentrierten sich Sprecher bestimmter Dialekte oder regionaler Varietäten in den ozeanischen Missionsgebieten. Dies hatte durchaus einen Einfluss auf die von den Missionaren vorgenommenen phonologischen Beschreibungen der lokalen Sprachen und auf die Entwicklung orthographischer Systeme für diese Sprachen. Das ist verschiedentlich beobachtet (zum Beispiel Dempwolff 1905, S. 193), aber nicht systematisch untersucht worden.

5.3 Sprachkontakterscheinungen

In den verschiedenen historischen Kontexten der Migration von Deutschsprachigen nach Ozeanien ist es zu einer Vielzahl von Sprachkontakterscheinungen gekommen:

1. Es sind vereinzelt deutschbasierte Pidgin- und Kreolsprachen entstanden, und Pidgin- und Kreolsprachen auf anderer lexikalischer Basis sind partiell Deutsch relexifiziert worden (s. Abschnitt 5.1).

2. In Ansätzen ist es vermutlich zur Herausbildung deutscher Siedlervarietäten gekommen (s. Abschnitt 5.4), ein Phänomen, das über die verfügbaren historischen Quellen nicht immer klar von Vorgängen der Sprachattrition unterschieden werden kann (s. Abschnitt 6.2).

3. In viele Sprachen Ozeaniens sind – vor allem während der deutschen Kolonialzeit – in moderatem Umfang deutsche Wörter entlehnt worden. Dort wo der Sprachkontakt mit dem Deutschen intensiver war, sind in einzelnen Sprachen bis zu 100 Lehnwörter aus dem Deutschen festzustellen; in vielen anderen Sprachen sind es dagegen nur eine Handvoll (vgl. dazu Engelberg 2006a, 2006b, Stolberg 2012, 2015). Abb. 9³² und 10 geben einen Eindruck vom Spektrum der Entlehnungen. Außerhalb der einstmals deutsch-kolonialen Gebiete tauchen eher vereinzelt und mit meist geringer Stabilität deutsche Lehnwörter in den Sprachen Ozeaniens auf, etwa *haneseatika* ('hanseatisch') im Hawaiianischen oder *aihana-pana* ('Eisenbahn') in einem maorischen Text (Engelberg 2006a, S. 5).

4. Auch die lokalen deutschen Varietäten haben aus den einheimischen Sprachen entlehnt. Das ist allerdings nur schlecht dokumentiert. Im Deutschen auf Samoa finden sich neben vielen anderen folgende samoanische Lehnwörter:³³

(13) *Aiga* ('Familie'), *Alii Siki* ('oberster (samoanischer) Herrscher'), *Faamasino* ('Dorfrichter'), *faa Samoa* ('nach samoanischer Art'), *Fale tele/Fale tali malo* ('Empfangshaus'), *Fautasi* ('langes Kanu für Rennen'), *Feilaitusi* ('Dorfschreiber'),

³² Zugrundeliegende Karte: F. A. Brockhaus' Geogr.-artist. Anstalt (1894-1896): Kaiser-Wilhelmsland, Bismarck-Archipel, Salomon- und Marshall-Inseln. In Autorenkollektiv (Hrsg.), Brockhaus' Konversationslexikon (14. Aufl.). Leipzig, Berlin, Wien: F. A. Brockhaus.

³³ Die Lehnwörter entstammen der Samoanischen Zeitung (1901-1915), Buchpublikationen wie Hanssen (1916/2016) oder Radlauer (1910) und verschiedenen Archivalien; vgl. auch Stolberg (2013, S. 339).

Fitafita (Polizeitruppe, Polizeisoldat), *Fono* (Versammlung, Empfang), *Komisi* (Kommissar, Beauftragter), *Leoleo* (Polizist), *Malaga* (Reise), *Malo* (oberster Rat/beratendes Gremium), *Matai* (Familienoberhaupt), *Pule* (Autorität, Macht), *Pulenu'u* (Bürgermeister, Dorfschulze), *Savali* (Botschafter), *Siapo* (Stoff/Matte aus Rindenbast), *Siva* (ein ritueller Tanz), *Taitai-Fitafita* (Polizeichef), *Talaiga* (Ankündigung, Verlautbarung), *Taupou* (zeremonielle, junge Gastgeberin, „Dorfjungfrau“), *Tofiga* (Ernen- nung, Erbe), *Tuaifaiva* (Feldwebel in der Polizeitruppe), *Tusi* (Register, Buch, Brief), *Vaega* (Sektion, Bezirk).

Der Schwerpunkt des lexikalischen Lehnguts liegt dabei auf Wörtern zur Bezeichnung von Spezifika der samoanischen Kultur. Auch das Deutsch der deutschsprachigen Migranten in Hawai'i in den Jahrzehnten um 1900 enthielt Lehnwörter aus der polynesischen Kontaktsprache, dem Hawaiianischen, zum Beispiel:

- (14) *Kanaka* (einheimischer Hawaiianer), *Kilipaka* oder *Lewalewa* (Bewohner anderer südpazifischer Inseln), *Una* (Aufseher), *Ukapau* (Arbeitsauftrag, Vertrag) (Hörmann 1931/1989, S. 50f.).

5. Eine deutlich sichtbare sprachliche Konsequenz des Kolonialismus ist die toponymische Gestaltung des kolonial beanspruchten Raumes. Über verschiedene Arten der symbolischen Manipulation von Raum, insbesondere über Benennungen, werden Orte von Kolonialmächten geschaffen und vereinnahmt (vgl. zum sogenannten „place-making“ Warnke 2013, Engelberg/Stolz 2016). Dies kam auch in den deutschen Kolonialgebieten im Südpazifik zum Ausdruck. Stolz & Warnke (2015) haben den Deutschen Kolonialatlas nach Benennungen mit mindestens einem deutschen Bestandteil durchforstet und listen im Anhang ihrer Publikation 692 deutschbasierte Toponyme in den beiden deutschen Kolonien im Südpazifik auf, zum Beispiel:

- (15) *Angriffshafen*, *Elisabeth-Bucht*, *Gazelle-Halbinsel*, *Kaiserin Augusta-Fluss*, *Neu-*

Lauenburg, *Nord-Tochter*, *Sisi-Inseln*, *Steinerne Säge*

Natürlich sind die Benennungsvorgänge in ihrer politischen Dimension nur die eine Seite der Betrachtung toponymischer Prozesse, auf der anderen Seiten gilt es festzustellen, inwieweit Deutsche und Ozeanier diese Namen überhaupt gebraucht haben; hier sind oft Diskrepanzen festzustellen (s. dazu Engelberg 2016). Erwartungsgemäß sind zudem viele der von den Deutschen gesetzten Toponyme nach dem Ersten Weltkrieg von den folgenden Kolonialmächten durch andere Ortsnamen ersetzt worden (s. die Beispiele in Volker 2017, S. 187f.). Letzteres gilt zum Teil auch für die deutschen Ortsnamen in Neuseeland (s.o. Abb. 4).

5.4 Code-Switching, Sprachmischung

Dass Sprachen miteinander gemischt würden, insbesondere Deutsch mit Englisch oder Pidgin-Englisch, ist bezüglich der deutschstämmigen Sprecher in Ozeanien häufig bemerkt und meist bemängelt worden. In einem Reisebericht heißt es zu einem deutschen Händler, der auf Nukumanu lebte, einem abgelegenen Atoll am Rande der nordöstlichen Salomonen:

„Wir ruderten an Land. Der Händler Weiß kam uns entgegen; aber zunächst verstanden wir uns nicht recht. Er sprach etwas sehr Merkwürdiges. Es war Deutsch und Pidgin und ganz Fremdes durcheinander, und erst allmählich gewann das Deutsche wieder die Oberhand und das weiche Badisch klang durch den Waterkantton durch. [...] Ein kleiner Bub lief uns hinterher. Ein Mischlingskind. Das war das Streitobjekt zwischen dem Verwalter auf den Mortlocksinseln und dem Händler Weiß. Wir sagten ihm: Der auf den Mortlocks will seinen Jungen wieder haben. Aber Weiß tat so, als hörte er's nicht. Er antwortete: „Jo, er isch ä feins fellow piccanini!“ und sprach gleich davon, daß er uns Kokosnüsse holen wollte.“ (Jacques 1922, S. 158f.)

Bezüglich der lange in Neuseeland ansässigen deutschen Migranten des 20. Jahrhunderts bemerkt Bönisch-Brednich (2002, S. 175):

„Germans who have lived in New Zealand a long time often develop a slight accent in their German and also tend to mix the languages.“

Insbesondere in Bezug auf das deutsch-koloniale Samoa wird oft von dem starken Einfluss des Englischen auf das Deutsche berichtet:

„Daß aber die englische Sprache vorherrschend blieb und auch unser Deutsch hier stark mit englischen Brocken vermenget wird, ist fast die ausschließliche Schuld der alten Ansiedler selbst, die sich über den Mangel an deutscher Art beklagen.“ (Zieschank 1918, S. 57)

Da die berichteten Sprachmischungen meist Kennzeichen mündlichen Sprachgebrauchs sind, sind objektsprachliche Daten schwer zu erhalten. Bezüglich der im Folgenden wiedergegebenen Sprachkontaktdaten ist dabei nicht leicht zu sagen, inwiefern die Kontaktphänomene lediglich das Resultat individueller Sprachbiographien oder Sprachattrition waren oder ob sie an bestimmten Orten bereits sich stabilisierende Kennzeichen lokaler Sprechergemeinschaften wurden. In Ozeanien ist es vor allem das deutsch-koloniale Samoa, das Indizien für die Entwicklung zu einem Samoanischen Siedlerdeutsch bietet.³⁴ Die wenigen schriftsprachlichen Dokumente deuten auf einen starken lexikalischen Einfluss aus dem Englischen und einen etwas geringeren aus dem Samoanischen (vgl. Engelberg 2012, S. 23f., Stolberg 2013). Aber auch strukturelle Einflüsse aus dem Englischen sind zu beobachten, wie der folgende Leserbrief in der Samoanischen Zeitung (1901-1915, 25. Mai 1901) zeigt:

„Werthester Herr Redakteur!

[...] In meiner Meinung eine Minimum Quantitaet von Rohmaterialien fuer Handwerker sowie Kartoffeln, Mehl, Zwiebeln, Zucker, etc. von sage $\frac{1}{4}$ Tonne oder eben mehr sollte frei eingefuehrt werden duerfen, dafuer aber eine Bicycle-Steuer, Luxuswagen oder Rad-Steuer und Luxus-Pferde-Steuer oder Lizens erhoben [...]. Ferner bin ich der Meinung, dass die Einwohner der Perle der Suedsee

nicht nothwendig haben „unter die Linden“ um Zuschuss betteln zu gehen, sondern wenn die Regierung fuer Samoa etwas thun will, dann soll eine Anleihe ausgeschrieben werden [...], wofuer dann die Colonisten und wenn nothwendig die ganzen Actives der Interessen regelmaessig zu bezahlen, und die hiesigen Einwohner oder deren Vertreter koennen bestimmen wie das Geld verbraucht, und die Interessen aufgebraucht werden. [...]

Der Präpositionsgebrauch (*in meiner Meinung* analog zu *in my opinion*), idiomatische Ausdrücke (*sage* analog zu *let's say*), die Verbstellung (Abweichung von V2) und andere Phänomene lassen englische Strukturen durchscheinen. Dazu kommen Lehnwörter und Lehnbedeutungen, in dem Leserbrief etwa *Quantität* (analog zu *quantity* anstatt deutsch *Menge*), *Bycicle*, *Actives*, *Interessen* (analog zu engl. *interests*) etc. Englische Entlehnungen lassen sich zahlreich auch in syntaktisch ansonsten unauffälligen Texten deutscher Siedler finden, zum Beispiel (entnommen aus verschiedenen Archivalien; vgl. auch Stolberg 2013, S. 337f.):

(16) *Nativehaeuser, Accidente* (Pl.), *Chewinggoom*, *Natives*, *die Beach*, *geboycottet*, *pullst du*, *plenty* Regen, *hat am meisten Credit*, *Schweinefenz*

Indikatoren für den starken englischen Einfluss auf das Samoa-Deutsche sind auch eine Reihe den Sprachgebrauch der Deutschen persiflierende Leserbriefe in der Samoanischen Zeitung:

„Geehrter Mister Editor!

Weil Sie mir sagten, Sie waeren motsch obletscht, wenn ich Ihnen meine Opinion gaebe von wegen was ich ueber Samoa denke, so kann ich auch nicht umhin es Ihnen zu vertellen. Na, Sie werden ja schon einiges gehoert haben, wie's mer ergangen ist; aber das muss ich sagen, das Land leike ich. Nun hoeren Sie, wie ich da an Schor komme, wen miet ich da als meinen old Frend Schnattge. [...]

(Samoanische Zeitung 1901-1915, 18. Januar 1902)

Schließlich hat auch das Samoanische einen sichtbaren lexikalischen Einfluss im samoani-

³⁴ Zu den Grundlagen der Entstehung eines Siedlerdeutsch auf Samoa vgl. auch Mühlhäusler (1979a, S. 76ff).

schen Deutsch hinterlassen, wie in Abschnitt 5.3 schon gezeigt wurde und wie es auch in dem folgenden Brief eines Pflanzers an den Gouverneur von Samoa ersichtlich wird:

„Obwohl Ulutogia nur klein ist (etwas 10 matais), koennte vielleicht die Belohnung in Gestalt einer tofiga für Ulutogia gewahrt werden. Sagapolu (Fiamē) strebt schon lange nach einer solchen. Wenn er pulenuu wuerde in Ulutogia, waere man ihn in Lotofaga, wo er faamasino werden wollte, los. Uebrigens hat er in Ulutogia gezeigt, dass er guten Willen & pule hat.“ [Anonym 1905]

Vor allem mit Kulturspezifika Samoas verbundene samoanische Lehnwörter finden sich hier (zu deren Bedeutung s. 5.3). Ähnlich in dem folgenden Artikel aus der Samoanischen Zeitung (1901-1915, 12. Oktober 1901), in dem sich der Schreiber beklagt, dass mit Deutschen verheiratete samoanische Frauen ‚auf samoanische Art die Autorität in Familienangelegenheiten‘ beanspruchen:

„[...] Wie verlautet wird der Gouverneur eine Verordnung erlassen, die einigen streitsuechtigen Samoanerinnen, welche legitime Ehefrauen von Fremden sind, das Handwerk legen soll. Der Zustand, dass jemand die rechtsstellung einer weissen Frau hat und daneben dann noch faa Samoa die Pule in Aiga-Sachen behält, ist unseres Erachtens eine Zwittererscheinung. Entweder Eingeborener oder Fremder. [...]“

6 Sprachgebrauch und -kompetenz

6.1 Allgemeines

Systematische Untersuchungen zum Sprachgebrauch und zur Sprachkompetenz von Deutschsprachigen in Ozeanien zwischen der Mitte des 19. und des 20. Jahrhunderts hat es nicht gegeben. Zu berücksichtigen ist auch, dass deutschsprachige Migranten in sehr unterschiedlichen sozialen Situationen lebten. Da waren (1.) deutsche Händler, die zum Teil über Jahrzehnte auf isolierten Inseln mit wenig Kontakt zu anderen Europäern wohnten, (2.) Deutschsprachige, die sich in eine englischsprachige oder vielsprachige Gesellschaft

eingliederten, etwa in den Großstädten Neuseelands oder den kleinen europäischen Gemeinschaften der südpazifischen Inseln, (3.) Deutsche, die eine eigene Sprachgemeinschaft in einer Gesellschaft bildeten, die regen Austausch mit Sprechern anderer Sprachen bedingte, wie die deutsche Gemeinschaft in Apia (Samoa), und (4.) Deutschsprachige, die eine Zeit lang relativ geschlossene Gemeinschaften bildeten, wie zum Beispiel die Egerländer in Puhoi (Neuseeland). Dazu kommt natürlich der Aspekt der Aufenthaltsdauer: In manchen Gebieten, wie etwa in Deutsch-Neuguinea, waren die meisten Deutschsprachigen Migranten der ersten Generation, während in anderen Gebieten (Hawai‘i, Neuseeland) auch Sprecher in dritter und vierter Generation zu berücksichtigen sind. Angesichts dieser komplexen Situation kann im Folgenden also nur auf einzelne Aspekte der Sprachkompetenz und des Sprachgebrauchs eingegangen werden

6.2 Sprachkompetenz in den verschiedenen Sprachen und Varietäten

Hinsichtlich der Beurteilung der Sprachkompetenz im Deutschen, sollen hier drei Aspekte kurz angesprochen werden, (1.) die Etablierung des Deutschen über die erste Einwanderer-Generation hinaus, (2.) Interferenzen und Fälle zunehmender Sprachattrition und (3.) die Kenntnisse des Deutschen als Zweit- bzw. Fremdsprache.

1. Generationenübergreifende Etablierung des Deutschen: Soweit die historischen Quellen eine Einschätzung ermöglichen, scheint es, dass das Sprachverhalten und die Sprachkenntnisse in den kleinen deutschsprachigen Gemeinschaften dem bekannten Drei-Generationen-Muster in Migrationskontexten (s. zum Beispiel Riehl 2014, S. 72) folgten, wie hier am Beispiel von Lihu‘e (Hawai‘i) gezeigt werden soll, wo die Migranten der ersten Generation oft nur ein rudimentäres Englisch sprachen:

„Those men and women who have lived in Lihue since their arrival in Hawaii have learned neither English nor Hawaiian. Of course, it was not necessary for them to learn, but

neither were they interested. The English spoken by a few of the old men, even if they worked themselves up to higher positions, can be described as nothing better than the simplest pidgin English.“ (Hörmann 1931/1989, S. 72f.)

Aber selbst hier, in der größten deutschsprachigen Siedlung Ozeaniens, war die zweite Einwanderergeneration bereits vollständig zweisprachig:

„The children of the German, Scandinavian, and French settlers speak just as good English as do the children of the Americans and British. [...] The Russians and the Germans are the only groups that were able to retain their linguistic individuality for any length of time.“ (Reinicke 1969, S. 140)

Die Deutschkenntnisse der Sprecher der zweiten Generation sind noch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in Hawai'i belegt:

„There are still graduates of Lihu'e school who, though born on Kaua'i, speak an irreproachable German, lacking the pronunciation so prevalent among German-Americans.“ (Hörmann 1982, S. 79)

Von der dritten Generation wird Deutsch noch gut verstanden, die aktiven Fähigkeiten sind allerdings schon stark eingeschränkt:

„Nearly all the members of the second generation who lived on Kauai still speak an excellent German. Many of the members of the third generation can understand the German which their parents speak, but only a handful can speak the language themselves.“ (Hörmann 1931/1989, S. 79)

In einigen wenigen deutschen Sprachinseln wurde das Deutsche zum Teil auch noch in die vierte und fünfte Generation getragen, zum Beispiel in Puhoi in Neuseeland (Bade 1996, S. 201); Heller (2005: 32) zählt hier 2003 noch 11 Sprecher des Egerländer Dialekts; auch 2018 gibt es noch einzelne betagte Sprecher. Im Allgemeinen waren aber die Sprachgemeinschaften zu klein und in zu starker Interaktion mit dem englischsprachigen Umfeld, als dass sich dauerhaft deutsche Sprachinseln

hätten etablieren können. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass der Erste Weltkrieg für die Deutschsprachigen in allen Teilen Ozeaniens eine Zäsur darstellte, entweder indem Deutsche ausgewiesen wurden oder die deutsche Sprache aus öffentlichen Kontexten verbannt wurde.

2. Interferenzen und Sprachattrition: Neben Deutschsprechern, die in ständigem Kontakt mit anderen Deutschsprechern standen oder in deutschsprachigen Gemeinschaften lebten, gab es natürlich auch solche, bei denen das nicht der Fall war. Viele davon hatten sich in den verschiedenen Arealen des Südpazifiks in ein englischsprachiges Umfeld integriert und zeigten im Laufe der Zeit die üblichen Zeichen von Sprachattrition³⁵, zum Beispiel idiomatische Interferenzen wie *er ist wieder besser* (< *he is better again*) statt *es geht ihm wieder besser*, Präpositionswahlfehler wie *im Anfang* (< *in the beginning*) statt *am Anfang*, Lehnbedeutungen wie in *am Kopf geschlagen* (< *hit his head*) statt *am Kopf getroffen/an den Kopf getreten* oder Wortstellungsfehler wie *ich möchte gerne das wissen*. Die Beispiele entstammen einem Tagebuch und einem Brief deutschsprachiger Migranten in Neuseeland aus den Jahren 1875 (17) bzw. 1976 (18):

(17) *Ich hätte eigentlich gleich im Anfang schreiben sollen [...]. / Zuweilen thue ich auch das Kochen. / Nach der Kirche ritt ich noch nach Tante Wilkens, um zu sehen, was ihr kleiner Junge machte, der ist noch wieder besser, ja heute soll er schlimmer sein. / Ich mußte sogar die Fence heil machen wo die Schweine durch gebrochen waren. / Ernst Jürgens wurde Sonnabend vor 8 Tagen von einem Pferd geschlagen am Kopf, es war sehr gefährlich, er ist aber jetzt ziemlich besser. (Dierks 1856-1932)*

(18) *Hello Stephe!
Just gobbled up a magnifique Lima beans with speck and Nudeln und viel Paprika und Chili und [...] Nudeln in verschiedenen Farben. Meine süüsse Gisela hat es zubereited und verwöhnt mich als ob wir schon seit Jahrzehnten*

³⁵ Attrition sei hier nicht in einem strengen Sinne als völliger Verlust von Teilen muttersprachlicher Sprachkompetenz verstanden (vgl. dazu die Diskussion in

Schmid 2011), sondern lediglich als starke und stabile Tendenz zu bestimmten grammatischen und lexikalischen Interferenzen aus der Zweitsprache.

ein treu deutsches Ehepaar sind, nein ist ja garnicht so, sie ist eine sehr freie "liberated" Zeitgenössin [...] Kommst Du eigentlich noch nach hier, ich möchte gerne das wissen, denn ich will wissen ob ich das Zelt abbreche sonst verfault es nämlich, ich muss es auch mit Kupfer Naphthalene bespritzen, kostet bestimmt 10 Dollars und macht viel Arbeit. [...] (Anonym 1976)

Auch in den deutschen Sprachinseln sind – wie in Abschnitt 5.4 schon angesprochen – Interferenzen vor allem aus der Kontaktsprache Englisch zu beobachten. Der nordbairische Dialekt der Egerländer im neuseeländischen Puhoi zeigt in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. bei einiger interindividueller Varianz neben lexikalischen Entlehnungen wie in (18) auch moderate morphologische und syntaktische Einflüsse aus dem Englischen (Droescher 1974, S. 204f, Wildfeuer 2017, S.140ff).

(19) *middle in da nocht / und äitza wolln sie wieda a wharf baun / du kuast huam gäih sooner wäi die andern* („du kannst früher als die anderen heim gehen“) / *plenty reng* („genug Regen“) / *der is oba later, später herkumma*. (Wildfeuer 2017, S. 153, 195)

Gegenüber der ursprünglichen Staaber Ortsmundart des Egerländischen weist dessen Puhoi-er Variante auch deutliche lautliche Interferenzen aus dem Englischen auf: unter anderem treten stimmhafte Plosive auf, insbesondere auch im Auslaut, das /r/ wird retroflex realisiert und Monophthonge zeigen analog zu englischen Vokalen Diphthongierungstendenzen (Droescher 1974, S. 210f.).³⁶

3. Deutschkenntnisse als Folge lokalen Deutschunterrichts: In Abschnitt 4.2 wurde bezüglich des Schulsystems in den ozeanischen Kolonien des Kaiserreichs angemerkt, dass nur ein kleiner Teil der Schüler und Schülerinnen Deutschunterricht über längere Zeit auf hinlänglich hohem Niveau erhalten hat. Eine systematische Evaluation von Unterrichtserfolgen hat nicht stattgefunden, aber gelegentliche Inspektionsreisen deutscher

Beamter zu einzelnen Schulen des Kolonialgebiets waren durchaus üblich. So zitiert Linckens (1911, S. 30) ein Schreiben des Bezirksamtmanns Berghausen anlässlich eines Besuchs der Schule auf Jaluit (Marshall-Inseln):

„Kaiserliches Bezirksamt.

Jaluit, den 14. Februar 1910.

I.-Nr. 136/10.

Euer Hochwürden möchte ich hiermit nochmals meine vollste Anerkennung der ausgezeichneten Kenntnisse Ihrer Missionsschüler aussprechen, von der ich Samstag vormittag im Unterricht persönlich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Die Schüler beherrschen in erfreulicher Weise die deutsche Sprache. [...]

Ihr sehr ergebener

Berghausen

Kaiserlicher Bezirksamtmann.“

Neben solchen kurzen Inspektionsberichten sind viele Selbsteinschätzungen der Missionare bezüglich der Erfolge ihres Unterrichts erhalten. Im Rahmen einer großen 1911 zum Schulwesen in den Kolonien durchgeführten Erhebung berichten die Missionen zum Teil selbst über Erfolge des Deutschunterrichts. Die Schulkinder, so die Liebenzeller Mission auf Ponape (Karolinen), „verstehen Deutsch“. Die Hiltruper Mission im Bismarck-Archipel vermeldet, die Schüler und Schülerinnen „können den Inhalt der von der Regierung an die Eingeborenen gerichteten Schreiben verstehen und den übrigen mitteilen, können selbst Schreiben an die Regierung richten und unterhalten Briefwechsel.“ Von Arno (Marshallinseln) heißt es, die meisten entlassenen Schüler seien „schon wegen der guten Kenntnisse der deutschen Sprache auf den hier in der Marshall-Gruppe verkehrenden Kauffahrtsschiffen gern gesehene Matrosen“, und die Regierungsschule auf Saipan (Marianen) rühmt sich: „Die Schüler können sich in deutscher Sprache verständigen, beherrschen die Schreib- und Druckschrift [...]“ (Schlunk 1914, S. 268ff.). Ähnliche Darstellungen finden sich vielfach auch in den regelmäßig

³⁶ Kurze Sprachproben sind auf <http://puhoidialect.net.nz/index.html> verfügbar. Ein Archiv von

Audioaufnahmen des Puhoi-Deutschen ist am Institut für Deutsche Sprache im Aufbau begriffen.

publizierten Berichten der einzelnen Missionen.

Als eigenwilliger, zeittypischer Indikator für erfolgreichen Deutschunterricht wurde in unzähligen zeitgenössischen Publikationen das Rezitieren deutscher Gedichte wie Uhlands „Ich hatt einen Kameraden“ (Koror, Palauinseln, Olkiewicz 1912, S. 77) oder Schillers „Graf von Habsburg“ (Jaluit, Marshall-Inseln, Linckens 1911, S. 30) angeführt und vor allem das Vorsingen deutscher Lieder wie die „Wacht am Rhein“ (Neubritannien, Bismarck-Archipel, Wilda 1903, S. 198) oder „Ihr Hirten erwachet“ (Yap, Karolinen, Theresia 1910, S. 39). Wie solche Indikatoren auch zu verstehen sein könnten, wird in einigen kritischen Kommentaren deutlich, etwa in Riedel (1938, S. 47), der in Bezug auf Samoa schreibt: Es „kam praktisch bei diesem Unterricht nicht viel heraus“, aber im „Auswendiglernen von Sprüchen wurde Erstaunliches erreicht.“ Ähnlich bemerkt Sarfert (1920, S. 421) zum Deutschunterricht auf Kosrae (Karolinen): „Den deutschen Besucher überrascht der Vortrag von vaterländischen Liedern aus den gesanglich gut veranlagten Eingeborenenkehlen, wenn ihr Inhalt den Sängern wohl auch wenig verständlich bleibt.“

Insgesamt dürften die Deutschkenntnisse bei denjenigen, die nicht über die Schulzeit hinaus regelmäßigen Kontakt mit Deutschsprachigen gehabt haben, rudimentär geblieben sein. Dort, wo ein solcher Kontakt gegeben war, haben sich Deutschkenntnisse allerdings oft lange gehalten. So zeigen Berichte aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, dass es in vielen Gebieten der ehemaligen deutschen Kolonien noch eine Anzahl älterer Menschen gab, die Deutsch sprachen, etwa auf Yap (westliche Karolinen) (Anonym 1946), Nukuoro (südliche Karolinen) (Carroll 1965) und anderen Inseln Mikronesiens (Trifonovitch 1971, Christmann 1986).

6.3 Sprachgebrauch: Domänen, Sprecherkonstellationen, Sprechertypen

Die Frage nach den gesellschaftlichen Bereichen, in denen Deutsch verwendet wurde,

muss berücksichtigen, dass Deutsch in Ozeanien grundsätzlich in mehrsprachigen Umgebungen auftrat. Ihre Beantwortung setzt daher sinnvollerweise eine funktionale Rekonstruktion des jeweiligen Sprachengefüges voraus. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass Deutsch überall in Ozeanien Minoritätensprache war, deren Status aber zumindest hinsichtlich zweier Parameter zu differenzieren ist. Zum einen war es in manchen Gebieten die Sprache der herrschenden Minorität (Deutsch-Neuguinea, Samoa), während es das in anderen Gebieten nicht war (Neuseeland, Tonga, Hawai'i). Zum anderen ist es zum Teil die Sprache deutscher (bzw. schweizerischer oder österreichischer) Migranten, zum Teil die Zweitsprache oder die pidginisierte oder kreolisierte Varietät einheimischer Ozeanier. Angesichts dieser Komplexitäten sollen hier nur kurz drei exemplarische Rekonstruktionen versucht werden.

1. Upolu (Samoa)/Sprachen: Deutsch, Englisch, Siedlerdeutsch, Samoanisch, Samoan Plantation Pidgin. Ein Angestellter der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft im deutsch-kolonialen Samoa des frühen 20. Jahrhunderts wird in Kontakten mit anderen europäischen Deutschsprechern eine vom Englischen beeinflusste deutsche Siedlervarietät gesprochen haben, in formaleren oder schriftsprachlichen Kontext eher zum Standarddeutschen geneigt haben, mit anderen Europäern und Amerikanern Englisch gesprochen haben, mit Plantagenarbeitern Plantation Pidgin und mit Samoanern je nach persönlichen Fähigkeiten und Präferenzen der Gesprächspartner ein Lernersamoanisch, (Siedler-)Deutsch, Englisch oder pidginisierte Formen des Englischen.

2. Vunapope (Bismarck-Archipel)/Sprachen: Deutsch, Tok Pisin, Unserdeutsch, Kuanua, Englisch. Eine einheimische Absolventin der Herz-Jesu-Schule für „Halbweiße“ wird Ende der 1920er Jahre mit anderen Absolventen und eventuell innerhalb ihrer Familie Unserdeutsch gesprochen haben, mit den verbliebenen deutschen Missionaren eine fortgeschrittene Lernervarietät des Standarddeutschen, mit einheimischen Ozeanieren Tok Pisin oder

in Einzelfällen auch Kuanua oder eine andere lokale Sprache, mit Europäern in wirtschaftlichen Kontexten Tok Pisin und zum Teil Englisch und mit dem australischen Schulpersonal Englisch.

3. Lihu'e (Hawai'i)/Sprachen: Deutsch, Englisch, Hawaiian Pidgin English, Pidgin Hawaiian. Ein junger deutschsprachiger Plantagenarbeiter in Lihu'e in den 1890ern wird im häuslichen Umfeld und in weiten Teilen des kleinstädtischen Lebens Deutsch gesprochen haben, in Kontakten mit Europäern außerhalb dieses Umfelds ein (vielleicht recht rudimentäres) Lernerenglisch und auf den Plantagen Pidgin Hawaiian, Hawaiian Pidgin English oder Übergangsformen zwischen beiden.

Gegen Ende des 20. Jahrhundert sind alle der hier geschilderten Sprachinseln verschwunden. Die verbliebenen Unserdeutsch-Sprecher leben fast alle in Australien; in Hawai'i und Neuseeland führt die Einwanderung von Deutschsprechern in jüngerer Zeit nur in geringem Maße zu Siedlungsschwerpunkten, in denen Deutsch eine wesentliche Rolle spielt. Die historischen Sprachinseln aus dem 19./20. Jahrhundert haben vereinzelt eine folkloristisch geprägte Heritage-Kultur hinterlassen, in der das Deutsche nur noch in Form einzelner Lehnwörter im Englischen aufscheint, wie der folgenden Bericht über ein Fest in Puhoi (Neuseeland) nahelegt:

„Come to Puhoi on that special June Sunday and you will find the streets full of people in European peasant dress. The women wear white blouses with immense puff sleeves [...]. Men wear the black knickerbockers and short brown jackets of their ancestors. Hand-knitted socks cover the skin from shoe to knee. The smells of *koehen* (cheese cake) and *arbrentz* (gravy) waft from country kitchens, while from the hall come the strains of what sounds like Bavarian oompah-music, though if you listen carefully the cadences and the rhythms are different. So are the instruments: here the Bohemian *dudelsack* bagpipes and the button accordion blend with the fiddle.“ (Haworth & Gasteiger 1994, S. 76)

Auch unter den Nachkommen der Vunapope-Schüler und -Schülerinnen überdauern Bekennnisse zu deutscher Kultur und kulturelle Praktiken die Kenntnis der deutschen und der unserdeutschen Sprache:

„Even though many, perhaps even a majority of, Vunapope Germans are of Melanesian and Chinese, Scandinavian, Malayian or Guamanian and not actual German descent, 'German-ness' (*Deutschtum*) plays an important part of the culture of the group. [...] [The] group felt that it was separate from both Australians and the indigenous people. [...] Many older Vunapope Germans still think and speak of Germany as the *Vaterland*, even though they have never been there. [...] Traditional German virtues of hard work, cleanliness and order are espoused by the group and many housewives still cook *Sauerbraten* and *Schnitzel*.“ (Volker 1982, S. 12)

Ein erster Einblick in die neueren Erhebungen zum Unserdeutschen (vgl. Maitz/König/Volker 2016) deutet darauf hin, dass solche Einstellungen auch bis in jüngste Zeit Bestand haben.

7 Spracheinstellungen

Unter Spracheinstellungen sei hier die Disposition verstanden, positiv oder negativ auf bestimmte sprachliche Gegebenheiten zu reagieren.³⁷ Als kognitive Größe sind Spracheinstellungen nicht direkt beobachtbar. Sie werden reflektiert im Verhalten bezüglich sprachlicher Gegebenheiten (zum Beispiel Sprachwahl, Spracherwerbsbereitschaft), im Verhalten und Einstellungen gegenüber Sprechern bestimmter Sprachen (Zuschreibung von Eigenschaften zu Personen, Ethnien, Minoritäten) und in Sprachbewertungen in Form expliziter Bekundungen (in freiem Sprechen, in Interviews, in Publikationen).

Systematische Erhebungen zu den Spracheinstellungen der Deutschsprachigen in Ozeanien hat es nicht gegeben. Man ist also im Wesentlichen auf Anekdotisches angewiesen, das v.a. in Form von expliziten Sprachbewertungen in nicht wenigen Publikationen und

³⁷ Zu Definitionen von „language attitude“ vgl. Garrett (2010).

Archivalien erhalten ist. Basierend auf Engelberg (2014) soll hier kurz auf die Sprachbewertungen von Deutschsprechern in kolonialen Kontexten in Ozeanien eingegangen werden.

Die Vorstellungen bezüglich der meisten Sprachen in Übersee waren im 19. Jahrhundert von Ideologien geprägt, die eine Polarisierung zwischen Kultursprachen und Natur-sprachen, primitiven und entwickelten Sprachen sowie komplexen und einfachen Sprachen propagierten, wobei das Deutsche jeweils ersteren und die Sprachen in den Kolonien letzteren zugeordnet wurden (Engelberg 2014, S. 315ff.). Diese Einstellungen wurden im Zuge der Präsenz sprachforschender Missionare, Anthropologen und Linguisten in den Kolonien deutlich differenzierter. Auch wenn die autochthonen Sprachen im Südpazifik selten aus dem Kontext des Naturhaften und Primitiven gelöst wurden, musste man ihnen in ihrem grammatischen Bau doch eine Komplexität zubilligen, die den vorherrschenden Vorstellungen in Deutschland widersprach. So äußert sich Schreiber (1904, S. 114) zur „Sprachenfrage in den Kolonien“:

„Das sorgfältige Erforschen dieser Sprachen ergibt vielmehr die überraschende Tatsache, daß manche dieser Naturvölker ganz hervorragend feine, grammatikalisch hoch entwickelte Idiome besitzen.“

Verglichen damit waren die Einstellungen sowohl gegenüber englischen Pidginvarietäten in Ozeanien als auch bezüglich des Deutschen wenig ambivalent. Englisch-basiertes Pidgin wurde als eine „schreckliche Sprache“ (Schafroth 1916, S. 19) mit einer „kannibalischen Primitivität des Ausdrucks“ (Jacques 1922, S. 96) bezeichnet, als eine Sprache, die der Deutsche „in schauerhaftem Zustand von seinen eigenen farbigen Arbeitern lernt“ (Anonym 1903, S. 456). Es sei „ein verdorbenes, mit vielen Brocken anderer Sprachen vermengtes Englisch“ (Baessler 1895, S. 28), ein „Kauderwelsch“ und eine „Sprachseuche“ (Anonym 1903, S. 455), und die einheimischen Sprecher „drehen und modeln die Worte in blumenreicher Zusammenstellung zu den wenigen Begriffen, die ihr beschränkter Geist gebraucht.“ (Spiegel von und zu Peckelsheim 1912, S. 47). Dass Pidgin-English

trotz der vermeintlichen „Erbärmlichkeit dieser sogenannten Sprache“ (Schreiber 1904, S. 121) die – auch von Deutschen verwendete – wichtigste Lingua Franca des Südpazifiks wurde, ist in Abschnitt 5.1.4 schon erwähnt worden.

Ebenso unzweideutig war die Position zum Deutschen, die sich hinsichtlich nationaler Überhebung von den Bewertungen deutscher Kultur und Sprache in der Metropole nicht sehr unterschieden haben dürfte. Und welche Sprache könnte auch geeigneter sein, die imperiale Durchdringung der Welt zu befördern, als eine, die *Germanen auf Bananen* reimt?

Noch ist die Welt nicht ganz verteilt,
Noch manche Flur auf Erden
Harrt gleich der Braut. Die Hochzeit eilt;
Des Starken will sie werden.

Noch manches Eiland lockt und lauscht
Aus Palmen und Bananen;
Der Sturmwind braust, die Woge rauscht.
Auf, freudige Germanen! [...]

Und daß wir in der neuen Welt
Dem alten Reiche leben,
Des soll, unscheidbar uns gesellt,
Ein Banner Zeugnis geben.

Pflanzt auf dies rauschende Panier
In jedes Neulands Brache:
Wohin wir wandern, tragen wir
Mit uns die deutsche Sprache.

(Dahn 1911, S. 8f.)

8 Zusammenfassung

Deutsche Sprachinseln in Ozeanien sind auf zwei Ursachen zurückzuführen, zum einen auf die im 18./19. Jahrhundert zunehmende Überseeauswanderung deutschsprachiger Europäer (Neuseeland, Hawai'i), zum anderen auf die Migration deutscher Händler, Missionare und Beamte im Zuge der imperialistischen Überseekolonialisierung des Südpazifiks im späten 19. Jahrhundert (Neuguinea, Bismarck-Archipel, Mikronesien, Samoa, Tonga).

Die Migration nach Neuseeland und Hawai'i hat zur Gründung deutschsprachiger Siedlungen mit eigener kultureller Infrastruktur (Schulen, Kirchen) geführt. In diesen

Siedlungen hat das Deutsche meist über zwei bis drei Generationen eine wichtige Rolle gespielt – bis die dritte Generation den Wechsel vom Deutschen zum Englischen vollzog.

Die Präsenz kleinerer deutschsprachiger Gruppen in Zentral- und Westozeanien war zunächst durch deutsche Handelsaktivitäten motiviert, die die Grundlage für die spätere deutsche Inbesitznahme größerer Areale Ozeaniens legten, die in Form zweier Gouvernements, Deutsch-Neuguinea und Samoa, dem deutschen Kolonialreich einverleibt wurden. Aufgrund der durch die Deutschen dort ausgeübten Hoheit in Kultur- und Bildungsangelegenheiten fand das Deutsche seinen Platz als Unterrichtsfach und zum Teil als Unterrichtssprache in den Schulen der beiden Kolonien. Trotz verschiedener, aber doch eher halbherziger sprachenspolitischer Bemühungen des Deutschen Reichs blieb die Funktionalität des Deutschen als Verkehrssprache auf wenige bevölkerungsarme Ortspunkte beschränkt. Dort bildeten sich auch in kleinem Umfang deutschbasierte Pidginvarietäten, von denen eine, das Unserdeutsch, kreolisierte. Während mit dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft nach dem Ersten Weltkrieg das Deutsche schnell aus Zentral- und Westozeanien verschwand, wird das Unserdeutsch bis heute von einer kleinen Anzahl, mittlerweile größtenteils nach Australien ausgewanderter Menschen gesprochen.

9 Literatur/Archivalien

- Adams, Romanzo Colfax (1937): *Interracial marriage in Hawaii. A study of the mutually conditioned processes of acculturation and amalgamation.* New York: Macmillan.
- Adick, Christel (1995): Bildungsstatistiken zum deutschen kolonialen Schulwesen und ihre Interpretation. In: Heine, Peter/van der Heyden, Ulrich (Hrg.): *Studien zur Geschichte des deutschen Kolonialismus in Afrika.* Pfaffenweiler: Centaurus, S. 21-42
- Allan, Ruth Mary (1965): *Nelson. A History of Early Settlement.* Wellington/Auckland/Sydney: A. H. & A. W. Reed.
- Anonym (1903): Der Kampf um die deutsche Sprache und das Deutschtum in den Deutschen Kolonien. In: *Deutsche Kolonialzeitung*, 20, S. 455-457.
- Anonym (1904): Die deutsche Sprache in den deutschen Kolonien. In: *Deutsche Kolonialzeitung*, 21, S. 156.
- Anonym (1905): [Brief eines Pflanzers an den Gouverneur von Samoa; beim Gouverneur eingegangen am 22.4.1905]. – Archives New Zealand/Te Rua Mahara o te Kāwanatanga. Archives of the German Colonial Administration 1900-1914. Series 2. Secretariat: New Series. XVII-A. Administration of Native Affairs. General. 5. Molestations of foreigners by Samoans. 1. 1903-05. Microfilm 5776-7.
- Anonym (1907): Missionstätigkeit im Jahre 1906. In: *Jahresbericht über die Tätigkeit der Kapuziner der Rheinisch-Westfälischen Ordensprovinz in der Mission der Karolinen.* 1906. Saarlouis: Hausen & Co., S. 14-23.
- Anonym (1939): „Empty them out!“ Impudent Nazis in Pacific Territories. In: *Pacific Islands Monthly*, 10, May, S. 65.
- Anonym (1943). Germans and Missions. Statistics Affecting Catholics. In: *Pacific Islands Monthly*, 14, May, S. 16.
- Anonym (1946): Events in Micronesia: Pacific Ocean Now a Vast Anglo-American Lake. In: *Pacific Islands Monthly*, 17, April, S. 7-8.
- Anonym (1976): [Brief an „Stephe“ von O. S., Eumundi, Qld., 8th. Feb. 76.] – Turnbull Library Archives, Wellington, New Zealand. National Library of New Zealand/Te Puna Mātauranga o Aotearoa (Alexander Turnbull Library), Manuscripts and Archive Section. MS-Papers-5921-026.
- Anonym (2002): [Auszug aus dem Brief eines nach Neuseeland ausgewanderten Deutschen]. In: Bade, James N./Braund, James/Maubach, Peter/Starsy, Peter (Hrg.): *Von Mecklenburg nach Neuseeland. Auswanderung im 19. Jahrhundert.* Neubrandenburg: Regionalmuseum Neubrandenburg, S. 92-94.
- Bade, James N. (1993a): Introduction [to the section „German-speaking Settlers in New Zealand“]. In: Bade (1993e): S. 37-39.
- Bade, James N. (1993b). The Nelson German Settlements. In: Bade (1993e): S. 52-59.
- Bade, James N. (1993c). Louis Ehrenfried. In: Bade (1993e): S. 179-188.
- Bade, James N. (1993d): German Settlements in Canterbury and Westland. In: Bade (1993e): S. 80-87.
- Bade, James N. (Hrg.) (1993e): *The German Connection. New Zealand and German-speaking Europe in the Nineteenth Century.* Auckland u.a.: Oxford University Press.

- Bade, James N. (1996): The Germans and their language in New Zealand. In: Wurm, Stephen A./Mühlhäusler, Peter/Tryon, Darrell T. (Hrg.): Atlas of Languages of Intercultural Communication in the Pacific, Asia, and the Americas. Berlin/New York: de Gruyter, S. 201-202.
- Bade, James N. (Hrg.) (1998): Out of the Shadow of War. The German Connection with New Zealand in the Twentieth Century. Oxford u.a., Oxford University Press New Zealand.
- Bade, James N. (2002): Deutsche Einwanderung nach Neuseeland im 19. Jahrhundert/German immigration to New Zealand in the nineteenth century. In: Bade, James N./Braund, James/Maubach, Peter/Starsy, Peter (Hrg.): Von Mecklenburg nach Neuseeland. Auswanderung im 19. Jahrhundert. Neubrandenburg: Regionalmuseum Neubrandenburg, S. 18-29.
- Bade James N. (2012): Germans. In: Te Ara. The Encyclopedia of New Zealand. Updated 9-Nov-12. <http://www.TeAra.govt.nz/en/germans>. (Letzter Zugriff 30.1.2018).
- Bade, James N. (2014): Germans in Tonga. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang.
- Baessler, Arthur (1895): Südsee-Bilder. Berlin: Asher & Co.
- Baker, Philip (1993): Australian influence on Melanesian Pidgin English. In: Te Reo, 36, S. 3-67.
- Bakker, M. L. (1979): A Demographic Analysis of the Population of Tonga 1777-1975. Noumea, New Caledonia: South Pacific Commission.
- Beaglehole, Ann (1998): Refugees from Nazi Germany and Austria 1933-45. In: Bade (1998): S. 25-36.
- Beechert, Edward. D. (1985): Working in Hawaii. A Labor History. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Bonar, J. A./Macfarlane, D. (1877): Report on the Special Settlement at Jackson's Bay, Presented to both Houses of the General Assembly by Command of His Excellency [including Enclosure 1, Enclosure 2, and Sub-Enclosures]. In: Appendix to the Journals of the House of Representatives, 1877, Session I, H-28, S. 1-9.
- Bönisch-Brednich, Brigitte (2002): Keeping a Low Profile. An Oral History of German Immigration to New Zealand. Wellington: Victoria University Press.
- British Consul (1916/2005): Enemy aliens in Tonga, May 1916: as listed by the British Consul in Tonga, from the Western Pacific Archives/transcribed by Christine Liava'a. Auckland, N.Z.: C. Liava'a, 2005. – Alexander Turnbull Library, New Zealand Pacific Collection. Call Number: P q940.3086 ENE 2005.
- Burnley, I. H. (1973): German immigration and settlement in New Zealand 1842 - 1914. In: The New Zealand Geographer, 29, S. 45-63.
- Carroll, Vern (1965): An Outline of the Structure of the Language of Nukuoro, Part 1. In: The Journal of the Polynesian Society, 74, S. 192-226.
- Christmann, Helmut (1986): „Weißt du, manchmal träume ich Deutsch!“ Spuren deutscher Kolonialherrschaft im historisch-politischen Bewußtsein auf den Carolinen-Inseln. In: Mitteilungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik, 7, S. 114-128.
- Christmann, Helmut/Hempfenstall, Peter/Balldorf, Dirk Anthony (1991): Die Karolinen-Inseln in deutscher Zeit. Eine kolonialgeschichtliche Fallstudie. Münster: Lit.
- Dahn, Felix (1911): Aufruf. In: Sembritzki, Emil (Hrg.): Kolonial-Gedicht- und Liederbuch. Berlin: Deutscher Kolonial-Verlag (G. Meinecke), S. 8-9.
- Dempwolff, Otto (1905): Beiträge zur Kenntnis der Sprachen von Deutsch-Neuguinea. In: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin. Erste Abteilung: Ostasiatische Studien, 8, S. 182-254.
- Dierks, Anna (1856-1932): Tagebuch. – National Library of New Zealand/Te Puna Mātau-ranga o Aotearoa (Alexander Turnbull Library), Manuscripts and Archive Section. MS-Papers-6180.
- Encyclopaedia Britannica (1910): The Encyclopaedia Britannica. A Dictionary of Arts, Sciences, Literature and General Information. Volume XIII: Harmony to Hurstmonceaux. Cambridge: University Press.
- Engelberg, Stefan (2006a): Kaisa, Kumi, Karmoból. Deutsche Lehnwörter in den Sprachen des Südpazifiks. In: Sprachreport, 22, S. 2-9.
- Engelberg, Stefan (2006b): The Influence of German on the Lexicon of Palauan and Kosraean. In: Allen, Keith (Hrg.): Selected Papers from the 2005 Conference of the Australian Linguistic Society. <http://www.als.asn.au/proceedings/als2005.html>. (Letzter Zugriff 30.1.2018).
- Engelberg, Stefan (2008): The German Language in the South Seas: Language Contact and the Influence of Language Politics and Language Attitudes. In: Schulze Mathias, et al. (Hrg.): German Diasporic Experiences: Identity, Migration, and Loss. Waterloo, ON: Wilfrid Laurier University Press, S. 317-329.
- Engelberg, Stefan/Stolberg, Doris (Hrg.) (2012): Sprachwissenschaft und kolonialzeitlicher Sprachkontakt. Sprachliche Begegnungen und Auseinandersetzungen. Berlin: Akademie-Verlag.

- Engelberg, Stefan (2012): Historische Sprachkontaktforschung zur deutschen Sprache im Südpazifik. Ansatz zu einer Quellen- und Dokumentenkunde der Deutschen Koloniallinguistik. In: Engelberg, Stefan/Stolberg, Doris (Hrg.): Sprachwissenschaft und kolonialzeitlicher Sprachkontakt. Sprachliche Begegnungen und Auseinandersetzungen. Berlin: Akademie-Verlag, S. 233-292.
- Engelberg, Stefan (2014): Die deutsche Sprache und der Kolonialismus. Zur Rolle von Sprachideologemen und Spracheinstellungen in sprachpolitischen Argumentationen. In: Kämper, Heidrun/Haslinger, Peter/Raithel, Thomas (Hrg.): Demokratiegeschichte als Zäsurgeschichte. Diskurse der frühen Weimarer Republik. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 307-332.
- Engelberg, Stefan (2016): The Use of Colonial Place Names: A Corpus-based Quantitative Investigation. In: Beiträge zur Namenforschung, 51, 3/4, S. 387-430.
- Engelberg, Stefan/Möhrrs, Christine (2016): Lexicography of Language Contact: An Internet Dictionary of Words of German Origin in Tok Pisin. In: Margalitadze, Tinatin/Meladze, George (Hrg.): Proceedings of the XVII EURALEX International Congress: Lexicography and Linguistic Diversity. Tbilisi: Lexicographic Centre, Ivane Javakishvili Tbilisi State University, S. 578-583.
- Engelberg, Stefan/Stolberg, Doris (erscheint): The influence of German on the lexicon of Tok Pisin. In: Language and Linguistics in Melanesia [Special Issue 2017, Maitz, Péter/Volker, Craig A. (Hrg.): Colonial varieties of German: Papua New Guinea and beyond].
- Engelberg, Stefan/Stolz, Thomas (2016): Einleitung: Namen und Kolonialismus. In: Beiträge zur Namenforschung, 51, 3/4, S. 269-277.
- Engelberg, Stefan/Möhrrs, Christine/Stolberg, Doris (2017): Wortschatz deutschen Ursprungs im Tok Pisin. Version 1. In: Meyer, Peter/Engelberg, Stefan (2012ff.): Lehnwortportal Deutsch. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. Online: <http://lwp.ids-mannheim.de/dict/tok-pisin>.
- Firth, Stewart (1973a): German Firms in the Western Pacific Islands, 1857-1914. In: Journal of Pacific History, 8, S. 10-28.
- Firth, Stewart G. (1973b): German Recruitment and Employment of Labourers in the Western Pacific before the First World War. PhD. Oxford: University of Oxford, University College.
- Flemke, Hugo (1937): Auswandererberatung über die deutschen Kolonien. In: Deutsches Archiv für Wanderungswesen und Auslandskunde, 9, S. 57-58.
- Garrett, Peter (2010): Attitudes to Language. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Great Britain – Foreign Office – Historical Section (1920): Former German possessions in Oceania. London: H.M. Stationery Off.
- Gründer, Horst (2001): Die Etablierung des Christentums auf Samoa: Konfessionelle Rivalität und politische Implikationen. In: Hiery (2001d): S. 636-648.
- Gründer, Horst (2004): Geschichte der Deutschen Kolonien. 5. Auflage. Paderborn: UTB.
- Hanssen, Karl (1916/2016): Kriegererlebnisse in Samoa und Neuseeland. In: Bade, James N. (Hrg.): Karl Hanssen's Memoirs of his Wartime Experiences in Samoa and New Zealand 1915–1916. Frankfurt/M.: Peter Lang – Edition, S. 158-214.
- Hardach, Gerd (2001): Die deutsche Herrschaft in Mikronesien. In: Hiery (2001d): S. 508-534.
- Haworth, Jennifer/Gasteiger, Arno (1994): Faith and brotherhood. Bohemians of Pūhoi. New Zealand Geographic, 21 (Jan-Mar 1994), S. 73-88.
- Heller, Wilfried, in collaboration with James Braund (2005): The 'Bohemians' in New Zealand. An Ethnic Group? Auckland: University of Auckland, Research Centre for Germanic Connections with New Zealand and the Pacific.
- Hennings, Elisabeth (1948): Vaka Totomi. In: Pacific Islands Monthly, 19, November, S. 43.
- Hezel, Francis X. (1984): Schools in Micronesia Prior to American Administration. In: Pacific Studies, 8, S. 95-111.
- Hiery, Hermann Joseph (2001a): Zur Einführung: Die Deutschen und die Südsee. In: Hiery (2001d): S. 1-24.
- Hiery, Hermann Joseph (2001b): Der Erste Weltkrieg und das Ende des deutschen Einflusses in der Südsee. In: Hiery (2001d): S. 805-854.
- Hiery, Hermann Joseph (2001c): Schule und Ausbildung in der deutschen Südsee. In: Hiery (2001d): S. 198-238.
- Hiery, Hermann Joseph (Hrg.) (2001d): Die deutsche Südsee 1884-1914. Ein Handbuch. Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh.
- Holtsch, Maria (1934): Die ehemaligen deutschen Sudseekolonien im Wandel seit dem Weltkrieg. Marburg/Berlin-Wilmersdorf: Richard Fleischmann.
- Hörmann, Helmuth (1982). The Germans. In: Ethnic Sources in Hawaii, 29 [Special issue: „Social Process in Hawaii“], S. 78-82.

- Hörmann, Bernhard Lothar (1931/1989): *The Germans in Hawaii*. Honolulu: German Benevolent Society. [Master thesis. University of Hawaii, 1931.]
- Jacques, Norbert (1922): *Südsee. Ein Reisebuch*. München: Drei Masken Verlag.
- Janssen, [P.] Arnold (1932): *Die Erziehungsanstalt für halbweiße Kinder*. In: Hüskes, Josef (Hrg.): *Pioniere der Südsee. Werden und Wachsen der Herz-Jesu-Mission von Rabaul zum goldenen Jubiläum 1882-1932*. Hiltrup/Salzburg, S. 150-155.
- Keesing, Roger M. (1988): *Melanesian Pidgin and the Oceanic Substrate*. Stanford: Stanford University Press.
- Kilian, [P.] (1913): *Stand der Mission auf den Karolinen, Marianen und Palauinseln*. In: Kilian, [P.] (Hrg.): *Aus den Missionen der rhein.-westf. Kapuziner-Ordensprovinz auf den Karolinen, Marianen und Palau-Inseln in der deutschen Südsee. Jahresbericht 1913*. Oberginingen, Lothringen: Druckerei der Waisen-Lehrlinge, S. 28.
- King, Jean (1998): *Anti-German hysteria during World War I*. In: Bade (1998): S. 19-24.
- Kirch, Patrick Vinton (2000): *On the Road of the Winds. An Archaeological History of the Pacific Islands before European Contact*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.
- Köhler, Michael (1982): *Akkulturation in der Südsee. Die Kolonialgeschichte der Karolinen-Inseln im pazifischen Ozean und der Wandel ihrer sozialen Organisation*. Frankfurt am Main/Bern: Lang.
- Krämer, [Augustin]/Krauß, [ohne Vornamen] (1920): *Samoa*. In: Schnee (1920): S. 214ff.
- Krauß, [ohne Vornamen] (1920): *Deutsch-Neuguinea*. In: Schnee (1920): S. 315ff.
- Kuykendall, Ralph/Gill, Lorrin (1928): *Hawaii in the World War*. Honolulu: Historical Commission.
- Lewis, M. Paul/Simons, Gary F./Fennig Charles D. (Hrg.) (2015): *Ethnologue. Languages of the World. Eighteenth edition*. Dallas, TX: SIL International. <http://www.ethnologue.com>. (Letzter Zugriff 30.1.2018).
- Linckens, [P.] H. (1911 [ca.]): *Auf den Marshall-Inseln (Deutsche Südsee). Land und Leute. Katholische Missionstätigkeit*. Hiltrup: Herz-Jesu-Missionshaus.
- Lochore, R. A. (1951): *From Europe to New Zealand. An Account of our Continental European Settlers*. Wellington: A. H. & A. W. Reed, in conjunction with the New Zealand Institute of International Affairs.
- Maitz, Péter (2016): *Unserdeutsch (Rabaul Creole German): Eine vergessene koloniale Varietät des Deutschen im melanesischen Pazifik*. In: Lenz, Alexandra N. (Hrg.): *German Abroad. Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung*. Wien: V&R unipress / Vienna University Press, S. 211-240.
- Maitz, Péter/König, Werner/Volker, Craig A. (2016): *Unserdeutsch (Rabaul Creole German). Dokumentation einer stark gefährdeten Kreolsprache in Papua-Neuguinea*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 44, 1, S. 93-96.
- Maitz, Péter/Volker, Craig A. (2017): *Documenting Unserdeutsch: Reversing colonial amnesia*. In: *Journal of Pidgin and Creole Languages*, 32, S. 365-397.
- Minson, Marian (1993): *Trends in German Immigration to New Zealand*. In: Bade (1993e): S. 40-45.
- Morris, Pauline J. (1993): *German-speaking Settlements in Otago and Southland*. In: Bade (1993e): S. 72-79.
- Mosel, Ulrike/Mühlhäusler, Peter (1982): *New Evidence for a Samoan Origin of Tok Pisin*. In: *Journal of Pacific History*, 17, 3/4, S. 166-175.
- Mühlhäusler, Peter (1976): *Samoa Plantation Pidgin English and the Origins of New Guinea Pidgin. An Introduction*. In: *Journal of Pacific History*, 11, S. 122-125.
- Mühlhäusler, Peter (1977): *Bemerkungen zum „Pidgin Deutsch“ von Neuguinea*. In: Molony, Carol/Zobl, Helmut/Stöltzing, Wilfried (Hrg.): *Deutsch im Kontakt mit anderen Sprachen. German in Contact with other Languages*. Kronberg/Ts.: Scriptor, S. 58-70.
- Mühlhäusler, Peter (1978): *Samoa Plantation Pidgin English and the Origin of New Guinea Pidgin. Papers in Pidgin and Creole Linguistics*. Canberra: Australian National University, S. 67-119.
- Mühlhäusler, Peter (1979a): *Bemerkungen zur Geschichte und zum linguistischen Stellenwert des „Pidgindeutsch“*. In: Auburger, Leopold/Kloss, Heinz (Hrg.): *Deutsche Sprachkontakte in Übersee. Nebst einem Beitrag zur Theorie der Sprachkontaktforschung*. Tübingen: Narr, S. 59-87.
- Mühlhäusler, Peter (1979b): *Growth and Structure of the Lexicon of New Guinea Pidgin*. *Pacific Linguistics, Series C*, 52. Canberra: Australian National University, Department of Linguistics, Research School of Pacific Studies.
- Mühlhäusler, Peter (1980): *German as a Contact Language in the Pacific (with Special Reference to the Influence of German on Tok Pisin)*. In: *Michigan Germanic Studies*, 6, S. 163-189.
- Mühlhäusler, Peter (2001): *Die deutsche Sprache im Pazifik*. In: Hiery (2001d): S. 239-262.

- Mühlhäusler, Peter (2012): Sprachliche Kontakte in den Missionen auf Deutsch-Neuguinea und die Entstehung eines Pidgin-Deutsch. In: Engelberg/Stolberg (2012): S. 71-100.
- Oettli, Peter H. (1993): The German Mission to the New Zealand Maori. In: Bade (1993e): S. 212-225.
- Oettli, Peter (1998): German studies in New Zealand. In: Bade (1998): S. 264-274.
- Olkiewicz, Erich (1912): Kaisersgeburtstag in einer deutschen Kolonie der Südsee. In: Süsserott's Illustrierter Kolonial-Kalender 1912. Berlin: Wilhelm Süsserott, S. 74-79.
- Paetel, Hermann (1904): Adressbuch für Deutsch-Neu-Guinea, Marshall-Inseln, Deutsch-Samoa, Kiautschou. Berlin: Verlag von Hermann Paetel.
- Panny, Rolf E. (1993). German Settlement in the Lower North Island. In: Bade (1993e): S. 60-64.
- Pech, Rufus (2001): Deutsche evangelische Missionen in Deutsch-Neuguinea 1886-1921. In: Hiery (2001d): S. 384-416.
- Porteous, Michael (2004): The Pukekohe Detention Centre for German Evacuees from Tonga 1942-1945. In: Working Papers of The Research Centre for Germanic Connections with New Zealand and the Pacific, No.4, University of Auckland: Department of Germanic Languages and Literature and Slavonic Studies.
- Radlauer, Ernst (1910): Finanzielle Selbstverwaltung und Kommunalverwaltung der Schutzgebiete auf rechtsvergleichender Grundlage dargestellt. Breslau: M. & H. Marcus.
- READ (2011): Research and Economic Analysis Division (READ) of the Department of Business, Economic Development & Tourism (DBEDT), State of Hawaii: The Non-English Speaking Population in Hawaii. Honolulu: Department of Business, Economic Development & Tourism. <http://files.hawaii.gov/dbedt/census/acs/Report/Data-Report-Non-English-Speaking-Profile-Hawaii.pdf>. (Letzter Zugriff 30.1.2018).
- Reinecke, John E. (1935/1969): Language and Dialect in Hawaii. A Sociolinguistic History to 1935. Honolulu: University of Hawaii Press. [MA thesis, University of Hawaii, 1935.]
- Richards, Rhys (1993): Plans for a German Colony on the Chatham Islands. In: Bade (1993e): S. 46-51.
- Riedel, Otto (1938): Der Kampf um Deutsch-Samoa. Erinnerungen eines Hamburger Kaufmanns. Berlin: Deutscher Verlag.
- Riehl, Claudia Maria (2014): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. 3., überarb. Aufl. Tübingen: Narr.
- Roberts, Julian M. (1995): Pidgin Hawaiian: a Socio-historical Study. In: Journal of Pidgin and Creole Languages, 10, 1-56.
- Ross, Malcolm (1996): Mission and Church languages in Papua New Guinea. In: Wurm, Stephen A./Mühlhäusler, Peter/Tryon, Darrell T. (Hrg.): Atlas of Intercultural Communication in the Pacific, Asia, and the Americas. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, S. 151.
- Rutherford, Noel (1977): Friendly Islands. A History of Tonga. Melbourne at al.: Oxford University Press.
- Samoanische Zeitung (1901-1915). Mikrofilmausgabe. Dortmund: Institut für Zeitungsforschung, Dortmund. ZDB-ID: 972658-5.
- Sarfert, Ernst (1919): Kusae. Zweiter Halbband: Geistige Kultur. Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908-1910. Hrg. von G. Thilenius, II. Ethnographie: B. Mikronesien, Bd. 4. Hamburg: Friederichsen.
- Scarr, Deryck (1972): Creditors and the House of Hennings. An Elegy from the Social and Economic History of Fiji. In: The Journal of Pacific History, 7, S. 104-123.
- Schafroth, Marie M. (1916): Südsee-Welten vor dem Großen Krieg. Bern: Verlag von A. Francke.
- Scheurmann, Erich (1935): Erinnerungen aus der Besetzungszeit Samoas. Korbach: Bing.
- Schindlbeck, Markus (2001): Deutsche wissenschaftliche Expeditionen und Forschungen in der Südsee bis 1914. In: Hiery (2001d): S. 132-155.
- Schlunk, Martin (1914): Die Schulen für Eingeborene in den deutschen Schutzgebieten am 1. Juni 1911. Auf Grund einer statistischen Erhebung der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts. Hamburg: Friederichsen & Co.
- Schmid, Monika S. (2011): Language Attrition. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Schmidt-Brücken, Daniel, et al. (Hrg.) (2015): Koloniallinguistik. Sprache in kolonialen Kontexten. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Schmitt, Robert C. (1977): Historical Statistics of Hawaii. Honolulu: The University Press of Hawaii.
- Schnee, Heinrich (Hrg.) (1920): Deutsches Kolonial-Lexikon. Leipzig: Quelle & Meyer
- Schreiber, [ohne Vornamen] (1904): Die Sprachenfrage in den deutschen Kolonien. In: Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft, 6, S. 112-121.
- Schweizer, Niklaus R. (1982): Hawai'i und die deutschsprachigen Völker. Bern: Peter Lang.

- Schweizer, Niklaus R. (2001): Hawai'i und die Deutschen. In: Hiery (2001d): S. 725-736.
- Siegel, Jeff (2010): Contact Languages of the Pacific. In: Hickey, Raymond (Hrg.): *The Handbook of Language Contact*. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 814-836.
- Smith, Geoff P./Siegel, Jeff (2013): Tok Pisin. In: Michaelis, Susanne Maria et al. (Hrg.): *The Survey of Pidgin and Creole Languages*. Oxford: Oxford University Press, 214-222.
- Solf, Wilhelm H. (1907): *The Cyclopaedia of Samoa (illustrated). A Complete Review of the History and Traditions and the Commercial Development of the Islands, with Statistics and Data Never Before Compiled in a Single Publication. Descriptive and Biographical Facts, Figures and Illustrations*. Published under the Patronage of his Excellency Dr. Solf (the Governor of German Samoa), his Majesty King George II of Tonga, his Britannic Majesty's Consul at Tonga (Hamilton Hunter, Esq., C.M.G.), &c., &c. Western Samoa: Commercial Printers.
- Spennemann, Dirk H. R. (2004): Books and Libraries in German Micronesia 1885-1914. In: *Library History*, 20, S. 207-222.
- Spiegel von und zu Peckelsheim, Edgar Freiherr (1912): *Kriegsbilder aus Ponape. Erlebnisse eines Seeoffiziers im Aufstande auf den Karolinen*. Stuttgart/Berlin/Leipzig: Union Deutsche Verlagsgesellschaft.
- Statistics New Zealand – Tauranga Aotearoa (2013): *Census 1871-1916*. archive.stats.govt.nz/browse_for_stats/snapshots-of-nz/digitised-collections/census-collection.aspx. (Letzter Zugriff: 30.1.2018).
- Statistics New Zealand – Tauranga Aotearoa (2015): *2013 census*. archive.stats.govt.nz/Census/2013-census.aspx. (Letzter Zugriff: 30.1.2018).
- Steffen, Paul (2001): Die katholischen Missionen in Deutsch-Neuguinea. In: Hiery (2001d): S. 343-383.
- Stoffel, Gertraut M. (1993a): The Austrian Connection with New Zealand in the Nineteenth Century. In: Bade (1993e): S. 21-34.
- Stoffel, Hans-Peter (1993b). *Swiss Settlers in New Zealand*. In: Bade (1993e): S. 88-98.
- Stolberg, Doris (2012): Sprachkontakt in der Schule: Deutschunterricht in Mikronesien (1884-1914). In: Engelberg/Stolberg (2012): S. 139-162.
- Stolberg, Doris (2013): German in Samoa. Historical traces of a colonial variety. In: *Poznań Studies in Contemporary Linguistics*, 49, 3, S. 321-353.
- Stolberg, Doris (2015): German in the Pacific: Language policy and language planning. In: Schmidt-Brücken et al. (2015): S. 317-361.
- Stolberg, Doris (2017): Historical sociolinguistics in colonial New Guinea: The Rhenish mission society in the Astrolabe Bay. In: *Journal of Historical Sociolinguistics*, 3, S. 55-92.
- Stolz, Thomas/Warnke, Ingo H. (2015): Aspekte der kolonialen und postkolonialen Toponymie unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Kolonialismus. In: Schmidt-Brücken et al. (2015): S. 195-266.
- Suchan, Erika (1940): *Die deutsche Wirtschaftstätigkeit in der Südsee vor der ersten Besitzergreifung*. Hamburg: Hans Christians.
- Takaki, Ronald (1983): *Pau Hana: Plantation Life and Labor in Hawaii, 1835-1920*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- Theresia, [Schw.] (1910): Weihnachten auf Jap. In: Müller, [P.] Kilian (Hrg.): *Aus den Missionen der rhein.-westf. Kapuziner-Ordensprovinz auf den Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln in der deutschen Südsee. Jahresbericht 1909*. Ehrenbreitstein a. Rhein: Verlag des Missionssekretariats, S. 38-40.
- Trifonovitch, Gregory J. (1971): Trust Territory of the Pacific Islands. In: Sebeok, Thomas A. (Hrg.): *Current Trends in Linguistics*. The Hague/Paris: Mouton, S. 1063-1087.
- Voigt, Johannes H. (2001): Tonga und die Deutschen oder Imperialistische Geburtshilfe für eine Nation im Pazifik. In: Hiery (2001d): S. 712-724.
- Voigt, Johannes H. (2011): *Geschichte Australiens und Ozeaniens*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.
- Volker, Craig Alan (1982): *An Introduction to Rabaul Creole German (Unserdeutsch)*. MA Thesis. University of Queensland.
- Volker, Craig (1989): *Rabaul Creole German Syntax*. In: *Working Papers in Linguistics*. Honolulu: University of Hawaii at Manoa, Department of Linguistics, S. 153-189.
- Volker, Craig (1991): The Birth and Decline of Rabaul Creole German. In: *Language and Linguistics in Melanesia*, 22, S. 143-156.
- Volker, Craig Alan (2017): The legacy of the German language in Papua New Guinea. In: Mühlhahn, Klaus (Hrg.): *The Cultural Legacy of German Colonial Rule*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 167-191.
- Wagner-Seavey, Sandra W. (1980): The Effect of World War I on the German Community in Hawaii. In: *The Hawaiian Journal of History*, 14, S. 109-140.

- Warnke, Ingo H. (2013): Making Place through Urban Epigraphy – Berlin Prenzlauer Berg and the Grammar of Linguistic Landscapes. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*, 2, S. 159-181.
- Wilda, Johannes (1903): *Reise auf S.M.S. „Möwe“*. Streifzüge in Südseekolonien und Ostasien. Berlin: Allgemeiner Verein für Deutsche Litteratur.
- Wildfeuer, Alfred (2017): *Sprachenkontakt, Mehrsprachigkeit und Sprachverlust. Deutschböhmbairische Minderheitensprachen in den USA und in Neuseeland*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Williams, Judith (1993): Puhoi, the Bohemian Settlement. In: Bade (1993e): S. 65-71.
- Wurm, Stephen A. (1988): Papua New Guinea. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hrg.): *Sociolinguistics. Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 1353-1357.
- Zieschank, Frieda (1918): *Ein Jahrzehnt in Samoa (1906-1916)*. Leipzig: Haberland.

